Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 52 **Sonnabend, den 1. März 1930** **5. Jahrgang**

Innenminister Waentig.

Grzesinski ist wegen Krankheit und persönlicher Verleumdung zurückgetreten.

Der preußische Innenminister Albert Grzesinski ist von seinem Amt zurückgetreten. Als seinen Nachfolger hat der preußische Ministerpräsident den bisherigen Oberpräsidenten Dr. Waentig-Magdeburg ernannt. Die Tatsache des Rücktritts Grzesinskis und die Ernennung des Oberpräsidenten Dr. Waentig zu seinem Nachfolger kam so überraschend, daß im Landtag selbst Kommunisten und Nationalsozialisten der Ausdruck der Freude im Hasse stecken blieb. Schweigend — viele bestürzt — nahmen die Abgeordneten die unerwartete Nachricht entgegen.

Der Rücktritt Grzesinski's hat keinerlei politische Gründe.

Grzesinski ist krank und soll auf den dringenden Rat der Aerzte in den nächsten Wochen nicht arbeiten. Bis zur völligen Wiederherstellung das preußische Innenministerium ohne verantwortlichen politischen Chef zu lassen, hat er mit seiner strengen Pflichtauffassung nicht vereinbaren können. So ist er trotz allen Abredens zurückgetreten. Hauptsächlich haben

infame persönliche Hetzereien,

denen Grzesinski in den letzten Wochen ausgesetzt war, zu seiner Erkrankung beigetragen. Man kann darüber sehr offen reden: Grzesinski lebt seit mehr als einem Jahrzehnt von seiner Frau getrennt; er lebt seit Jahren mit der Frau seiner Zuneigung zusammen. Diese höchst einfache Tatsache ist seit Monaten zu den gröblichsten Verleumdungen und Schimpfereien mißbraucht worden.

Lumpen aller Richtungen haben sich zusammengefunden,

um mindestens jeden Tag einmal im Landtag von den Eheverhältnissen des Ministers Grzesinski zu sprechen. Grzesinski hätte wie hunderttausende anderer seine Lebensführung kaschieren können. Er hat das stets abgelehnt, weil er mit Recht geglaubt hat, daß in seiner Haltung nichts zu verbergen und nichts zu verstecken sei. Aber die täglichen giftigen Nadelstiche haben doch seine Gesundheit untergraben, das Gift der Verleumdung hat gewirkt. Ein Opfer mehr der schmutzigen und niederträchtigen Kampfesweise unserer Gegner!

Die Sozialdemokratische Fraktion hat Grzesinski am Freitag

einstimmig Dank und Vertrauen votiert

und ihm die herzlichsten Wünsche für seine baldige völlige Wiederherstellung übermittelt. Die Sozialdemokratische Fraktion hat ferner beim Parteivorstand einmütig den Antrag gestellt, einen bisherigen Parteigenossen, den früheren Regierungspräsidenten in Merseburg, Dr. Grützner, der sich im Herumtrashen von Grzesinskis persönlichen Verhältnissen besonders hervorgetan hat, wegen ehrlosen und parteischädigenden Verhaltens aus der Partei auszustoßen. Die Sozialdemokratische Fraktion war sich einmütig in dem Entschluß, unbeirrt durch Verleumderfindel die bisherige Politik in Preußen fortzusetzen und mit geschlossener Kraft auch den neuen Minister Waentig zu unterstützen. So wird die Sozialdemokratische Fraktion dafür sorgen, daß die Freude ihrer Feinde, die sich schon heute kaum zu äußern wagte, kurzlebig sein wird.

Das Abschiedsgesuch

des Ministers Grzesinski an den preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun lautet:

„Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Die mir zunächst selbst nur leicht erschienene Grippeerkrankung hat in ihrer Auswirkung doch eine erhebliche Störung meiner Gesundheit offenbart, welche nach dem Urteil meines Arztes nur durch eine längere Erholung und ein sofortiges Ausspannen von meiner jetzigen Arbeit wieder völlig behoben werden kann, andernfalls dauernder Gesundheitsschaden mit Sicherheit zu erwarten steht. Die politische Lage des Landes und die großen von mir in Angriff genommenen und kurz vor ihrem Abschluß stehenden Reformarbeiten erfordern jedoch eine volle Arbeitskraft, die ich im Augenblick leider nicht besitze. Es kommt auch nicht in Frage, daß ich mein Amt jetzt auf längere Zeit bis zur Wiederherstellung meiner Gesundheit und vollen Arbeitskraft ohne politische verantwortliche Leitung lasse; das wäre von mir unverantwortlich gehandelt, und der Gedanke daran wäre mir unerträglich. Unter diesen Umständen sehe ich keinen anderen Ausweg und mich daher veranlaßt, Ihnen, hochverehrter Herr Ministerpräsident, ergebenst mitzuteilen, daß ich gemäß Art. 59 Abs. 1 der Preußischen Verfassung heute von meinem Amt zurücktrete.

Ich benutze gern die Gelegenheit, um Ihnen, hochverehrter Herr Ministerpräsident, und den übrigen Herren Staatsministern für das Vertrauen und die Hilfe ergebenst zu danken, die Sie mir durch die Berufung und während meiner Amtsführung haben zuteil werden lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich Ihr

Ihnen stets sehr ergebener

gez. Grzesinski."

Brauns Antwort.

Ministerpräsident Dr. Braun hat auf dieses Schreiben mit den folgenden Zeilen geantwortet:

„Sehr verehrter Herr Minister!

Mit tiefem Bedauern habe ich die Mitteilung Ihres Rücktritts vom heutigen Tage zur Kenntnis genommen.

Es ist mir aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen bei Ihrem Ausscheiden aus dem Amte namens der Preußischen Staatsregierung für Ihre dem Staat während Ihrer Amtszeit mit Sachkunde, Hingabe und Tatkraft geleisteten Dienste herzlichen Dank auszusprechen! Ihre politische Begabung und starke Energie haben sich in dem von Ihnen geleiteten Ministerium, das politische und Verwaltungsaufgaben von gerade in dieser Zeit allerbedeutsamster Art in sich vereint, voll auswirken und damit Wertvolles für die Festigung unseres republikanischen Staatswesens schaffen können. Für ihre kollegiale Zusammenarbeit besonderen Dank.

Ich wünsche, daß es Ihnen vergönnt sein möchte, Ihre Krankheit bald zu überwinden, damit Sie Ihre volle Kraft wieder in den Dienst des Landes stellen können.

In alter kollegialer Hochschätzung

Ihr

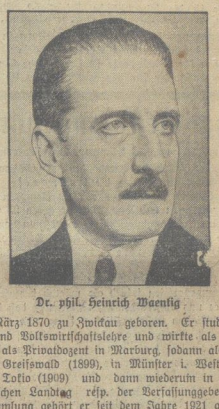
gez. Braun."

Ein Schnüffler.

Der Senatspräsident beim Oberverwaltungsgericht Dr. Grützner, bisher noch Mitglied der sozialdemokratischen Partei, hat unter dem 3. Februar über die Familienverhältnisse des Ministers Grzesinski einen Brief an den preußischen Ministerpräsidenten gerichtet und Abschrift dieses im Tone ungehörigen Briefes an den Vorstand der Sozialdemokratischen Fraktion des preußischen Landtags gesandt. Grützner hat in den letzten Monaten wiederholt das Bedürfnis gehabt, sich um Dinge zu kümmern, die ihn nichts aber auch gar nichts angehen. Die Form, in der er diese Geschäftigkeit zum Ausdruck brachte, hat ihn längst als Mitglied der SPD ungeeignet erscheinen lassen. Mit dem einmütigen Antrag der preußischen Landtagsfraktion an den Parteivorstand der SPD. ist der Ausschluß Grützners eingeleitet.

Grützner hat sich übrigens, wie wir erfahren, im Berliner Rathaus schon vor Wochen als Nachfolger des Berliner Oberbürgermeisters angeboten, ohne hierzu von irgendeiner Seite aufgefordert oder gebeten worden zu sein.

Grzesinskis Nachfolger.



Dr. phil. Heinrich Waentig

ist am 21. März 1870 zu Zwickau geboren. Er studierte Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre und wirkte als akademischer Lehrer zuerst als Privatdozent in Marburg, sodann als ordentlicher Professor in Greifswald (1899), in Münster i. Westfalen (1902), Halle (1904), Tokio (1909) und dann wiederum in Halle (1914). Dem Preußischen Landtag resp. der Verfassunggebenden Preuß. Landesversammlung gehört er seit dem Jahre 1921 an. Aus der Reihe der wissenschaftlichen Publikationen, mit denen er hervorgetreten ist, sind zu nennen: Eine Arbeit über den französischen Philosophen Auguste Comte (1893) „Gewerbliche Mittelstandspolitik" (1898), „Wirtschaft und Kunst" (1909), „Belgiens Volkswirtschaft" (1918), „Zusammenbruch und Wiederaufbau" (1920). Dr. Waentig ist auch Herausgeber der „Sammlung sozialwissenschaftl. Meister". Seit dem Jahre 1927 ist er als Oberpräsident der Provinz Sachsen in Magdeburg tätig.

Verständigung oder nicht?

Die Lage nach wie vor zugespitzt.

Das Reichskabinett hat sich am Freitag nochmals mit den Vorschlägen des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer über den Etat 1930 beschäftigt. Aber auch in dieser Sitzung ist es

nicht gelungen, die Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken

und eine Verständigungsgrundlage zu finden, die den Bestand der Reichsregierung und das Zusammenwirken der jetzigen Regierungskoalition sichert. In den beiden Hauptfragen: Reichszuschüsse zur Arbeitslosenversicherung und Heranziehung der leistungsfähigen Schichten durch ein Notopfer zur Einkommensteuer als Ausgleich für die Erhöhung der Verbrauchssteuern ist noch wie vor ein erheblicher Gegensatz vorhanden. Am Montag vormittag wird das Reichskabinett erneut Stellung nehmen

Für die Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung

stehen jedoch jetzt nicht mehr jene Vorschläge ernsthaft zur Diskussion, die auf einen direkten oder indirekten Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung hinzielen. Auch in der Deutschen Volkspartei scheint man angesichts des Umstandes von Sozialdemokraten und Zentrum eingesehen zu haben, daß eine Verständigung ausgeschlossen ist, wenn der Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung von 250 Millionen nicht wie bisher durch Darlehen des Reiches gedeckt wird. Der bereits in der Donnerssitzung des Kabinetts erörterte Gedanke der

Heranziehung der Festbesoldeten

für die Lasten der Arbeitslosenversicherung im Betrage von 100 Millionen Mark hat daher an Boden gewonnen. Da gleichzeitig der Verkauf von 150 Millionen Reichsbahnvorzugsaktien an die Sozialversicherung als gesichert gelten kann, wurden damit die notwendigen 250 Millionen aufgebracht.

Wegen der Vorschläge über die Steuererhöhungen

bestehen jedoch immer noch sehr erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Die von Dr. Moldenhauer vorgeschlagenen Steuererhöhungen belasten fast ausschließlich den Verbrauch. Auf keinen Fall sind sie so auszugleichen, daß soziale Erwägungen dabei ausreichend berücksichtigt werden. Erhöhung der Biersteuer, des Kaffee- und Teezolls, Einführung der Mineralwassersteuer, Erhöhung des Benzinzolls bei gleichzeitiger Ermäßigung der Industriebelastung sind Maßnahmen, deren einseitiger Charakter so offenbar ist, daß starke politische Widerstände verständlich sind. Dazu kommt, was man gerne übersieht, daß die Tabaksteuererhöhung mit einem Jahresertrag von 175 Millionen schon vor Monaten beschlossen ist. Allen diesen Belastungen der Masse des Volkes steht

keine entsprechende Gegenleistung der besitzenden Schichten

gegenüber. Daher halten wir es nach wie vor für dringend erforderlich, daß der einmalige Zuschlag zur Einkommensteuer, durch den die hohen Einkommen zur Ueberwindung des Notjahres herangezogen werden, im Programm der Reichsregierung enthalten sein muß.

Neben diesen Meinungsverschiedenheiten in den beiden Hauptfragen aber bestehen noch

große Gegensätze in vielen Einzelheiten.

Gesetzentwürfe über die Steuererhöhungen liegen bisher nicht vor. Bei einer ganzen Reihe der Vorschläge des Finanzministeriums aber kommt es nicht nur auf die allgemeinen Absichten an, sondern auch auf die einzelnen Wege zu ihrer Verwirklichung. Daher muß auch in diesen Punkten erst Klarheit geschaffen werden, ehe man sich zu den Absichten der Regierung äußern kann. Schließlich darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß zwischen den Regierungsparteien beim Sozialetat, dem Wehretat und einer Reihe von anderen mehr politischen Fragen ernste Streitpunkte vorhanden sind.

Wenn deshalb auch nicht verkannt werden soll, daß die Aufgabe der Absicht, die Arbeitslosenversicherung abzubauen und die Bereitstellung der von ihr benötigten Mittel den Konfliktsstoff verringert, so besteht er doch in anderen Fragen unvermindert fort. Die Zuspitzung der politischen Situation ist daher noch nicht beseitigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0001

Lohnbewegung der Bauarbeiter.

Kündigung der Lohntarife durch die Gewerkschaften.

Vorstand und Beirat des Deutschen Baugewerksbundes haben die Kündigung sämtlicher bezirklichen Lohntarife im Baugewerbe beschlossen.

Dieser Beschluß wurde nach reiflicher Prüfung der Situation auf einer soeben in Berlin stattgefundenen Konferenz des Vorstandes und Beirates gefaßt. Die Lage der Bauarbeiter und die Bedeutung der Lohnbewegung im Baugewerbe wurde auf der Tagung von Bernhard, dem Vorsitzenden des Bundes, eingehend besprochen. Bernhard führte aus:

Die Bauarbeiter stehen in der Frühjahrslohnbewegung nicht nur zeitlich in vorderster Linie; sie haben auch den ersten scharfen Hauptstoß des Gegners auszuhalten. Aus einem vertraulichen Schreiben der rheinisch-westfälischen Bauunternehmerverbände geht der Zweck der Kündigungsaktion der Bauunternehmer deutlich hervor: sie wollen selbstverständlich eine

Verbesserung der Lohntarife verhindern.

Sie lassen alle Minen springen, um für eine Lohnsenkung Stimmung zu machen.

Wie gewöhnlich, so beeilt sich auch jetzt wieder einmal die kommunistische Presse, dem Unternehmertum zu Hilfe zu eilen, indem sie in den Reihen der Arbeiterschaft Verwirrung zu stiften versucht. Sie behauptet, die Arbeitszeit und die Löhne seien schon im Reichstarifvertrag geregelt und die „sozialfaschistischen Lakaien" in den Gewerkschaften seien nicht gewillt, die Lohntarife zu kündigen. Das Gegenteil ist richtig. Daß die kommunistische Presse die Bauarbeiter gegen ihre Gewerkschaften aufhetzen will, versteht sich nachgerade von selbst. Heute weiß aber jeder organisierte Arbeiter, der seine Tarifverträge kennt, daß das Gerede der kommunistischen Presse lediglich den Moskauer Duertreibern den Weg ebnen soll, die die Lohnbewegung, wenn man sie gehen ließe, von vornherein verpfuschen würden. Die Front der baugewerblichen Arbeiterorganisation steht jedoch erfreulicherweise so fest, daß sie durch Verleumdungen nicht erschüttert werden kann.

Der Front der Unternehmer und der ihr ergebenen Presse stellen die Bauarbeiter ihre fest gefügte Organisation und gute, durchschlagende Argumente entgegen, die

für eine Aufbesserung der bestehenden Löhne

sprechen. Wie ist die lohnpolitische Situation? Auf der einen Seite stehen die Bauarbeiter. Ihre Lage ist durch die Verteuerung der Lebenshaltung und durch die Schlechterstellung in der Arbeitslosenversicherung beträchtlich heruntergedrückt worden. Auf der andern Seite stehen die Arbeitgeber; sie haben hohe Gewinne in der Bauindustrie gemacht, die für das zurückliegende Jahr einstweilen noch vertuscht werden sollen. So hat z. B. nicht eine Aktiengesellschaft bisher ihre Bilanz veröffentlicht. Bei dem Arbeiter wird der letzte Pfennig von der Lohnsteuer betroffen. Die Unternehmer dagegen haben zum Teil auf Kosten von Reich, Ländern und Gemeinden ihre Baubetriebe bedeutend erweitert. Sie wollen Lohnverbesserungen unmöglich machen und ebenso trotz Rationalisierung ein Sinken der Preise verhindern. Daß eine Erhöhung der Löhne nicht immer ein Steigen der Baukosten bedeutet, zeigt neben dem Bauindex vor allem die Tatsache, daß, gemessen an der Vorkriegszeit, **der reine Arbeitslohn im Verhältnis zu den Gesamtkosten des Bauobjekts niederdiger** steht. Der Sturm gegen die „hohen" Bauarbeiterlöhne richtet sich nicht nur gegen die Bauarbeiter, sondern gegen das Lohnniveau der Arbeiter überhaupt. Es ist nur der

Auftakt zur großen Offensive des Kapitals

gegen die Lebenshaltung der Arbeiterschaft. Die Fanfaren zu dieser Offensive werden von den Wirtschaftspessimisten geblasen. Die Bauarbeiterschaft läßt sich jedoch nicht grausich machen. Sie läßt sich nicht einschüchtern. Nach ihrer Auffassung rechtfertigt der Stand der deutschen Wirtschaft immer noch die Forderung nach einer Verbesserung der Arbeiterlöhne und aus dieser Erkenntnis heraus haben die Bauarbeiterorganisationen die Lohntarife gekündigt. Die Lohnbewegung im Baugewerbe wird auf der Grundlage des bis zum 31. März 1931 geltenden Reichstarifvertrages geführt. Diese Grundlage bietet den Gewerkschaften genügend Möglichkeiten und Mittel, um jeder Scharfmacherei des Bauunternehmertums Einhalt gebieten zu können. —

Neben der Lohnfrage beschäftigte sich die Beiratskonferenz auch noch mit der Frage der

Verkürzung der Arbeitszeit,

die infolge der Arbeitslosigkeit immer brennender wird. Die Stellungnahme der Konferenz lautet im wesentlichen folgendermaßen: es geht nicht an, daß durch die Rationalisierung des Wirtschaftslebens Millionen von Arbeitern zu unfreiwilliger Arbeitslosigkeit verurteilt werden. Die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit muß daher sobald als möglich auf die **Tagesordnung aller Tarifvertragsverhandlungen und der Arbeit der gesetzgebenden Körperschaften** gestellt werden. Schon jetzt aber müssen die Arbeiter aufgerufen werden,

jede Ueberstundenarbeit zu verweigern.

Durch solidarisches Handeln muß der künftigen gesetzgeberischen und tarifvertraglichen Arbeit der Weg zu einer Regelung der Arbeitszeit geebnet werden, die allen Volksgenossen Verdienstmöglichkeit gibt.

Younggesetze angenommen

Im Ausschuß mit 29 gegen 23 Stimmen. Das Zentrum enthält sich.

Der Auswärtige Ausschuß und der Haushaltsausschuß des Reichstages nahmen am Freitag die Younggesetze unter Ablehnung aller Abänderungsanträge mit 29 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Volksparteiler gegen 23 Stimmen der vereinigten bürgerlich-kommunistischen Opposition an. Zentrum und Bayerische Volkspartei enthielten sich der Stimme.

Die Sozialdemokratie hat mit dem Zentrum immer darin übereingestimmt, daß es wünschenswert sei, eine Verständigung über die innerpolitischen Auswirkungen der Younggesetze unter den Regierungsparteien sobald als möglich herzustellen. Trotzdem erscheint es uns außerordentlich bedauerlich, daß das Zentrum sich bei der wichtigsten außenpolitischen Frage, die für lange Zeit zu entscheiden ist, mehr von innerpolitischen Erwägungen leiten läßt als von der großen Verantwortung gegenüber der jetzt nach zehnjähriger Arbeit zu einem gewissen Abschluß zu bringenden Außenpolitik. Niemand kann verkennen, daß die Annahme der Younggesetze die wichtigste Voraussetzung für den Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft und die Befreiung des Rheinlandes darstellt. Auch das Zentrum bestreitet das nicht. Es anerkennt auch, daß die Regierung sich eifrig bemüht, die innerpolitischen und finanziellen Probleme einer Klärung entgegenzuführen.

Unter diesen Umständen kann man die Haltung des Zentrums nicht anders auffassen als eine Demonstration, die von der Gewißheit bestimmt wird, daß die übrigen Regierungsparteien genügend Verantwortung für das Schicksal des deutschen Volkes, insbesondere des Rheinlandes, aufbringen, um dem Zentrum die Extratour zu erlauben.

Verlängerung des Mieterschutzes

Vorläufig um ein weiteres Jahr.

Im Reichstag rief die zweite Beratung der Vorlagen auf Verlängerung des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes am Freitag wieder sämtliche Gegner des Mieterschutzes auf den Plan. Der Wirtschaftsparteiler Lucke, der Deutschnationale Dr. Steiniger und die volksparteiliche Abgeordnete Frau Dr. Hertwig-Bünger überboten sich in Angriffen auf den Mieterschutz und verlangten die schleunige Aufhebung der Zwangswirtschaft, mindestens eine kürzere Frist der Verlängerung dieser Schutzgesetze. Der sozialdemokratische Antrag, den Mieterschutz auf zwei Jahre zu verlängern, fand nur 142 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten, während die Gegner 178 Stimmen aufbrachten. Auch die Anträge der Wirtschaftspartei und der Deutschnationalen, die Mieterschutzgesetze nur bis zum 30. September 1930 zu verlängern, wurden abgelehnt. Angenommen wurde der Ausschußantrag, die Gesetze auf ein Jahr zu verlängern. In dieser Form wurde die Verlängerung auch in dritter Beratung angenommen.

Das Haus trat dann in die Beratung des Nachtragshaushalts ein. Weder die Regierung noch die Regierungsparteien nahmen das Wort. Der deutschnationale Abg. Schmidt übte im wesentlichen nur

Kritik an Ausgaben für republikanische Zwecke.

Ihm ist auf die Nerven gefallen, daß zur Feier der zehnjährigen Republik auf Reichskosten für 40 000 Mark schwarzrotgoldene Fahnen angeschafft worden sind. Er verlangt genaue Rechnungslegung über die 300 000 Mark Ausgaben zum Schutze der Republik. Der Kommunist Torgler polemisierte gegen die Erhöhung der Zölle auf Kaffee und Tee. Außerdem regte er sich auf, weil die Reichsregierung die aus Rußland verdrängten Bauern nicht hat verhungern lassen. Er bemängelt, daß für diesen Zweck 6 Millionen Mark ausgegeben worden sind und behauptet, man habe die russischen Bauern nur unterstützt, um eine sowjetfeindliche Handlung zu begehen. Der Nachtragshaushalt wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Schon um 14.30 Uhr vertagte sich das Haus auf Donnerstag, **den 6. März, 3 Uhr: Zweite Beratung des Youngplanes.**

Moldenhauer mischt den neuen Finanzkraftstoff.

Zur Sanierung des Reichshaushalts plant Reichsfinanzminister Moldenhauer die Einführung einer Benzin-, Benzol- und Mineralwassersteuer, die Erhöhung der Biersteuer und der Tee- und Kaffeezölle.

Preußischer Landtag.

Berlin, 28. Januar. (Eig. Drahtb.) Präsident Bartels teilte unter fast allgemeiner Ueberraschung der anwesenden Abgeordneten auf Grund eines Schreibens des Ministerpräsidenten mit, daß Innenminister Grzesinski von seinem Posten zurückgetreten und an seiner Stelle der bisherige Oberpräsident der Provinz Sachsen und sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dr. Waentig zum Innenminister ernannt worden ist. Weiter teilt Präsident Bartels mit, daß die auf der Tagesordnung stehende Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Innenminister Grzesinski inzwischen gegenstandslos geworden sei.

Abg. Schwenk-Berlin (Komm.) beantragte Herbeirufung des Ministerpräsidenten, damit seine Freunde ihn wegen der Ernennung des neuen Ministers zur Rede stellen könnten. — Dieser Antrag wurde im Hammelsprung mit 204 Stimmen der Regierungsparteien gegen 183 Stimmen der Opposition abgelehnt. Es folgten die

Abstimmungen zum Landwirtschaftshaushalt.

In den angenommenen Ausschußanträgen wird u. a. verlangt: Senkung der Zinslast der Landwirtschaft, Maßnahmen gegen ein weiteres Sinken der Viehpreise, Stützung des Roggenpreises auch in Westdeutschland. Beschaffung von Düngerbeihilfen für Wurzelreben, Zinsverbilligungsmittel für die Verarbeitung von Rüben zu zuckerhaltigen Futtermitteln, Molkereikredite und Darlehen zur Errichtung von Ueberwinterungsscheunen. Gegen Sozialdemokraten und Kommunisten bei Stimmenthaltung der Demokraten wurde der Ausschußantrag auf höhere Weinzölle angenommen. Annahme fand gleichfalls der weitere Ausschußantrag, die Einfuhr ausländischer Weine durch Kontingentierung der Notlage der deutschen Winzer anzupassen, und zwar mit 200 Stimmen der Rechtsparteien und eines Teiles des Zentrums gegen 179 Stimmen der Linken. Angenommen wurden auch die Anträge auf Erhöhung des Zolles für Eier, Obst und Gemüse, auf Errichtung einer Wiesenbauschule in Niederschlesien und auf Zuverfügungstellung von Beihilfen für eine Forschungs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Trebnitz (Niederschlesien). Auf die Reichsregierung soll eingewirkt werden, in einem deutsch-polnischen Handelsvertrag keine Einfuhr von Schweinen aus Polen zuzulassen. Der ostdeutschen Landwirtschaft soll durch Erleichterung der Frachttarife geholfen werden. Für die bäuerliche Besiedlung der Grenzprovinzen werden verstärkte Mittel verlangt. Auch die Notlage der Fischerei soll besonders berücksichtigt werden. Abgelehnt wurde der Ausschußantrag, den 5 Mark-Zoll für Futtergerste nach Ablauf eines Jahres wieder auf 2 ℳ herabzusetzen.

Annahme fand ein Antrag der Wirtschaftspartei, der eine Einwirkung auf die Reichsregierung dahin verlangt, daß diese ein Verbot erläßt, wonach bei der augenblicklichen Not der Landwirtschaft Pfändungen wegen steuerlicher Rückstände nicht vorgenommen werden sollen. Zahlreiche Anträge, insbesondere auch Weinbauanträge, wurden zur nochmaligen Ausschußberatung zurückgestellt.

Nachdem die Abstimmungen beendet waren, sollte die allgemeine Aussprache zum Haushalt des Innenministeriums fortgesetzt werden. Es fand aber ein sozialdemokratischer Antrag auf Schluß der Aussprache Annahme, sodaß das Haus sofort in die Einzelbesprechung eintreten konnte. Es kam dann noch zu einem

kleinen Zwischenfall,

als ein kommunistischer Abgeordneter bei der Schilderung von Zusammenstößen zwischen Polizei und kommunistischen Demonstranten von „Polipenbestien" sprach. Zum Zeichen des Protestes verließ Staatssekretär Abegg den Saal. — Der kommunistische Redner wurde zur Ordnung gerufen. Auch die Wohnungsfrage des Ministers wurde noch einmal von kommunistischer Seite angeschnitten, wobei erklärt wurde, daß die angeforderten 4000 ℳ für Instandsetzung der Ministerwohnung überflüssig seien, wenn der Minister die Wohnung doch nicht benutze. — Nach beendeter Einzelbesprechung wurden die Abstimmungen zum Haushalt des Innenministeriums auf den 12. März vertagt.

Um ½18 Uhr vertagte sich das Haus auf Sonnabend 10 Uhr: kleine Vorlagen.

Eberts Todestag.

Ehrungen am Heidelberger Grabe.

Heidelberg, 1. März. (Eig. Funkm.). Am Grabe des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert ließen am Freitag außer dem Reichskanzler auch die preußische Staatsregierung, die hessische Regierung, das badische Staatsministerium, der Staatssekretär im Büro des Reichspräsidenten, Dr. Meißner, und zahlreiche Organisationen Kränze niederlegen. Vormittags um 11 Uhr fand am Grabe eine Gedenkfeier des Reichsbanners statt. Abends wurde eine allgemeine Feier im Heidelberger Martin Luther-Haus abgehalten, wobei Reichsjustizminister a. D. Dr. Radbruch die Gedächtnisrede hielt.

Die Frau des verstorbenen Reichspräsidenten weilte am Freitag ebenfalls in Heidelberg.

Die Berliner Staatstheater

fordern zurzeit insgesamt einen Zuschuß von 6 120 000 Mark. Die Ausgaben beziffern sich auf 11 766 200 Mark, denen Einnahmen von 5 646 000 Mark gegenüberstehen.

Angesichts dieses auf die Dauer nicht länger zu ertragenden Defizits befassen sich die Regierungsparteien des preußischen Landtags schon seit mehreren Tagen mit der Frage, ob die Kroll-Oper völlig geschlossen werden soll oder, ihre Aufgaben von der städtischen Oper übernommen werden sollen. Die bürgerlichen Regierungsparteien haben im Hauptausschuß des preußischen Landtages, wo das Theaterwesen zurzeit zur Debatte steht, einen Antrag eingebracht, in dem das Staatsministerium ersucht wird, alsbald mit der Stadt in Verhandlungen einzutreten, deren Ziel eine wesentliche Verringerung des Fehlbetrages der staatlichen Theaterbetriebe in Berlin sein soll. Der Antrag läuft darauf hinaus, die Aufgaben der Staatsoper am Platz der Republik in Zukunft durch die städtische Oper erfüllen zu lassen. Der sozialdemokratische Abgeordnete König wandte sich gegen die Schließung der Kroll-Oper, zumal ein Vertrag mit der Volksbühne gegenüberstehe. Außerdem habe sich die Krolloper gut entwickelt und eine besonders künstlerische Form herausgearbeitet. Eine Verständigung kam nicht zustande. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt.

Sklareks Korruptionshengst.

Die Deutschnationalen haben von Sklareks 8000 Mark erhalten.

In dem Beleidigungsprozeß des früheren deutschnationalen Reichstagsabgeordneten und Herausgebers der antisemitischen „Wahrheit" Bruhn gegen den „Berliner Lokalanzeiger", der am Freitag mit einem Vergleich endete, wurde festgestellt, daß die Deutschnationale Partei von den Sklareks außer den von Bruhn behaupteten 2000 Mark noch weitere 6000 Mark erhalten hat. Mit dem letzteren Betrage hat die Deutschnationale Partei nach einer Erklärung Bruhns bei den Kommunalwahlen das bekannte gehässige Wahlplakat „Sklareks Korruptionshengst" drucken lassen.

Deutschnationales Lumpengesindel, das erst bei den Juden schmoren geht und nachher andere verdächtigt.

Einer von sechzig.

Die Berliner Parteiinstanzen der KPD. haben sich am Freitag eifrig bemüht, die unter Führung der Stadträte Letz und Raddatz nahestehenden Oppositionellen zu einem öffentlichen Widerruf ihrer Erklärung über die „Wahnsinnstaktik der Stalin-Kommunisten" zu veranlassen. Der Erfolg ist der gewesen, daß in der heutigen Ausgabe der Roten Fahne ein einziger Unterzeichner der Erklärung von seinen 60 Freunden von gestern abrückt und plötzlich die Politik der kommunistischen Parteileitung, die er vor 24 Stunden noch in Grund und Boden verdammt hat, „billigt". Den Inhalt der von ihm mit unterschriebenen Erklärung bezeichnet er auf einmal als „nichtswürdige Verleumdungen". Der Widerruf ist offenbar von der kommunistischen Parteizentrale diktiert und von jener Größe, die gestern so und heute so kann, nur unterschrieben worden.

Die Stadträte Letz und Raddatz haben den Widerruf ihrer Erklärung gegenüber Vertretern der KPD. ausdrücklich abgelehnt.

Der Reichswehrsoldat als Silberputzer.

Die Frau des Reichswehroffiziers v. Einsiedeln-Großenhain sucht in den deutschnationalen „Dresdener Nachrichten" ein Hausmädchen. Im Inserat heißt es: „Für Tischbedienung und Silberputzen und Heizen ist ein Bursche da." Der Reichswehroffizier hält also einen Offiziersburschen, der in seinem Haushalt das Silber zu putzen und bei Tisch zu bedienen hat. Der Steuerzahler aber muß den silberputzenden Reichswehrsoldaten bezahlen. Uns scheint, daß derartige Verwendung von Reichswehrsoldaten nicht gerade einen Nachweis für die Notwendigkeit der Reichswehr bedeutet. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, wieviele Reichswehrsoldaten auf diese Fasson in ihrem Beruf ausgebildet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0002

Kehrt Briand wieder?

Die Reaktion mit dem Staatspräsidenten ist gegen ihn eingestellt.

Paris, 28. Februar. (Eig. Drahtb.). Der dritte Tag der französischen Ministerkrise hat die heillose Verwirrung der innerpolitischen Situation um keinen Schritt ihrer Lösung näher gebracht, im Gegenteil, die politische Atmosphäre womöglich noch mehr vergiftet. Zum erstenmal seit Beginn der Aera Doumergue scheint sogar die überparteiliche Person des Präsidenten der Republik in den Kampf mit einbezogen zu werden. Denn nicht nur bei Sozialisten, sondern bis weit in das Lager der bürgerlichen Linken hinein werden immer mehr Stimmen laut, die gegen das Verhalten Doumergues protestieren und ihm vorwerfen, daß er, den Rat der Präsidenten von Kammer und Senat mißachtend, wiederum Tardieu betraut habe, anstelle einen gemäßigten Politiker zu berufen, oder wenigstens die Meinung aller Parteiführer zu hören, wie es die parlamentarische Tradition verlange, ehe er seine Entscheidung traf.

Die sozialistische Fraktion nahm am Freitag vormittag eine Entschließung an, in der der schärfste Protest gegen die künstliche Verlängerung der Krise erhoben wird. Die Gründe, welche die sozialistische Fraktion bewegten, den Namen des Präsidenten der Republik mit in die Debatte zu ziehen, sind viel ernsterer Natur, als es bisher eine geschickte Verschleierungstaktik erkennen ließ. In Wirklichkeit spielt sich hinter den Kulissen

ein harter Kampf um Briand und seine Außenpolitik ab.

Der Präsident der Republik, Gaston Doumergue, scheint mit Briand nicht mehr einverstanden zu sein und ihm eine allzu starke Neigung zum Nachgeben und zu Konzessionen vorzuwerfen. Jedenfalls steht fest, daß Briand keineswegs, wie man es bisher hatte durchblicken lassen, unter allen Umständen abgelehnt hätte, die Regierungsbildung zu übernehmen, sondern daß sowohl Doumergue als auch Tardieu alles getan haben, um zu verhindern, daß Briand in die Lage käme, etwa eine bejahende Antwort zu geben. Es wird bestätigt, daß sowohl Senatspräsident Doumer, als auch Kammerpräsident Bouisson dem Präsidenten der Republik Briand als einzigen Politiker bezeichnet haben, der imstande wäre, ein wirkliches Konzentrationskabinett mit Einschluß der Radikalsozialen zu bilden, und daß Doumergue trotzdem Tardieu beauftragt hat.

Die Frage, ob Briand trotz der gegen ihn gerichteten Intrigen auch einem Kabinett beitreten würde, das unter der Leitung Tardieus stünde und den Charakter einer Rechtsregierung hätte, läßt sich nach allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz noch nicht beantworten.

Wie Leon Blum dem „Populair" mitteilt, hat der Präsident der Republik sich am Freitag auf den Protest der sozialistischen Partei hin stark beunruhigt gefühlt und Tardieu zu möglichster Eile aufgefordert. Tardieu aber wolle unter keinen Umständen vor Sonntag abend fertig werden, denn für Sonntag nachmittag habe er sich in Paris von der patriotischen Jugend der action francaise und dem Polizeipräfekten Chiappe große Straßenkundgebungen arrangieren lassen, die seine Unentbehrlichkeit öffentlich demonstrieren sollen.

Außerdem beabsichtige er, sich erst am Donnerstag, den 6. März der Kammer vorzustellen. An demselben Tage also, an dem die Kommunisten Straßendemonstrationen zu Ehren der Sowjetrepublik vorhätten. Tardieu hoffe also, mit Hilfe der Straße das Parlament einzuschüchtern und ihm ein leichtes Vertrauensvotum zu entreißen.

Die Bautätigkeit im Vorjahre.

330 000 neue Wohnungen.

Nach den Schätzungen des Statistischen Reichsamts sind im verflossenen Jahr rund 330 000 Wohnungen in Deutschland gebaut worden gegenüber 310 000 im Vorjahr. In Preußen allein hat sich der Reinzugang an Wohnungen von 185 500 im Jahre 1928 auf 198 500 im Jahre 1929 erhöht. Die Situation auf dem Baumarkt wird dahin gekennzeichnet, daß die Bauerlaubnisse weiter zurückgegangen sind.

Lösung in San Domingo.

Ein neuer Präsident.

Washington, 1. März. (Eig. Funkm.). Der Aufstand auf San Domingo hat am Freitag eine friedliche Klärung zwischen den beiden streitenden Gruppen der Bevölkerung gefunden. Präsident wurde Rechtsanwalt Ureja, der im Jahre 1926 das Amt eines Justiz- und Unterrichtsministers bekleidet hat

Afghanistan dementiert.

London, 1. März. (Eig. Funkm.). Die afghanische Gesandtschaft in London hat der Oeffentlichkeit eine Erklärung übergeben, in der betont wird, daß die Gerüchte über eine bevorstehende Rückkehr Aman Ullahs auf den Thron Afghanistans nicht den Tatsachen entsprechen. Die Erklärung hebt hervor, daß in Afghanistan nicht die geringste auf eine Rückkehr Aman Ullahs abzielende Bewegung bestehe. König Nadir erfreue sich entgegen den in Europa umlaufenden Gerüchten bester Gesundheit.

Die Genter Universität flämisch.

Die belgische Kammer hat einen für die Zukunft Belgiens entscheidenden Beschluß gefaßt. Sie hat mit 145 gegen 10 Stimmen bei 6 Enthaltungen die vollständige Flamisierung der Genter Universität beschlossen. Der Abstimmung ist eine wochenlange, zum Teil sehr lebhafte Debatte sowie zahlreiche Auseinandersetzungen innerhalb der einzelnen Fraktionen vorausgegangen. Die sozialistische Fraktion hat gleichfalls für den Entwurf gestimmt.

Mit diesem Beschluß ist der langjährige heiße Kampf der Flamen um die Genter Universität mit einem restlosen Sieg zum Abschluß gekommen. Natürlich ist damit noch nicht die ganze flämische Frage endgültig gelöst. Die nächste Etappe wird wohl der Eroberung des Mittelschulunterrichts gelten. Aber zunächst ist wohl damit zu rechnen, daß der Sprachenkampf vorerst einigermaßen zur Ruhe kommt.

Hindenburg für das Notopfer.

In unterrichteten Berliner Kreisen verlautet neuerdings, daß sich auch der Reichspräsident für das Notopfer ausgesprochen habe. In welcher Form er ein Notopfer der Festbesoldeten unterstützt, ist vorläufig unbekannt.

Aus aller Welt.

Eine Frau wird Stadtmedizinalrat von London.

Frl. Dr. Lambert

ist zum Stadtmedizinalrat von London ernannt worden. Ihr unterstehen über 100 Krankenhäuser mit 75 000 Betten, 26 000 Mann Pflegepersonal und ein jährlicher Ausgabeetat von 800 Millionen Mark.

Sharkey schlägt Scott k. o.

Als Gegner Schmelings in dem Kampf um den Weltmeistertitel im Schwergewicht hat sich Jack Sharkey qualifiziert. Sharkey schlug in einem auf 15 Runden angesetzten Kampf in Miami-Florida seinen Gegner, den englischen Schwergewichtsmeister Phil Scott entscheidend in der dritten Runde k.o. Scott hatte man von Anfang an wenig Chancen für den Sieg eingeräumt, und die Wetten standen noch kurz vor dem Kampf 5:1 für Sharkey.

Der Millionenschwindler Liebermann, der wegen betrügerischen Bankrotts als Direktor der Beendammer Hypothekenbank im Februar 1929 vom Landgericht Amsterdam zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, aber gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hatte, wurde am Freitag vom Oberlandesgericht Amsterdam als Berufungsinstanz unter Zubilligung mildernder Umstände mit zwei Jahren Gefängnis bestraft. Ein Jahr der Untersuchungshaft soll auf die Strafe angerechnet werden.

Auf der Schelde unweit Vlissingen stieß der englische Dampfer „Tamworth" mit dem belgischen Schlepper „Goliath" zusammen, der einen französischen Dampfer schleppte. Der belgische Schlepper wurde schwer beschädigt. Zwei Mann der Besatzung ertranken.

Erfolgreiche Vermißtensuche durch Rundfunk über 12 000 km. Durch Rundfunk wurde kürzlich eine Nachricht holländischer Eltern, deren Sohn seit 5 Jahren in Indien verschollen war, nach den fernen Osten gesandt. Dieser Ruf hatte Erfolg. Wenige Tage darauf erhielten die Eltern ein Telegramm des Verschollenen.

Ein Vizekonsul als Bandenchef. Mit Hilfe der Newyorker Sicherheitsbehörde und der Pariser Kriminalpolizei kam die Warschauer Polizei auf die Spur einer weitverzweigten internationalen amerikanische Vizekonsul des Warschauer Konsulates in Newyork, Harry Hall, verhaftet worden ist. Bereits im Juli vorigen Jahres wurde die erste Spur der Bande, die sich hauptsächlich mit der Fälschung von Einreisepässen nach Amerika beschäftigte, aber auch die Erträgnisse offenkundigen Mädchenhandels nicht verschmähte, von der polnischen Polizei entdeckt. Als erster Fang glückte die Verhaftung eines gewissen Baskin, bei dem eine Anzahl gefälschter polnischer Pässe und zahlreiche verdächtige Briefe gefunden wurden. Weitere Verhaftungen in polnischen Städten sind zu erwarten, desgleichen in Newyork, wo bisher sechs Personen festgenommen worden sind.

Vom Maskenball in den Tod. Als drittes Todesopfer des schweren Autounglücks, das sich in der Morgendämmerung des vergangenen Sonntag auf der Chaussee zwischen Teltow und Berlin-Lichterfelde ereignete und bei dem zwei junge Menschen auf der Stelle getötet wurden, ist nunmehr der 20jährige schwerverletzte Bürobote Heinze aus Steglitz zu verzeichnen. Im Laufe der bisherigen Untersuchung gegen den verantwortlichen Chauffeur Berg hat sich herausgestellt, daß er schon viele Autounfälle mit seinem Wagen verursacht hat; augenblicklich schwebt gegen ihn ein Strafverfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung. Ferner ergaben die bisherigen Ermittlungen, daß während der verhängnisvollen Fahrt an dem Unglücksauto nur die beiden Frontlampen und das Schlußlicht gebrannt haben.

Helfershelfer Usonows gefangen. In dem südbulgarischen Städtchen Haskowo konnte die Polizei zwei Helfershelfer der Bande des Räuberhauptmanns Usonow festnehmen, die im letzten Herbst ganz Bulgarien in Atem gehalten hatten. Bei der Durchsuchung des Verstecks der beiden Banditen, die junge Burschen im Alter von 24 und 27 Jahren sind, wurde ein Lager von Karabinern, Revolvern, Bomben und etwa 5000 Patronen aufgefunden. Die Räuber haben gestanden, vor zwei Jahren die vierköpfige Familie eines französischen Ingenieurs ermordet zu haben.

Gendarmen als Mädchenschänder. Ein furchtbares Verbrechen haben zwei türkische Gendarmen in der kleinen Ortschaft Kemal Pascha im Hinterland von Smyrna begangen. Auf einer wenig begangenen Straße des Dorfes trafen sie eines abends die Tabakarbeiterin Hawa, stürzten sich auf das Mädchen und vergewaltigten es. Nach der Untat stürzten die Gendarmen das Mädchen in einen Brunnen, wo es mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Erst am anderen Morgen wurde das Verbrechen entdeckt. Die Frau kam wieder zu sich und zeigte die beiden Gendarmen an. Beide haben nach anfänglichen Leugnen die Tat gestanden und sehen jetzt ihrer Bestrafung entgegen. Die geschändete Arbeiterin wird zeitlebens lahm bleiben.

Freiheitsberaubung. Aus der Schweiz wird ein Fall gemeldet, der in seiner ganzen Grausamkeit an die Einkerkerung des Schwachsinnigen erinnert, der von einem Bauern in Zielenzig (Mark) in 12jähriger Gefangenschaft beinahe zum Menschenaffen gemacht worden ist. In einem Bauerngehöft im Dorf Montfevelier fand man eine 30jährige Familienangehörige des Bauern in einem finsteren, feuchten Raum in einem furchtbaren Zustand. Die Frau lebte seit Jahren in diesem streng abgeschlossenen Loch, das nichts weiter enthielt, als ein Bettgestell mit einem Strohsack. Ihre Nahrung erhielt sie von den Angehörigen durch eine Klappe in der Tür; Kleider und Wäsche zum Wechseln bekam sie nicht. Man mußte der Unglücklichen die Kleider mittels Scheren und Messern von der Haut trennen; die Strümpfe, mit Schnüren festgebunden, waren weit in die Haut eingewachsen; das Haar glich einem Filz.

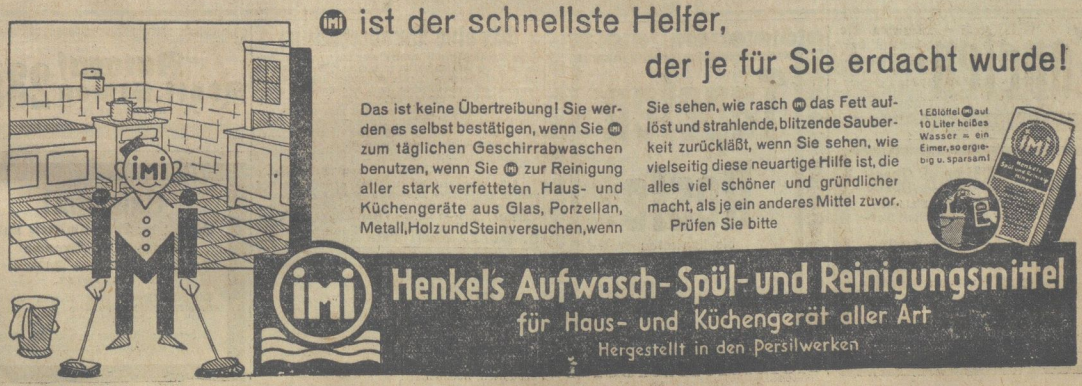
Schweres Autounglück bei Berlin. Am Freitag nachmittag stieß in Mariendorf bei Berlin ein Privatauto mit einem Lastwagen zusammen. Der Lastwagen stürzte um, während das Privatauto auf den Bürgersteig geschleudert wurde. Die Insassen der Wagen sind zum Teil sehr schwer verletzt worden. Eine Schülerin, die gerade ihres Weges ging, wurde umgerissen und trug erhebliche Verletzungen davon.

Pfändung beim Herzog von Altenburg. Am 21. März dieses Jahres soll das 165 000 Hektar umfassende Forst- und Jagdrevier „Rieleneck" mit dem in ihm versteckt liegenden kleinen Schloß „Herzigsstuhl", das dem früheren Herzog von Altenburg gehört, versteigert werden. Desgleichen wird das Jagdschloß „Fröhliche Wiederkunft" bei Trockenhorn ausgeboten werden. Herzog Ernst Bernhard von Sachsen-Altenburg hat zwar bei der Fürstenabfindung rund 6 Millionen Mark zugesprochen erhalten, trotzdem aber fordern seine Gläubiger jetzt von ihm 700 000 Mark.

Doppeltes Todesurteil. Vom Schwurgericht Leipzig wurde die Arbeitersehefrau Martha Birkner wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilt. Sie hat ihre beiden Kinder mit Salmiakgeist vergiftet.

Ein origineller Redaktionsstreik. Weil durch Direktionsbeschluß das Londoner politische und literarische Wochenblatt „Saturday Review" in den Dienst der neuen Freihandelspartei gestellt werden sollte, hat sein Chefredakteur Gerald Barry mit seinem ganzen Redaktionsstab die Arbeit niedergelegt.

Revolte im Polenkerker. In einem der Warschauer Gefängnisse kam es zu einem kleinen Aufstand der Gefangenen, die plötzlich die Vergrößerung ihrer Rationen um Heringe und Kuchen, sowie die Einrichtung von Radioempfängern in jeder Zelle forderten. Der Zwischenfall endete mit der Ueberführung von 30 Rädelsführern in ein anderes Gefängnis.



MARKE R SEIT 1843

Schmeling am Boden!

Vor Schreck ist er umgefallen, als wir ihm heute einen reinwollenen blauen Kammgarn-Anzug anzogen und ihm einen Preis von 59.— Mark anhefteten!

Das hatte er nicht erwartet!

Er wußte wohl, daß wir in unserer

Blauen Woche

reinwollene Kammgarn-Anzüge für Herren für

Mark 98.- 88.- 78.- 68.-

verkaufen würden, aber einen solch eleganten, tadellos sitzenden Anzug aus reinwollenem blauen Kammgarn?

Das hatte er doch nicht geahnt!

Sehen auch Sie sich den gefallenen Schmeling **in unserem Schaufenster an!**

J. Reichenbach

Das führende Haus für Herren- und Knaben-Kleidung

Modenschau

veranstaltet vom Bund für Fraueninteressen und Hausfrauenbund unter Mitwirkung der Halberstädter Damenschneidermeister-Innung

Donnerstag, den 6. März, nachm. 3½ Uhr und abends 8 Uhr im Fürstenhof, Spiegelstr.

Kleider des 19. Jahrhunderts

werden vorgeführt von Mitgliedern des Hausfrauenbundes

Die moderne Kleidung von der Damenschneidermeister-Innung

Eintritt für Mitglieder 50 Pfg. Für Nichtmitglieder 75 Pfg.

H. Jaeger, Halberstadt,

Büro: Bakenstraße Nr. 49.

Bearbeitung aller Rechts-, Steuer-, Versicherungs-, Grundbuch-, Nachlaß-, Testamentssachen usw. Vermittlung von Grundbesitz jeder Art, Geschäftsräumen, Wohnungen, Hypotheken usw. **Einziehung von Forderungen jeder Art.** Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Gesuchen und Schriftsätzen aller Art. Langjährige Erfahrungen bürgen für gewissenhafte Erledigung aller Aufträge. 1a Referenzen.

Führende Firma der Lebensmittelbranche sucht

tüchtige Reisende

die Privatkundschaft bereisen, und sich eine gute Dauerstellung erringen wollen. Sofort guter Verdienst. Nach ca. 3wöchentlicher Probezeit, Festanstellung mit RM. 50.— Wochengehalt und Extravergütung. Anfänger werden durch gute Kräfte angelernt. — Offerten an **Otto Bradeliot, Halberstadt (Harz),** Quedlinburgerstraße Nr. 143.

Gaststätte am Friedhof

bietet ruhigen, angenehmen Aufenthalt.

Geschäfts-Übernahme

Einer geehrten Einwohnerschaft von Halbenstadt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage die **Gastwirtschaft zur Weltkugel** von Frau Ww. Paul Bosse, Westendorf 9, übernommen habe. — Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen werten Gästen nur das Beste aus Küche und Keller zu bieten und bitte um Ihre gütige Unterstützung. Zur Abhaltung von Familien-Feiern, Konmersen etc. bringe ich mein großes Vereinszimmer in empfehlende Erinnerung.

Halberstadt, den 1. März 1930.

Hochachtungsvoll

Albert Schröder und Frau.

Waschmaschinen

in verschiedenen Ausführungen und Marken.

Fr. Prehn, Eisenhandlung

G. m. b. H., Voigtei 52.

Biochemischer Verein Halberstadt u. Umgegend e. V.

Oeffentlicher Vortrag

am **Dienstag, den 4. März, abends 8 Uhr,** spricht im Saale des Kaffee „Vaterland", **Frau Kohlhase, Magdeburg,** über:

„Die Bedeutung der Biochemie für die Frau vor, in und nach den Wechseljahren"

Nach dem Vortrage freie Aussprache!

Eintritt 25 Pfennig. **Der Vorstand.**

Hochzeit-Fahrten

im eleganten, fabrikneuen **Privat-Auto** führt preiswert aus

Gustav Klisch

Am Berge Nr. 3.

Autoruf **2170**

Bringen auch Sie Ihre

Spar- u. Geschäftsgelder

zu uns. Sie fördern hierdurch **die heimische Wirtschaft.** Wir zahlen Ihnen **höchste Zinsen.** Bitte besuchen Sie uns.

Bank für Handel u. Gewerbe, Halberstadt

e. G. m. b. H.

Mittelstandsbank seit 1861.

Holzmarkt.

H. E. G. Robert Kratzenstein

Fernsprecher 2811 Halberstadt Magdeburgerstr. 7

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen

Koch- und Heizapparate

gegen Teilzahlungen bis zu 12 Monaten nach dem „Eligas"-System, im Anschluß an das Städtische Elektrizitätswerk

Beleuchtungskörper *Radio*

Verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters, welcher Ihnen kostenlos Rat und Auskunft erteilt.

Achtung!

Eine große Sendung meiner Spezial-Marke

Alcira-Apfelsinen

von einem direkten Waggon, ist eingetroffen.

Diese Früchte werden wegen ihres vorzüglichen Aromas und ihrer **Süßigkeit** vor allen anderen **bevorzugt.** — Trotz Erhöhung der Preise verkaufe ich dieselben **billigst.** Solange Vorrat reicht!!

Stück von **5** Pfennig an

Mateo Crespi

Valencia-Garten

Fischmarkt 7 Telephon 1392

Achtung! Achtung!

Meinen geehrten Kunden teile ich auf diesem Wege mit, daß

der Verkauf

von meinen Erzeugnissen, wie Blumen, Kränze usw., nicht mehr in der Blumenhalle am Friedhof, sondern

nur noch im Ladengeschäft Seydlitzstr. 48

und in meiner Gärtnerei stattfindet.

Aug. Dohmeyer Gartenbaubetrieb, Am Burchardianger 3. Telef. 1934.

Empfehle gleichzeitig zur **Frühjahrspflanzung:**

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Tausendschön usw. zu sehr billigen Preisen.

Tapeten

kaufen Sie billigst bei

Willy Behrens

Spezialgeschäft in Farben, Lacken und Tapeten

Dominikanerstr. 4

Tapeten-Reste

bis 15 Rollen billigst bei

Gebr. Sondheim

Hoheweg 20

Beachten Sie unser Schaufenster.

Als eine Wunderheilung

ist tatsächlich Herrn **C. Holle** seine wahre verblüffende Hilfe zu bezeichnen, da trotz einer Anzahl Aerzte kein Erfolg zu erzielen war bei meinen über **8 Jahre** langen **Schweißfüßen,** auch alle anderen angewandten Mittel waren ohne Erfolg und nur fortgeworfenes Geld. In kurzer Zeit war ich von diesem lästigen Uebel befreit. Ich sage Herrn C. Holle aufrichtigen herzlichen Dank im Interesse aller armen und mitleidenden Menschen.

Stahnrt, Petrikirchstraße 2.

gez.: **Frau Alb. von Wedelstädt.**

Alle Kranken die wirklich gesund werden wollen, wollen den Morgenurin und die Geburtsangabe mitbringen. Sprechzeit: **Montag, den 4. März,** von **9—12 u. 2—5 Uhr.** Dammäle 14 Tage.

C. Holle, Halberstadt, Roonstraße 62.

Autoruf Adolf Simon 2351

Polenerstraße Nr. 47

Haushalt-Wäscherei „Ideal"

Billigste und schonendste Waschart unter Verwendung allerbester Haus-Waschmittel

Raßwäsche . . Pfd. **19** Pfg.
Rollwäsche . . Pfd. **36** Pfg.
Doppel-Ecken- und Steh-kragen, Waschen u. Plätten **15** Pfg.
Sportkragen „ **10** Pfg.

Die idealste Wäscherei der sparsamen Hausfrau.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutfüllende Sorten.

Ein Kilo: graue geschlissene Mk. 3.—, halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—, bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, daunenweiche Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—, Mk. 14.—, Versandportofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. — Umtausch und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 891** bei Pilsen, Böhmen.

Existenz!

Geschäft der Lebensmittel- und Genußmittel-Branche

unter sehr günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**

Die Belieferung mit Waren übernehmen erste Fabriken zu vorteilhaften Preisen.

Näheres auf Anfrage unter **L. M. 8346** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 52 — Sonnabend, den 1. März 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 1. März.

Gedenktage.

1. März.

1792 Herrschaft der Jakobiner in Frankreich. — 1809 *Komponist Friedrich Chopin. 1863 Lassalle gibt das „Offene Antwortschreiben" heraus. — 1928 Bergwerksunglück auf Zeche Ewald bei Recklinghausen (12 †). — 1929 †Kunsthistoriker Wilh. v. Bode. —

2. März.

1820 *Niederländischer Dichter Multatuli. — 1824 *Komponist Franz Smetana. — 1829 *Amerikanischer Staatsmann K. Schurz. — 1851 *Strafrechtslehrer F. v. Liszt. — 1915 Preuß. Landtag bestätigt den alten Wahlrechtskurs. — 1916 †Mackow, Allgem. Deutsch. Arb.-Verein. — 1920 Arbeiterunruhen in Japan.

Der März.

Weil in diesem Monat der Frühling beginnt, heißt er bei der Landbevölkerung der Lenzenmonat. Der März gilt nach den Wetterregeln der Landleute als Wetterkünder. Seiner Witterung ist wohl auch stets eine große Aufmerksamkeit zugewendet worden, weil das Märzwetter für die Frühjahrsbestellung von großer Wichtigkeit ist, denn bei einigermaßen günstiger Witterung geht es jetzt an die Bodenbestellung und an die Arbeiten im Garten. Dabei wird von den Landleuten vor allem ein trockener, jedoch nicht zu warmer März gewünscht. Dies läßt sich aus vielen ländlichen Sprichwörtern und Wetterregeln erkennen. Ein nasser und kalter März ist auch den Viehzüchtern unerwünscht, weil eine solche Witterung den jungen Lämmern Schaden bringen kann.

„Ein trockener März und ein nasser April, das ist des Bauers Will", „Ein März recht trocken, April naß, Mai kühl, gibt in die Scheunen, Keller und Schuppen viel". „Nasser März ist Bauernschmerz", „Märzregen, bringt keinen Segen", „heiterer März erfreut des Landmannes Herz", „ist's im März zu feucht, wird das Brot im Sommer leicht", „Läßt der März sich trocken an, bringt er Brot für jedermann", das sind nur einige Sprüche über die Witterung, wie sie sich der Landmann im März wünscht. Andere Sprüche sind: „Der März greift den Winter ans Herz", „Der Märze spart die Kerze", „Märzenschnee frißt, Aprilschnee düngt". Freilich ganz nach Wunsch ist der Monat März fast nie, und so heißt es dann auch: „Zu Anfang oder zu End', der März sein Gift send't", „Märzengrün und Weiberfinn, sind im Handumdrehen hin" oder auch: „Märzengrün, Nachtigallengesang, währen nimmer lang."

Der März bringt uns das Ende des Winters, das erste Grüne und die Wiederkunft der ersten Vögel, oder Schwalben, Stare und Störche, denn: „Zu Mariä Verkündigung (25. März) kommen die Schwalben wieder um". Die Weiden treiben ihre Kätzchen hervor, und oft lassen sich auch draußen schon die ersten Blumen pflücken. Auch die Tage haben sich schon bedeutend verlängert. Am 28. Februar war die Sonne um 6 Uhr 52 Minuten aufgegangen und 17 Uhr 34 Minuten untergegangen, die Tageslänge an diesem Tage machte 10 Stunden und 42 Minuten aus, dagegen wird die Tageslänge am 31. März schon 12 Stunden und 50 Minuten betragen. Die Sonne geht am 31. März um 5 Uhr 40 Minuten auf und 18 Uhr 30 Minuten unter, die Zunahme der Tageslänge macht im März 2 Stunden 8 Minuten aus. Der März ist der Monat der Ausfaat und des Pflluges. Sankt Gertrud (17. März) wird als erste Gärtnerin bezeichnet. Daher heißt es auch:

Es führt Sankt Gertrud
Die Kuh zum Kraut,
Die Bienen zum Flug
Und die Pferde zum Zug.

Daß nun die Zeit des Pflügens und Säens wie überhaupt der Arbeit draußen im Garten und Feld gekommen ist, bezeugen die Sprichwörter: „Der März sagte Bauer, laß schärfen dein Pflugzeug" oder auch: „Im März nimmt der Bauer den Pflug beim Sterz."

Mit dem Aussäen muß man jedoch auch gewisse Vorsicht walten lassen; denn zu frühes Säen im März kann auch vergeblich sein. Man sagt daher auch: „Säst du im März zu früh, ist's oft vergebene Müh'". Manchmal steigen im März noch viele Nebel auf, die Märzennebel. Häufiges Vorkommen dieser Nebel sollen viele und schwere Gewitter für den nächsten Sommer ankünden, daher auch die uralte Wetterregel: „So viel Nebel im Märzen steigen, so viel Gewitter im Sommer sich neigen". Ist der März schon sehr warm, so kann es wohl kommen, daß sich an Bäumen und Sträuchern schon größeres Laub zeigt. Oft gibt es dann aber auch einen Rückschlag und dann trifft das zu, was das folgende Verschen besagt:

Ein Malter Märzenstaub
ist eine Krone wert,
doch allzu frühes Laub
wird leicht vom Frost verzehrt.

Der März hieß bei den alten Römern Martius, hatte seinen Namen zu Ehren des Gottes Mars erhalten und war im allrömischen Kalender der erste Monat des Jahres. Bei den alten Franken wurde alljährlich im März, auf dem sogenannten Märzfeld, eine allgemeine Heeresversammlung abgehalten. Im französischen Revolutionskalender fiel der März bis zum 20. in den Beutose oder Windmonat und vom 21. ab in den Germinal oder Keim- und Sproßmond.

— **Elternabend der Mädchen-Volksschule.** Zu dem am heutigen Sonnabend im Kurhause stattfindenden Elternabend gibt es abends keine Karten mehr, um eine Ueberfüllung oder polizeiliche Schließung des Saales zu vermeiden. Erforderlichenfalls findet demnächst eine Wiederholung statt. Der Saal wird nicht vor 19 Uhr geöffnet.

— **Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen** sind neuerdings eingerichtet worden bei Herrn Karl Burchhardt, Bahnhofsbuchhandlung. An der Brockenbahn sowie bei Herrn Erich Dehn, Zigarrengeschäft, Bodestraße 7 u. im Zigarrengeschäft Brandes, Burgstr. 58.

— **Johannisgemeindebezirk.** Als Schiedsmann-Stellvertreter für diesen Bezirk ist der Schneidermeister Emil Schirrmann, Pfarrstraße 16, vom Magistrat nunmehr bestellt worden.

— **Röschenröder Gemeindejagd.** Der Plan zur Verteilung des für die frühere Röschenröder Gemeindejagd fälligen Jagdpachtgeldes liegt zur Einsicht der Jagdgenossen im städtischen Rechnungsamt, Marktplatz 11, in den Vormittagsstunden offen.

Der Sternhimmel im März.

Mit großer Schnelligkeit nimmt im März die belebende Kraft der Sonne zu. Sie steigt schneller als zu jeder anderen Jahreszeit in ihrer Himmelsbahn empor und kann ihre Strahlen mit vermehrter Kraft und mit täglich zunehmender Dauer auf das zu neuem Leben erwachende Land senden. Der Winter muß weichen, wenn die Tage länger werden als die Nächte, und kommt der Tag- und Nachtgleiche als Frühlingsanfang eine besondere Bedeutung zu. Steinsetzungen aus vorgeschichtlicher Zeit wie sie sich an vielen Stellen Nord- und Mitteleuropas finden, legen Zeugnis davon ab, daß in jener primitiven Zeit, die vielleicht drei oder viertausend Jahre zurückliegt, die Tag- und Nachtgleichen ebenso wie die Sonnenwenden der Zeiteinteilung des Jahres dienten. Wir modernen Menschen können uns nur schwer einen Begriff von der Notwendigkeit und Bedeutung solcher Himmelsbeobachtungen machen, da der Kalender heute zum Kulturgut eines jeden gehört. Leider ging uns mit dieser Erleichterung zugleich ein Stück Naturverbundenheit verloren, die wiederzugewinnen ein Ziel der naturwissenschaftlichen Bildung sein sollte.

Unsere Sternkarte zeigt uns, welche Sternbilder wir in den Abendstunden am klaren Himmel erblicken können. Den Großen Bären, der sich ein wenig östlich von der Mitte der Karte befindet, haben wir fast in der Mitte des Himmels, also hoch zu unseren Häuptern, mit nach Osten gewendetem Gesicht zu suchen. Wir werden bei der hohen Stellung nicht nur seine sieben Hauptsterne, die auch als großer Wagen bekannt sind, erkennen können, sondern noch eine Anzahl schwächerer Sterne, die, wie aus unserer Karte zu entnehmen ist, zum Bären gehören. Ein Sternchen steht so dicht in der Nähe des mittleren Schwanzsternes des Bären, daß ihn nur ein gutes Auge erkennen kann. Es wird daher häufig der „Augenprüfer" genannt. Sein astronomischer Name ist Alkor; der helle Stern, bei dem er steht, heißt Mizar. Unterhalb des Bären stehen Bootes mit dem hellen Stern Arktur und das schwache Sternbild Haar der Berenice. Nach rechts schließen sich an: Jungfrau, Löwe, Rabe und Wasserschlange. Zwischen Süd und West stehen Großer und Kleiner Hund, Zwillinge, Orion, Fuhrmann und Stier. Die Nordhälfte des Himmels wird zum größten Teil von den Zirkumpolarsternen eingenommen, die bei ihrer täglichen Kreisbahn um den Himmelspol (Polarstern) nicht unter den Horizont gelangen.

Gegen Anfang des Monats können wir den so lange unsichtbar gebliebenen Planeten Venus als Abendstern begrüßen. Zunächst sind es nur wenige Minuten, die die Venus nach Sonnenuntergang in der Dämmerung zu erkennen ist. Am Ende des Monats leuchtet sie, alle anderen Gestirne an Glanz überstrahlend, länger als eine halbe Stunde über dem westlichen Horizont. Am 31. März hält sich die junge Mondsichel in ihrer Nähe auf. Wem Gelegenheit dazu gegeben ist, der erfreue sich an dieser darbietenden Konstellation. Als weiterer Planet ziert Jupiter, der im Sternbild des Stiers steht, den Abendhimmel.

Der Mond zeigt sich zu Beginn des Monats in zunehmendem Licht. Erstes Viertel ist am 8. März, Vollmond am 14., Letztes Viertel am 22. und Neumond am 30. März.

— **Talsperrenbau.** In einer von der Handwerkervereinigung in Verbindung mit dem Innungsausschuß einberufenen Versammlung wurde am Freitag abend ein Vortrag über das Projekt eines Bauses einer Talsperre im Zillierbachtal gehalten. In der Aussprache wurde das Projekt an sich sehr begrüßt. Gewünscht wurde aber, daß die Ausführungen der Arbeiten hiesigen Unternehmern übertragen werden, da sie in der Lage seien, die Arbeiten genau so gut auszuführen wie auswärtige Firmen. Durch Quellwasserbohrungen ist es fast unmöglich, die Trinkwasserversorgung zu gewährleisten. Die Befürchtungen, daß in der Steinernen Renne bei der Bauausführung kein Wasser mehr sein würde, wurden vom Referenten zerstreut. Der Wasserverbrauch in Wernigerode ist prozentual genau so stark als andernwärts. Derselbe kömmt nur deshalb nicht zum Ausdruck, weil teilweise noch die Flußwasserleitung und Brunnen benutzt werden. Wegen der Kosten des ganzen Baues ist es notwendig, Geld zu billigem Zinsfuß zu erhalten. Mit dem Wunsche, daß alle Stellen dem Bau das nötige Interesse entgegenbringen werden, wurde dem Referenten der Dank der Versammlung ausgesprochen.

— **Das Kaipertheater** findet am Sonntag von 15 Uhr nicht im Jugendheim, sondern im Monopol statt.

— **Freie Sportvereinigung 1895.** Jugend. Am Sonntag Fahrt nach Halberstadt. Treffpunkt 12.45 Uhr mittags vor dem Reichsbahnhof.

— **Reichsbund Deutscher Mieter.** Wegen Zusammenschlusses der beiden Ortsvereine des Reichsbundes Deutscher Mieter von Wernigerode und Röschenrode findet Montag, den 10. März, in Kastens Hotel eine außerordentliche Generalversammlung beider Vereine statt. (Siehe heutige Anzeige.)

— **Kurtheater.** Am Sonntag, den 9. März, gelangt auf vielseitigem Wunsch „Wiener Blut" durch das Stadttheater Halberstadt zur Aufführung. Man merke sich heute schon diesen Tag vor und bestelle rechtzeitig Plätze in den bekannten Vorverkaufsstellen: Papierwarenhandlung Schaffhäuser und Zigarrengeschäft Ramme.

— **Tänzerische Bühnenspiele.** Auf dem Gebiete des künstlerischen Tanzes haben wir in den letzten Jahren nicht sehr erbauliche Erfahrungen gesammelt. Das, was Jutta Klamt mit ihrer Tanzgruppe am Donnerstag abend vor zahlreichem Publikum im städtischen Kurhaus auf Veranlassung des Vereins für Kunst und Wissenschaft zeigte, war die klare Linie des künstlerischen Schöpfertums. Es war ein Erlebnis und ein gedankenreicher Abend, für den man den Künstlern und dem Verein für Kunst und Wissenschaft dankbar sein sollte.

Aus Halberstadt.

Sozialistischer Kulturtag in Halberstadt.

Am 29. und 30. März wird die Sozialdemokratische Partei wieder einen Sozialistischen Kulturtag veranstalten, ähnlich dem, der vor zwei Jahren stattfand und der den ungeteilten Beifall aller Teilnehmer fand. Während damals die Kulturbestrebungen im Allgemeinen behandelt wurden, die Elemente des proletarischen Aufstiegs und Kampfes, soll diese Veranstaltung, die wieder im „Elysium" stattfindet, auf ein bestimmtes Tema unserer Kulturbestrebungen abgestellt sein. Es lautet „Das Kind". Die Jugend ist die Zukunft und das Kind von heute wird der Kämpfer von morgen sein. Nur die Bewegung ist stark, welche die Jugend hinter sich weiß. Wir denken nicht daran, die Kinder in die Tagespolitik von heute einzuspannen. Das wäre Mißbrauch, den wir ablehnen. Aber wir wollen unsere Kinder im Geiste der Freiheit erziehen, zu den Zielen eben Menschentums, dem das Streben der Arbeiter-Kinderfreunde und der Arbeiter-Jugend gilt. Das soll bei dieser Veranstaltung zum Ausdruck kommen.

Berufene Pädagogen werden als Redner diese Ziele schildern. In musikalischen, gesanglichen und instrumentalen, Vorträgen wie durch das Wort des Dichters soll das Ideal der Jugend zum Ausdruck kommen. Die Arbeiter-Kinderfreunde werden ihre Erziehungsarbeit darstellen. In einer besonderen Ausstellung werden die Erzeugnisse freier Mußestunden gezeigt werden. Ein neu gegründeter Kinderchor wird sich zum ersten Male vorstellen. In einem Film wird in vier Akten das Leben und Treiben in der Kinderrepublik Seekamp bei Kiel gezeigt werden. Und ein großer Sprechchor von Bruno Schönlank, bei dem alle Jugendorganisationen zusammen mit dem Jungsozialisten mitwirken, soll die Krönung der Veranstaltung sein.

Das Programm ist, wie man sieht, groß und abwechslungsreich. Die näheren Einzelheiten, die Namen der Redner und Rednerinnen, der mitwirkenden Künstler usw. werden wir noch mitteilen. Heute können wir nur den Wunsch aussprechen, daß alle Parteigenossen und mit uns Sympatisierenden sich zur Teilnahme an dem Kulturtag bereit halten. Nicht nur die Halberstädter, sondern auch die Genossen und Genossinnen vom Lande, für deren Unterkommen die Gastfreundschaft der Halberstädter Sorge tragen wird. Der Eintrittspreis wird so niedrig gehalten werden, daß jeder sich die Teilnahme erlauben kann.

Also, helft uns Alle, ein schönes Fest zu bereiten. Es gilt unserer Jugend, unserer Zukunft, unserer Hoffnung!

— **Ein Volkslieder-Abend.** Die vierte Veranstaltung der Halberstädter Volks-Musikbücherei brachte am Mittwoch in der Deutschen Mädchen-Oberschule einen Volkslieder-Abend mit einer vorbildlich zusammengestellten Vortragsfolge, die von einem kleinen, aber äußerst leistungsfähigen und durchgebildeten Frauenchor bestritten wurde. Studienrat Ernst Scharfe, von dem auch einige Volksliederbearbeitungen zum Vortrag gebracht wurden, erwies sich wieder als ein feinfühliger Musiker und Chorleiter, der den Stimmungsgehalt von Volksliedern wirkungsvoll auszuschöpfen vermag. Der von ihm geleitete Chor war in den einzelnen Stimmen ganz vorzüglich besetzt; der helle Sopran und der dunkle volle Alt ließen jedes Volkslied in einer Form erstehen, die Freude bereitete. Es war ein frisches Singen. Besonders liebevoll nahm sich Studienrat Scharfe der Mittelstimmen an, was den Reiz der Lieder ungemein erhöhte. Aus der Reihe der Lieder seien nur erwähnt „Sie gleicht wohl einem Rosenstock" (1545) und „Wie schön blüht uns der Maien", alte schöne Volkslieder (Melodie um 1619); auch die zuletzt gesungenen heiteren Lieder sprachen wegen der Lustigkeit des Vortrags sehr an. Die Hörer nahmen alles dankbar auf. Zur Bereicherung des Abends trugen die Darbietungen von Maria-Luise Grujon-Quedlinburg (Violine) bei. Sie spielte schlicht und warm Regers Wiegenlied, ferner den Deutschen Tanz von Hummel in der Bearbeitung von Burmester und den Marsch aus „Herakles" von Händel. Ein feiner langer Strich, gute Tongebung und Ablehnung aller billigen Effekthascherei verhalfen der von Studienrat Scharfe begleiteten Violinistin zu einem Erfolg. wk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0005

Das dicke Ende.

Die kommende Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wird sich mit der Sanierung der Gemeindefinanzen von Halberstadt zu befassen haben. Die entsprechende Vorlage ist den Stadtverordneten schon zugegangen. Darin wird festgestellt, daß der Fehlbetrag für 1928 und 1929 nicht weniger als 1 277 000 ℳ beträgt. Hinzu kommt noch, die Schwierigkeit des kommenden Etats.

In der Vorlage, welche wir am Montag abdrucken werden, wird vom Magistrat vorgeschlagen, daß zunächst ein fünftes Steuerdritteljahr erhoben werden soll. Das wäre gleichbedeutend mit einer nachträglichen Erhöhung der Grundvermögenssteuer von 200 auf 250 Proz., der Gewerbeertragssteuer von 500 auf 625 Proz. und bei der Gewerbe-Kapitalsteuer von 1000 auf 1250 Prozent.

Außerdem sollen die

Tarife der städtischen Werke erhöht

werden und zwar beim Elektrizitätswerk die Erhöhung der Grundgebühr um 20 % und des Arbeitspreises um 1 ₰, nämlich von 20 auf 21 ₰. Beim Gaswerk soll die Grundgebühr um 10 Prozent und der Arbeitspreis gleichfalls um 1 ₰ pro Kubikmeter, nämlich von 12 auf 13 ₰ erhöht werden. Münzgas von 24 auf 25 ₰. Beim Wasserwerk ist eine allgemeine Erhöhung des Wasserpreises von 25 auf 30 ₰ vorgesehen. Die Großabnehmer sollen für das Wasser statt bisher 22½ künftig 27 ₰ bezahlen. Aus diesen Erhöhungen erhofft man ein jährliches Mehrauftommen von 237 000 ℳ.

Für Elektrizität ist Minderverbrauchern eine Minderung derart eingeräumt, daß der Lichtstrom einschließlich Zählermiete den Preis von 50 ₰ pro Kilowattstunde und für Kraftstrom von 30 ₰ pro Kilowattstunde nicht überschreiten soll. Das Gas soll in diesen Fällen den Preis von 25 ₰ nicht überschreiten. Auf schriftlichen Antrag kann der gezahlte Mehrbetrag zurückvergütet werden. Außerdem steht es den Abnehmern frei, anstatt einer Grundgebühr nebst verbilligtem Strom bzw. Gas einen Regelpreis von 50 ₰ für Lichtstrom und 30 ₰ für Kraftstrom und 25 ₰ für Gas in Anspruch zu nehmen.

Die neuen Tarife sollen mit dem 1. März bereits in Kraft treten. Die erste Zahlung aus den neuen Tarifen soll mit der nächsten Ableseperiode schon beginnen.

Ueber diese neuen Forderungen wird noch viel, sehr viel zu sagen sein. Die Bürger, die jetzt unter diesen neuen Lasten zu leiden haben werden, falls die Stadtverordnetenversammlung zustimmt, Ableseperiode schon beginnen.

---

* **85 Jahre alt.** Der Eisenbahnpensionär Karl Böttcher, der seit zehn Jahren Leser unseres Blattes ist, kann heute in vollständiger körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag feiern. Das Geburtstagskind ist noch so rüstig, daß es seinen 400 qm großen Garten ganz allein bearbeitet und bestellt. Unserem langjährigen Leser die besten Glückwünsche zum 85. Geburtstage!

* **Das Platzkonzert der Bataillons-Kapelle** findet am Sonntag, den 2. März, ab 11 Uhr, Spiegelsbergenweg-Schillerstraße unter Leitung des Musikmeisters Penzl nach folgendem Programm statt: Alte Kameraden, Marsch von J. Teike, Ouvertüre „Leichte Kavallerie" von Fr. v. Suppe, Waidmanns Lieblingslieder von H. Löhner. Zwei Fußerin zum Tanzen von Leo Fall. Man lacht, man lebt, man liebt, Walzer von J. Gilbert.

* **Patentschau,** zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurter-Straße 59, Auskünfte bereitwilligst. Friedrich Matthias, Wilhelm Matthias und Anna Matthias, Wehrstedt bei Halberstadt und Franz Matthias, Cüben, Kr. Gardelegen. Waschmaschine mit Reibdreit und Reibrollen. Angemeldetes Patent. — Hans Wiederholt, Blankenburg, Harz, Mühlenstraße 59, und Hans Siebert, Quedlinburg, Gröpern 29. Fahrgestell mit durch einen Zugbalken verbundenen Vorder- und Hinterkarren für zum Trocknen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen dienende pyramidenförmige Trockengestelle. Angemeldetes Patent. — Dipl.-Ing. Wolfgang Knochenhauer, Wernigerode. Druckluftverbrennungskraftmaschine. Erteiltes Patent. — Albert Lemke, Wernigerode, Harz. Schriftsatzhalter. Gebrauchsmuster. — Alexander Simon, Halberstadt, Harmoniestr. 17. Seifensparer und »spender. Gebrauchsmuster. — Karl Kühling, Harzgerode. Fensterfeststeller. Gebrauchsmuster. — Firma Hans Wetzel, Aschersleben. Verbindung der Rahmenstäbe von Schnellverseilmaschinen mit den Rahmenscheiben. Gebrauchsmuster.

* **In der Epa bestohlen.** Immer wieder stecken Frauen ihre Geldbörse in die Mantelitasche, die dann vielleicht noch weit offen steht, so daß jeder, ohne daß die Trägerin des Mantels es merkt, bequem die Geldbörse mausen kann. Dieses unbewußte und ungewollte Entgegenkommen machte sich ein Taschendieb in der Epa zu nutze. Eine Frau, die auch ihr Geld in der Manteltasche hatte und von Harzburg extra nach hierher gefahren war, um in der Epa einzukaufen, mußte plötzlich feststellen, daß ihr die Geldbörse mit 15 Mk. und einer Fahrkarte nach Harzburg gestohlen war.

* **Amazonenkampf.** In der Hospitalstraße gerieten eine Familie mit der bei ihr wohnenden Untermieterin in einen Streit, der schließlich in eine Prügelei ausartete. Dabei wurde die Abvermieterin von der Untermieterin mit einem Stein so auf den Kopf geschlagen, daß sie bewußtlos zusammenbrach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Verbot des Petroläthers in Friseurgeschäften.** In den Friseur-, Barbier- und Haarschneidestuben wird zum Teil Petroläther zum Haartrocknen verwandt. Bei Anwendung von Petroläther haben sich infolge des Einatmens der Aetherdämpfe sowohl bei den Friseuren wie bei deren Personal wie auch bei den Behandelten selbst häufig Gesundheitsstörungen eingestellt, wie z. B. Ohnmachtsanfälle, Herzklopfen, Uebelkeit, Hautausschläge usw. Auch Explosionen kleinerer Art sollen vorgekommen sein. Um gesundheitlichen Schädigungen der gewerblichen Arbeiter und des Publikums vorzubeugen, empfiehlt es sich, den Gebrauch von Petroläther, Schwefeläther, Benzin, Naphtha und ähnlichen Stoffen im Friseur-, Barbier- und Haarschneidegewerbe im Polizeiverordnungswege zu verbieten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem gemeinsamen Runderlaß des Ministers für Volkswohlfahrt und des Ministers für Handel und Gewerbe entnimmt, werden deshalb die Regierungspräsidenten usw. ersucht, für ihren Bezirk eine Polizeiverordnung entsprechenden Inhalts zu erlassen bzw. etwa bereits bestehende Polizeiverordnungen entsprechend zu ergänzen oder abzuändern.

* **Luftpostverkehr in Magdeburg.** Vom 1. März ab wird der Magdeburger Flughafen durch die Flugpostlinie Hamburg—Magdeburg—Halle-Leipzig wieder an das Luftpostverkehrsnetz angeschlossen. Die Flüge werden wie folgt ausgeführt: ab Magdeburg 13.10, an Halle-Leipzig 13.55; ab Magdeburg 14.20, an Hamburg 15.50. Schlußzeiten für gewöhnliche Briefsendungen beim Postamt I Magdeburg in Richtung nach Halle-Leipzig 12.20 und in Richtung nach Hamburg 13.30. Unmittelbare Anschlüsse werden erreicht ab Halle-Leipzig nach Breslau, Dortmund, Düsseldorf, Erfurt, Essen (Ruhr)-Mülheim (Ruhr), Frankfurt (Main), Kassel, Mannheim, München, Nürnberg-Fürth und ab Hamburg nach Flensburg und Kiel. Zeitersparnis durch Benutzung der Luftpost bis zu 7 Stunden. Die Zuschläge für Luftpostsendungen sind niedrig. Der Luftpostzuschlag beträgt für Postkarten und einfache Briefe im innerdeutschen Verkehr (einschl. Saargebiet), nach Danzig, Litauen einschl. Memelgebiet und Oesterreich 10 Rpf., im Auslandsverkehr, soweit nicht Sondertarife bestehen, 20 Rpf. Luftpostsendungen, werden bei allen Postanstalten angenommen. Gewöhnliche Briefsendungen können auch durch die Briefkasten aufgeliefert werden. Nähere Auskunft über Flugpläne und über die Bestimmungen für Luftpostsendungen erteilen die Postanstalten. Im Flughafen Magdeburg ist eine Posthilfsstelle eingerichtet worden, die gewöhnliche Luftpostsendungen annimmt und Luftpostbriefmarken verkauft. Die Schlußzeiten für die bei der Posthilfsstelle oder durch den Luftpostbriefkasten im Flughafen eingelieferten Sendungen sind auf 10 Minuten vor jedem planmäßigen Abflug festgesetzt worden.

* **Ankleben von Bekanntmachungen an Häusern und Zäunen verboten.** Einem Bantbeamten H. G. aus Striegau war zur Last gelegt worden, sich gegen eine Polizeiverordnung, betreffend das Anschlagwesen in Striegau vom 7. März 1928 vergangen zu haben. Die erwähnte Polizeiverordnung schreibt u. a. vor, öffentliche Bekanntmachungen und Plakate dürfen auf öffentlichen Straßen und Plätzen nur an die zu diesem Zwecke bestimmten Säulen und Anschlagstafeln angeschlagen werden; zu den angeschlagenen Anzeigen soll rotgefärbtes Papier nicht verwendet werden. Nachdem polizeilich festgestellt worden war, daß am 19. September 1929 in Striegau rote Zettel an Häusern, Toren, Zäunen etc. des Inhalts klebten, daß die Anhänger der Hitlerbewegung in einer Protestversammlung gegen den Youngplan sich zahlreich einfinden sollten, wurde der Bankbeamte H. G. zur Verantwortung gezogen, weil er in einer bestimmten Druckerei in Striegau die roten Zettel hatte drucken lassen. Er hatte auch die betreffenden Zettel abgeholt und wurde als Vertreter der Ortsgruppe der Anhänger Hitlers in Striegau angesehen. Das Amtsgericht verurteilte alsdann H. G. zu einer Geldstrafe wegen Zuwiderhandlung gegen die in Rede stehende Polizeiverordnung, betreffend das Plakatwesen in Striegau, vom 7. März 1928 und machte u. a. geltend, das Amtsgericht sei zur Ueberzeugung gelangt, daß der angeklagte Bankbeamte das Ankleben der roten Zettel in der Nacht an Häusern, Zäunen und Toren veranlaßt und mithin Strafe verwirkt habe. Diese Entscheidung focht H. G. durch Revision beim Kammergericht an und stellte in Abrede, sich strafbar gemacht zu haben. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei ohne erschöpflichen Rechtsirrtum ergangen; insbesondere sei die Polizeiverordnung vom 7. März 1928 betreffend das Anschlag- und Plakatwesen, als rechtsgültig anzusehen. Die Polizeiverordnung vom 7. März 1928 finde ihre Grundlage in § 6 a und b des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 11. März 1850 wonach es zu den Aufgaben der Polizeibehörde gehöre, nicht nur das Eigentum zu schützen, sondern auch für Ordnung Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen und Plätzen Sorge zu tragen. Plakate der erwähnten Art an Häusern Zäunen, Türen usw. seien geeignet, Schaden anzurichten und den Verkehr auf den öffentlichen Straßen zu beeinträchtigen, indem Menschen stehen bleiben, um die Plakate durchzulesen. (Aktenzeichen: 1. S. 53. 30).

* **Auf der Anklagebank.** Die Liebesstunden hat der Angeklagte G. aus Croppenstedt gern genossen, aber als sich später die Folgen einstellten und sein Mädel Mutter wurde, wollte er sich von den drohenden Unterhaltsverpflichtungen drücken. In einer gemeinen Weise ging er gegen das Mädel vor. Er suchte einen Zeugen, der bekunden sollte, daß er ebenfalls mit dem Mädel in intimen Beziehungen gestanden habe. Für die falsche Zeugenaussage wollte er 1000 Mark opfern. Glücklicherweise ging der Zeuge auf diesen schmählichen Handel nicht ein, vielmehr wurde der Angeklagte wegen versuchter Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Vor der Großen Strafkammer Halberstadt bestritt er die Tat, sie wurde ihm aber wiederum nachgewiesen. Es zeigte sich, daß er auch einen zweiten Zeugen, dem er einen Kasten Bier versprochen hatte, zu einer falschen Aussage verleiten wollte. Unter diesen Umständen wurde seine Berufung verworfen. — Ebenfalls verworfen wurde die Berufung des Angeklagten N. aus Halberstadt der wegen Blutschande vom Halberstädter Schöffengericht zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt war. Das Berufungsgericht hielt den Angeklagten ebenfalls wie das Schöffengericht der schweren Tat wieder für überführt. — Bei dem Kaufmann X. aus Halberstadt scheint das Stehlen eine krankhafte Veranlagung zu sein. Die Wohnung des Eisenbahners, den er im Auftrage seiner Eltern aufsuchen sollte und der nicht anwesend war, war nicht sicher genug verschlossen. Er ging in die Wohnung, hinein und entwendete eine Taschenuhr und ein Sparkassenbuch. Aus Furcht vor Entdeckung erniedrete er das Sparkassenbuch. Einige Zeit später traf der Sohn den Angeklagten wieder auf der Straße. Zur Rede gestellt, gab er den Einbruch zu und rückte auch die Uhr wieder heraus. Später ging er in ein anderes Haus und erbrach auf dem Boden eine Mädchenkammer. Der ärztliche Sachverständige bezeichnete den Angeklagten als einen erblich belasteten, willensschwachen Menschen, der aber für seine Taten voll verantwortlich sei. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis. — Mit der Poesie des Handwerksburschenlebens ist es nun einmal endgültig vorbei. Das mußte auch der jugendliche Angeklagte H. erfahren, in dessen Hirn wahrscheinlich das viele Studium von Hintertreppenromanen spukte. Er stahl in einem Kollegen aus dem verschlossenen Koffer eine Pistole mit Munit on. Damit glaubte er, alles zu haben, was er in der Fremde brauchte. Er ging auf die Landstraße, gab einige Freudenschüsse ab und dann zog er hinaus, um die Welt anzusehen. Aber mit des Geschickes Mächten . . . . Er wurde erwischt und mußte sich nun vor dem Halberstädter Gericht wegen schweren Diebstahls unbefugten Waffenbesitzes und Landstreicherei verantworten. Das Urteil lautete auf 3 Monate 1 Woche Gefängnis und drei Wochen Haft. — In ein hiesiges Abzahlungsgeschäft kam eines Tages der Kaufmann S. um sich einen Mantel zu kaufen. Um Vertrauen zu erwecken, machte er falsche Angaben über seine Stellung. In Wirklichkeit hatte er keine feste Stellung. Als er den Mantel hatte, verschwand er aus Halberstadt. Die Geschichte brachte ihm eine Anklage wegen Betrugs ein. Er wurde wegen seiner Vorstrafen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Münchmeyers Märchenerzählungen.

Der Borkumer Hetzpfarrer spricht. — Wie die Redefreiheit bei den Nazis aussieht
Der Kommunist Ondra mißhandelt und von der Bühne geworfen

Halberstadt, 1. März.

Die Nationalsozialisten in Halberstadt bereiteten schon seit 14 Tagen die Versammlung vor, in der der Borkumpfarrer Münchmeyer sprechen sollte. Sie stellten Plakatträger ein, die im Gänsemarsch durch die Stadt marschierten. Da war zu lesen: „Die Kanone Münchmeyer spricht". Worauf sich diese Bezeichnung beziehen sollte, war zunächst nicht für jedermann klar, denn Münchmeyer ist auf eine recht sonderbare Art und Weise bekannt geworden. Es war in Borkum, da soll der Pfarrer Münchmeyer Krankenbesuche bei einer Dame gemacht haben.

Das weitere verschweig ich,
doch weiß es die Welt.

singt bekanntlich Leporello in Mozarts „Don Juan". Daß nun ausgerechnet die Nationalsozialisten sich diesen Mann als Propagandaredner ausgesucht haben, wirft auf ihre Partei nicht das beste Licht. Münchmeyer fehlte gerade noch. Seine gestrige Rede im „Elysium" vervollständigte das Bild, das wir von ihm besitzen. Man muß sich zuerst darüber wundern, daß so etwas jemals als Pfarrer tätig sein konnte. Er ist ein arroganter Laban, der bei seiner Rede mit Händen und Beinen strampelt und dabei eine große Bühne für sich gebraucht, um seine Märchen mit Anläufen aus der Hinterbühne in einer wenig geschmackvollen Weise herzusagen. Münchmeyers Märchenerzählungen war für geistig Minderbemittelte berechnet, für Leute, die kennerlei Ansprüche stellen, sondern für solche, die sich über einige Schimpf- und Schlagworte und über schlechte Witze freuen und nicht befähigt sind, eine politische Wald- und Wiesenrede auf ihren Wahrheitsgehalt zu untersuchen. Da saßen sie nun da, die Stahlhelmer, die kleinen Handwerksmeister und die jungen, meist noch nicht wahlfähigen jungen Leute, von denen viele von auswärts herangeholt worden waren. Das war wohl aus dem Grunde geschehen, um die sehr schwache Ortsgruppe in Halberstadt zu unterstützen. Wir wissen aus den Plaudereien eines geschwätzigen Nazimannes, daß die

Halberstädter Ortsgruppe 120 Mitglieder

zählt, zu denen noch 60 SA-Leute (Sturmabteilung) kommen. Deshalb mußten die Dorfbeibels aus dem ganzen Kreise und Leute aus Quedlinburg herbeigeholt werden. Der gesprächige Nazimann schätzte die Zahl der Auswärtigen auf ungefähr 250—300.

Münchmeyer begann seine Märchen mit der Feststellung, daß bei den Kommunalwahlen alle Parteien gründlich verloren hätten, nur die Nationalsozialisten seien die Sieger gewesen. In schöner Bescheidenheit meinte er, die Nazi würden heute im Falle von Wahlen 130 Reichstagsmandate erobern. Nach einer etwa einstündigen Vorrede, die

ganz auf persönliche Reklame eingestellt

war, wollte er endlich mit seinem Vortrag über „Verfassung, Freiheit und Gummiknüppel" beginnen. Er wollte beginnen, aber seine Rederein beschränkten sich auf die unsäglige Besprechung einiger Artikel der deutschen Reichsverfassung, jener Verfassung, der er es verdanken konnte, in solcher Freiheit zu sprechen. Preußen, so sagte er, befinde sich jetzt auf der tiefsten Stufe, denn Preußens Höhepunkte seien gewesen zur Zeit des Fridericus Rex und des Wilhelms Rex, jetzt aber kennzeichnete Sklarek Rex den Tiefstand unseres Staates. Es komme heute nicht darauf an, ob jemand in der Republik Kenntnisse besitze, das Parteibuch sei maßgebend, und so könnten auch beschränkte Leute (Frick?) Minister werden.

Münchmeyer verriet eine sehr mangelhafte politische Schulung, als er die Frage der Kriegsschuld behandelte. Er verwechselte, wie schon so mancher, Ursache und Wirkung. Er plapperte nach, was andere schon gelagt hatten, nämlich, nur durch die Anerkenntnis der Alleinschuld am Kriege hätte Deutschland so schwer unter der Reparationslast zu leiden. Es genüge, daß Deutschland den Versailler Vertrag nicht mehr einhalte, und er sei gelöst. Das internationale Verträge nur mit Zustimmung sämtlicher Vertragspartner geändert oder aufgehoben werden können, scheint Münchmeyer nicht zu wissen. Sein Rezept war deshalb folgendes: „Wir Nationalsozialisten wollen den Vertrag zerreißen und uns nicht zu Verbrechern an unseren Kindern machen. Da ist es schon besser, die Kinder sofort zu töten, als sie langsam zu morden. Hier kann nur eine Aenderung des Kurses helfen. Wir müssen mit den Westmächten Schluß machen und den

Anschluß an Italien suchen.

Mussolini sei bereit, zu helfen. Aber dann, wenn wir zur Herrschaft kommen, dann sollen die Feindmächte zahlen, woher sie das Geld bekommen. Und wenn wir die Herrschaft haben, dann sollen unsere Gegner im Inlande bis an ihrem Lebensende unsere Rache fühlen."

Dann zog Münchmeyer über die Juden in einer wenig geschmackvollen und kaum diskutablen Weise her. Das Eingreifen beim Goslarer Schulskandal sei eine Unverschämtheit des Ministers Becker gewesen. Es existiere in Deutschland zweierlei Recht. Stets würden die Juden bevorzugt zum Nachteil der übrigen Deutschen u. a. sagte Münchmeyer dann wieder: „Der Staat ist ein Wegelagerer, der über die wirtschaftlich Schwachen herfällt, um sie völlig auszuplündern.

Nieder mit diesem Staate — darin sind wir uns mit den Kommunisten einig —,

heraus aus dem Staate, Mussolini wird uns retten, denn er war es, der in Italien die Freimaurerlogen verbot und der Oesterreich von seinen Kriegsschulden befreite (?!)"

Ja, ja, da staunt man, was Münchmeyer alles auftischt. Dann verfiel er ins Pastorale und markierte darauf den Marktschreier, der Flugschriften und Broschüren empfiehlt. Als Marktschreier war er wohl in seinem besten Element, denn in dieser Rolle kam er sich vor wie ein Schmierentomödiant, der seine alte Walze wie geschmiert herunterleierte.

Als nun gegen Mitternacht in die Aussprache eingetreten werden sollte, entwickelten die Nationalsozialisten eine „jüdisch" anmutende Geschäftigkeit beim Sammeln von Geld und beim Verkauf von Broschüren. Nun wurde bekannt gegeben, es hätten sich vier Diskussionsredner gemeldet. Einem angeblich keiner Partei angehörenden Redner gab man das Wort nicht. Den drei Kommunisten, die sich gemeldet hatten, gab man den Rat, nur einen Redner zu schicken, der zehn Minuten Redezeit haben sollte. Da entschlossen sich die Kommunisten, ihren Redner Ondra ins Feld zu schicken. Auf der Bühne angekommen, stellte Münchmeyer einige Fragen an ihn und versuchte, die Redefreiheit zu beschneiden. Ondra lehnte diese Zumutung ab, worauf Münchmeyer den S.-A Leuten zurief:

„Herunter mit diesem Kerl!"

Daraufhin stürzten zwei S.-A.-Leute auf die Bühne, zerrten Ondra vom Rednerpult und warfen ihn zu Boden. Nun packten sie ihn wieder und warfen ihn zur Bühne herunter.

Damit was das Kapitel „freie Aussprache" beendet und Münchmeyer hielt eine Schlußrede. Es wird zu untersuchen sein, inwieweit dieser Angriff auf eine Person zu ahnden ist.

Die Nationalsozialisten werden die Folgen ihres gestrigen Vorgehens noch zu spüren bekommen, denn die Kommunisten werden eine solche Behandlung nicht „ungesühnt" lassen. Die Nazi-Versammlung hat die Spannung zwischen diesen Gruppen verstärkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0006

Die Kaffee- und Teezölle.

Der Nachteil des Gewichtszolls

Die erhöhten Kaffee- und Teezölle, die insgesamt 60 Millionen Mark Mehreinnahmen erbringen sollen, werden bereits am 5. März in Kraft treten. Allgemein rechnete man erst vom 1. April ab mit erhöhten Zöllen. Die Regierung hatte aber z. B. mit der letzten Erhöhung des Gerstenzolls recht unerfreuliche Erfahrungen gemacht. Um ausgedehnte Voreindeckungen zu den alten Sätzen und damit ganz erhebliche Verluste für die Reichskasse zu vermeiden, wurde die Zollerhöhung kurzfristig für die ersten Tage im März angeordnet. Trotzdem ist es vielen Interessenten gelungen, in der letzten Zeit größere Mengen von Tee und Kaffee aus den Freihäfengebieten und Zollägern herauszunehmen und noch zu den alten billigen Zollsätzen einzuführen. Diese Mengen sollen durch die Nachverzollung erfaßt werden. Darunter fallen nicht nur die Händler, sondern auch Gastwirte, Hotels, Konsumvereine usw. Der Nachverzollung unterliegen lediglich nur solche Mengen nicht, die sich im Besitz von privaten Haushaltungen oder, wie es in dem amtlichen Communique heißt, im Besitz von Haushaltungsvorständen befinden, sofern sie nicht für die Verarbeitung oder den Verkauf in Frage kommen und 5 Kilogramm nicht übersteigen.

Aus der Nachverzollung erwartet die Regierung ungefähr 17 Millionen Mark. Wie man diese Zahl errechnet hat, läßt sich sehr schwer erkennen, da sich das Ergebnis aus drei verschiedenen Posten zusammensetzt. Einmal muß jeder Doppelzentner ungebrannten Kaffees, dessen Einfuhrzoll bisher 130 Mark betrug und in Zukunft 160 Mark betragen wird, mit 30 Mark nachverzollt werden. Der gebrannte Kaffee, dessen Zoll sich von 175 auf 300 Mark erhöht, ist pro Doppelzentner mit 125 Mark nachzuverzollen. Für Tee sind pro Doppelzentner 130 Mark nachzuzahlen; der Teezoll selbst wird von 220 auf 350 Mark heraufgesetzt.

Ein besseres Bild kann man sich schon über das künftige Ergebnis der erhöhten Kaffee- und Teezölle machen. Wir führen pro Jahr ungebrannten Kaffee in Höhe von 1,5 Millionen Doppelzentner ein. Da nun jeder Doppelzentner 30 Mark mehr Zoll erbringt, kommt man auf eine Mehreinnahme von insgesamt 45 Millionen Mark. Die Regierung hat aber nur 40 Millionen Mark eingesetzt, da sie infolge steigender Kaffeepreise mit einem geringeren Konsum rechnet. Die Teeeinfuhr machte 1929 gleich 55 000 Doppelzentner aus. Bei gleichbleibendem Umfang und einem um 130 Mk. höheren Einfuhrzoll sind hier an Einnahmen 7 Millionen Mark zu erwarten. Da der Tee in Deutschland in wachsendem Umfang Verwendung findet und da er sich relativ auch billiger stellt als der Kaffee, wird hier mit einem Konsumrückgang nicht gerechnet.

Den Verbraucher interessiert natürlich die Frage am meisten,

wie sich die Zollerhöhungen in den Kleinhandelspreisen auswirken

werden. Hinsichtlich des Kaffees ist zu berücksichtigen, daß die Weltmarktpreise in den letzten Monaten auf Grund von zwei aufeinanderfolgenden guten Ernten in Brasilien und finanziellen Schwierigkeiten im brasilianischen Kaffeeabsatz stark gesunken sind. Der Preissturz hat wohl in Deutschland zu einer Verminderung des Kaffeepreises im Kleinhandel geführt, der im Durchschnitt pro Pfund 20 Pfennige betragen dürfte. Nun wird der Kaffee durch die Zollerhöhungen mit 15 Pfennigen pro Pfund neu belastet. Diese Belastung bezieht sich aber, was von Bedeutung ist, auf ungerösteten Kaffee. Dieser verliert durch die Reinigung und durch den Röstungsprozeß bis zur konsumfertigen Ware ungefähr 15 Prozent an Gewicht. Der Gewichtsverlust muß berücksichtigt werden. Der erhöhte Zoll wird also für ein Pfund gerösteten Kaffees mehr ausmachen als 15 Pfennige; er darf aber keinesfalls über 20 Pfennige pro Pfund gerösteten Kaffees hinausgehen. Eine Preiserhöhung darüber hinaus ist ohne Zweifel ungerechtfertigt. Diese Berechnung gilt allerdings nur für den Fall, daß der erhöhte Zoll völlig auf die Konsumenten abgewälzt wird, womit leider zu rechnen ist.

Bei der Zollerhöhung, wie sie jetzt vom Reichsfinanzminister angeordnet ist, wird der ärmere Konsument aber noch besonders besteuert. In geradezu drastisch ungerechter Weise wirkt sich in der vorgenommenen Zollerhöhung die Tatsache aus, daß der Kaffeezoll, wie alle anderen Zölle in Deutschland, als Gewichts- und nicht als Wertzoll erhoben wird, d. h., der Kaffee wird in Zukunft mit 160 Mark pro Doppelzentner verzollt, ganz gleichgültig, ob für den Zentner 100, 200 oder 400 Mark bezahlt werden. Wer sich also den Luxus leisten kann, die feinsten und teuersten Kaffeesorten im Werte von etwa 4 bis 5 Mark pro Pfund zu kaufen, zahlt, im Wertzoll umgerechnet, nur etwa 5 Prozent seines Einkaufs für Zölle. Dagegen müssen alle die anderen, die sich mit Kaffeesorten geringerer Güte begnügen, also mit solchen Sorten, die in Deutschland unentbehrliches Lebensbedürfnis der minderbemittelten Bevölkerung geworden sind, 10 Prozent Steuern. Also diejenigen, die es können, kommen bei der Regelung auf Grund der Gewichtszölle besser weg.

Im großen und ganzen nehmen wir an, daß sich ein Konsumrückgang infolge der erhöhten Zölle kaum vollziehen wird. Das gilt jedoch nur für den Fall, daß der Kaffeepreis nicht teurer wird als im Herbst vorigen Jahres. Andererseits vergrößern sich mit den erhöhten Zöllen die Preisspannen zwischen Kaffee und Tee einerseits und den alkoholischen Getränken andererseits. Das könnte unter Umständen zu einem Mehrverbrauch von Alkohol führen.

Der „Löwe Chinas".

Alljährlich feiern die Chinesen San Franziskos durch einen großen Umzug das Fest des „Löwen Chinas", wobei sie überall Geldbeträge für die Erhaltung ihrer Chinesenstadt sammeln.

Wunderliche Testamente.

Die unmögliche Bedingung.

Im nördlichen England teilte ein Großgrundbesitzer sein bedeutendes Eigentum an Bodenwerten zwischen seiner Frau und seiner Schwester, die sich so schlecht miteinander vertrugen, daß sie jahrelang kein einziges Wort miteinander gesprochen hatten. Aber er verlangte, daß sie in jedem Jahre einen Monat zusammenleben und sich außerdem jährlich sechs Besuche gegenseitig abstatten sollten, außerdem mußten sie sich bei dieser Gelegenheit dreimal umarmen und küssen.

Sechs Zigarren pro Tag.

Ein anderer Herr, ein leidenschaftlicher Raucher, dessen Frau allen Tabak haßte und ihm ob seiner Leidenschaft häufige Szenen machte, hinterließ ihr die Hälfte seines beträchtlichen Vermögens unter der Bedingung, daß sie jeden Tag sechs Zigarren rauche.

Testament eines Spielers.

Ein Mailänder Edelmann hatte ein großes Vermögen verspielt. Aber der Spieleufel verließ ihn nicht und so verlor er nacheinander Pferde, Wagen, Möbel, Hof und Haus. Er geriet ins tiefste Elend und ward sogar in den Schuldturm geworfen. Er starb an Auszehrung im Armenhaus. Vor seinem Tode setzte er ein Testament auf und da er außer seinem Körper nichts besaß, so bestimmte er, daß man ihm nach dem Tode die Haut abziehen und damit Spieltische überziehen sollte. Seine Knochen aber sollten zu Würfeln verarbeitet und an Spieler verschenkt werden.

Man hat natürlich keinen Punkt dieses absonderlichen Testaments erfüllt.

Der überwundene Widerwille.

Vor Jahren starb in London ein Mr. Dickenson. Er hinterließ seiner Frau ein Vermögen von 600 000 Pfund, aber er verbarg ihr die Freude über die Erbschaft durch folgende Bedingung: „Wenn ich daran denke, daß die einzige glückliche Zeit in meiner Ehe war, wenn meine Frau schmollte, so muß ich gestehen, daß ich ziemlich glücklich war, denn sie schmollte fast immer. Darum will ich auch den Widerwillen überwinden, den mir der Anblick ihres Gesichtes stets verursachte, und ihr mein Vermögen unter der Bedingung hinterlassen, daß sie tagaus tagein zwei Stunden an meinem Grabe zubringt. Mit diesen Besuchen soll sie zehn Jahre lang fortfahren und zwar in Begleitung meiner Schwester, die sie noch weniger leiden konnte als mich."

Der Shilling.

Ein ähnliches Testament hinterließ William Darley in Ath, nur mit dem Unterschiede, daß es sich um ein ziemlich kleines Vermögen handelte. Er hinterließ seiner Gattin einen Shilling mit dem Bemerken: er täte das nur aus Anerkennung für die Genauigkeit, womit sie sich all die kleinen Summen aus seinen Taschen angeeignet hatte, deren sie habhaft werden konnte.

Berlin hat das größte Fernsprechamt Europas.

Blick in den Leitungs-Prüfraum des neuen Berliner Fernamts.

Berlin darf sich rühmen, seit einiger Zeit das größte und modernste Fernsprechamt Europas zu besitzen. Die technische Einrichtung ist nach den neuesten Prinzipien vorgenommen worden und erleichtert den Fernsprechverkehr zwischen Berlin und sämtlichen Orten Europas außerordentlich. Unser Bild zeigt die erste Aufnahme vom Innern des neuen Amts.

Mißverstandene Begrüßung

Pitter war aus Ostindien zurückgekommen. Unterwegs vom Bahnhof traf er eine frühere Freundin. „Tach, Anna. Möchtest du ein kleines Neffchen haben?" Und Anna fiel ihm um den Hals: „O Gott, Pitter, das kommt so plötzlich . . ."

200000 Mark — „erträumt".

Man kennt die Märchen von den glücklichen Leuten, die träumen, daß da und da ein Schatz vergraben liege, die dann nachforschen und den Schatz tatsächlich finden.

So träumte eine Frau in Linantos, einem Ort in Spanien, daß ein Kaufmann unter seinen Losen die Gewinnamen der großen Nationallotterie habe. Die Frau erzählte unvorsichtigerweise von ihrem Traum und die Nachricht verbreitete sich rasch im ganzen Dorfe. Der Laden des Kaufmanns wurde darauf von einer großen Menschenmenge belagert. Jeder wollte das kostbare Stückchen Papier zuerst haben. Es gab einen fürchterlichen Krawall. Die Menge drückte die Schaufensterscheiben ein, demolierte die Möbel und zertrampelte die Waren. Die Polizei mußte einschreiten. Es gelang ihr mit vieler Mühe, die stürmischen Käufer zu beruhigen und sie zu veranlassen, sich in Reih und Glied aufzustellen und hintereinander den Laden zu betreten.

Der Kaufmann witterte ein gutes Geschäft. Er hatte noch 4000 Lose einer Privatlotterie, die er, als die Lose der Nationallotterie ausverkauft waren, an die Leute absetzte.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß das große Los nicht darunter befand. Aber der Kaufmann, der sich so geschickt aus der Affäre gezogen hatte, kaufte für das eingenommene Geld eine Unmenge Lose der Nationallotterie und gewann die hübsche Summe von 200 000 M.

Der abgeblitzte Zensor

Der Hofrat Sonnenfels begehrte eines Tages die Kaiserin Maria Theresia zu sprechen. Die Kaiserin wurde davon benachrichtigt, daß er in Zensurangelegenheiten käme, und sofort sprang sie auf und eilte ins Vorzimmer, wo Sonnenfels wartete. Ohne ihn anzuhören, fuhr sie auf ihn los: „Nun, was ist's denn? Sekkieren sie Ihn schon wieder? Hat er etwas gegen Uns geschrieben? Das ist Ihm von Herzen verziehen. Ein echter Patriot muß manchmal ungeduldig werden. Ich weiß aber schon, wie Er's meint. Oder gegen die Religion? Er ist ja kein Narr. Oder gegen die guten Sitten? Das glaube ich nicht. Er ist ja kein Saumagen. Aber, wenn er etwas gegen die Minister geschrieben hat, ja, mein lieber Sonnenfels, dann muß er sich selber heraushauen; da kann ich Ihm nicht helfen. Ich habe Ihn oft genug gewarnt." Sprach's und ließ den verblüfften Hofrat, der kein Wort der Erwiderung hervorbringen konnte, nach Atem ringend, allein.

Kirchenmusik

Man spielte in der Kapelle des Palais Royal in Paris das „Miserere" von Lully. Ludwig XIV. hörte die Musik kniend an und sämtliche Hofleute mußten das gleiche tun. Nach der Beendigung fragte der König den Grafen: „Wie finden Sie Lullys Musik?" Der Graf erwiderte mit feuersüßem Gesicht: „Wundervoll weich — für die Ohren, Sire, aber schrecklich hart — für die Knie."

Rote Jugendfahnen über Wien

Das Buch vom II. internationalen Jugendtreffen vom 12. bis 14. Juli 1929

Bearbeitet von A. Piperberger-Wien

Ein herrliches Buch, mit vielen Bildern, nach photographischen Aufnahmen

Alle Jugendgenossen, ob sie mit dabei waren oder nicht, sind begeistert

Preis nur 1.40 Mark — Preis nur 1.40 Mark

Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Leibbinden
Bruchbänder
Gummi - Strümpfe
Fußgelenk - Halter
Senkfuß - Einlagen
kaufen Sie am besten im
Fach - Geschäft
Jul. Zirzow & Co.
Schmiedestr. 3.

Täglich frische
Pfannkuchen
Palm, Schuhstr. 11
Telephon 1894.

Erdal
FÜR ALLE SCHUHE

Bohnerwachs
lose ausgewogen . . . . . ½ Pfund 0.35
Farb-Bohner . . . . . ½ Pfund 0.55
Willi Behrens
Spezialgeschäft in Farben, Lacken u. Tapeten
Dominikanerstraße 4

Lampenschirm-Gestelle
in großer Auswahl, moderne Formen,
in Größe 30 cm bis 80 cm Durchm.
Ia Japon-Seide
Ia Seiden-Batist
sowie Seidenfransen, Schnüre, Wickelband.
Anfertigung von Schirmen
Heinrich May, Hoheweg 30/32

DULMIN
die vollkommene
Enthaarungscreme
Ein modernes, sicher wirkendes und unschädliches Enthaarungsmittel. Lästige Haare im Gesicht, unter den Armen, an den Beinen werden in 3—5 Minuten entfernt.
Tube . . Mk. 0.50 1.25 2.00
Dulmin-Pulver Dose Mk. 2.00
C. Midy
Fernruf 1927 Breiteweg 60

Mitteldeutsche Rundschau

Ein Landwirtschaftsbetrieb niedergebrannt.

Hildesheim. In Werder brannte abends der dem Landwirt Steinborn gehörende Hof vollständig nieder. Der Brand war in einer Scheune ausgekommen, als die Bewohner beim Abendessen saßen. Die Flammen griffen auf das Wohnhaus über und äscherten auch dieses ein, Obgleich zahlreiche Wehren der Umgebung, darunter zwei Motorspritzen, den Flammenherd angriffen, konnte von dem großen Hof außer dem Vieh fast nichts gerettet werden.

Mysteriöser Tod einer Hausangestellten.

Mahlsdorf (Altmark). In den frühen Morgenstunden des Mittwoch wurde die in der Kurlandschen Gastwirtschaft beschäftigte Hausangestellte Elfriede Pohl im Badezimmer neben der Badewanne liegend tot aufgefunden. Das 21 Jahre alte Mädchen hatte am Abend zuvor ein Bad genommen und wie üblich die Tür hinter sich verriegelt. Als die Gastwirtsfrau nach Schluß der Polizeistunde noch Licht in dem Badezimmer erblickte, ließ sie die Tür, da auf ihr Rufen keine Antwort kam, gewaltsam öffnen. Ein Selbstmord oder Verbrechen scheint nach Lage der Dinge so gut wie ausgeschlossen. Man vermutet, daß das Mädchen entweder einem Herzschlag erlegen ist oder aber, daß der Tod durch ausströmende schädliche Dämpfe, vielleicht aus einer undichten Stelle der Heizröhren, eingetreten ist. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Ein Kind tödlich überfahren.

Magdeburg. Täglich mehren sich die Fälle, bei denen Kinder infolge Unachtsamkeit beim Spielen auf der Straße auf die Fahrbahn geraten und tödlich verunglücken. So lief auch am Mittwoch nachmittag wieder im Vorort Südoft ein 3jähriger Knabe beim Ballspielen vom Bürgersteig herunter und direkt vor die Räder eines Autos, die über ihn hinweggingen. Das Kind erlitt derart schwere Verletzungen, daß es nach wenigen Minuten starb.

Der neue Magdeburger Intendant.

Magdeburg. In der Magistratssitzung, die am Freitagvormittag stattfand, wurde Intendant Neudegg (Plauen) zum Magdeburger Intendanten gewählt. Er stand mit dem Intendanten Erich Papst, Osnabrück, der das Harzer Bergtheater vier Jahre lang mit größtem Erfolge leitete, in engster Wahl.

Der Leuna-Prozeß.

Halle. Im Schönfeld-Leuna-Prozeß widerriefen am ersten Verhandlungstag alle Angeklagten ihre Geständnisse gegenüber dem Untersuchungsrichter. Es scheint überhaupt, als ob der Prozeß um ganz andere Dinge als um Betrug und um Bestechung geht. Auffällig ist, daß von allen Vorwürfen der Bestechung gegen den Hauptangeklagten nur ein einziger noch von der Staatsanwaltschaft aufrecht erhalten wird. Die Leuna-Werke legen dem Prozeß großes Gewicht bei. Sie sind als Nebenkläger zugelassen, ebenso der Verein gegen das Bestechungsunwesen. Die Angeklagten befinden sich alle in bedrängten Verhältnissen, da das Werk ihr gesamtes Vermögen hat beschlagnahmen lassen. Einige haben ihre Stellung durch den Prozeß verloren, andere sind in ihrer wirtschaftlichen Existenz vernichtet. Der Grund für alle Verfehlungen ist in der beispiellosen Wirtschaft der Kriegs- und Inflationsjahre zu suchen. Es scheint, als ob in dieser Zeit viele Anordnungen und Aufträge gegeben worden sind, die heute niemand verantworten kann. Von den Angeklagten ist keiner vorbestraft. Sie verteidigen sich mit großer Energie und sehr sicher. Alle glauben an ihren Freispruch.

Die Schuld an dem Motorradunglück bei Eutzsch.

Halle. Die Untersuchung des Motorradunglücks an der Bahnstrecke Wittenberg—Preßsch hat ergeben, daß die Schuld an dem Unglück dem Motorradfahrer selbst zuzuschreiben ist. Das Motorrad war mit einer Azetylenlaterne versehen. Bei der am 23. Febr. um 21 Uhr, vorgenommenen örtlichen Prüfung wurde bei gleichen Witterungsverhältnissen mit einer genau gleichen Laterne festgestellt, daß mit 23 m Entfernung der auf dem Ueberweg stehende Eisenbahnwagen so gut sichtbar war, daß der Fahrer sein Rad rechtzeitig hätte zum Stillstand bringen können. Nach Zeugenaussagen ist er aber aus Richtung Wittenberg mit mindestens 60 km Stundengeschwindigkeit gefahren. Er hat also die etwa 200 m vor dem Ueberweg befindlichen Warnungstafeln bei Annäherung an die Eisenbahn nicht beachtet und seine Geschwindigkeit nicht vermindert. Nach sachverständigem Urteil mußte der Fahrer die örtlichen Verhältnisse genau kennen.

Schwerer Betriebsunfall.

Hohenmölsen. Im Kesselhaus der Brikettfabrik Wählitz wurde der Maurer D. durch glühende Schlacke verschüttet. Er erlitt schwere Verbrennungen am ganzen Körper und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo er nach kurzer Zeit verstarb.

Filme der Woche.

Lichtschauspielhaus. Der Star aller Stars auf den weißen Wänden der ganzen Welt ist Greta Garbo. Sie ist heute so berühmt wie in den Jugendjahren des Kinos Asta Nielsen und später Henny Porten. Greta Garbo ist die Höchstkultur des Weibes unserer Zeit. Welches Mädchen möchte nicht Greta Garbo sein? Und in dem Film „Der Krieg im Dunkeln" ist sie wieder ganz besonders schön. So blond ist sie und so rätselhaft tief und melancholisch blicken diese dunklen Augen. Eine Spionin in russischen Diensten, die den Männern vom österreichischen Generalstab die Köpfe verdreht, so daß sie ihr alle militärischen Geheimnisse preisgeben. In dem einen Falle aber ist schließlich die Liebe stärker als der zweifelhafte Beruf. Ein ungemein starker Film, der mit den glänzendsten Hilfsmitteln von den Amerikaner Fred Niblo inszeniert. Hier abwollt. Neben der Garbo vermag sich ein schlanker Bursch, der auf den Namen Konrad Nagel hört, zu behaupten. Er spielt den Offizier, der durch sie seine Ehre verliert, die sie ihm dann wiedergibt. Gutes Ende, wie in allen amerikanischen Stücken. Nebenbei: Mit Krieg und Schützengraben hat der Film nichts zu tun. Dieses „Dunkel" ist das Unsichtbare, das Undurchsichtige der Spionage, wobei die List der Frauen die Hauptrolle spielt. — In dem zweiten Film sieht man den alten Rudolf Schildkraut, der einstmals auch auf deutschen Bühnen glänzte. Rudolf Schildkraut war ein Virtuose der großen romantischen Schauspieler, vom Format der Devrient, Mitterwurzer usw. Er ist dann über den großen Teich gegangen und spielt im Film dort eine besondere Rolle. Auch in „Sein Versklavung" gibt er wieder den verdrehten alten Mann mit dem guten Herzen. Daneben feiert so eine Art Jackie, der bekannte kleine Junge mit der schiefen Mütze und den treuherzigen Augen fröhliche Auferstehung, nachdem der klassische Jackie aus den Jungenshosen herausgewachsen ist. Dieser Film ist witzig und rührend zugleich. Echt amerikanisch!

Kammer-Lichtspiele. „Der Hund von Baskerville" war einer der ersten Filmstoffe. Vor zwanzig Jahren, als die Sherlock Holmes-Romane von Conan Doule auftamen, stürzte sich die damalige Produktion auf diesen Stoff von dem Geisterhund, an den alle glauben, bis Sherlock Holmes das Geheimnis lüftet. Eine ungemein spannende und aufreizende Sache. Wie wirkungsvoll der Stoff ist, mag man schon daraus ersehen, daß dieser „Hund" inzwischen wohl ein halbes Dutzend mal neu verfilmt worden ist. Hier sieht man die Sache in der allerneuesten Aufmachung, die natürlich mit den verschiedensten Raffinessen nicht zu vergleichen ist. Livio Pavanelli, Fritz Raiz (aus den Lana-Filmen sehr bekannt), Betty Bird, Jaro Fürth stehen neben einem ausgezeichneten englischen Sherlock Holmes in erster Reihe. Zu dem etwas krassen Detektivstück gibt es noch etwas Lustiges: „Artisten", eine amüsante Folge von Zirkus, Dollarmillionären, ernsten und lustigen Gesellen. Die Hauptrollen werden hier von Werner Fütterer, Ernst Deutsch, Anton Edthofer, Mary Johnson und dem dicken Teddy Bill gegeben. Große Ausstattung. — In beiden Theatern laufen neue aktuelle Bilder und kurze Kulturfilme.

Abbau der Ministerpensionen.

Unter Führung der Sozialdemokratie.

Berlin, 27. Februar. (Eig. Bericht.)

Der Reichstag trat am Donnerstag bei nicht gerade starkem Interesse des Hauses und der Tribünen in die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über das Reichsminister-Pensionsgesetz ein.

Dieser Gesetzentwurf verdankt seine Entstehung dem ständigen Drängen der Sozialdemokratie auf

Einschränkung der Ministerpensionen.

Es ist kennzeichnend, daß es nur einem sozialdemokratisch geführten Kabinett gelungen ist, dieses Gesetz bis an den Reichstag zu bringen. Es trägt noch die Unterschrift des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers Dr. Hilferding. Ueber den Inhalt des Gesetzes ist wiederholt berichtet worden.

Es schafft die Ministerpensionen für alle parlamentarischen Minister ab,

auch wenn sie aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangen sind. Nur für Minister, die das 65. Lebensjahr hinter sich haben, ist unter gewissen Voraussetzungen eine Pension möglich. Die Beamten aus freien Berufen sollen ein Uebergangsgeld für so viele Monate erhalten, wie sie im Amte waren, mindestens aber sechs Monate. Das Uebergangsgeld besteht in den ersten drei Monaten nach der Entlassung in den vollen Amtsbezügen, für den Rest der Zeit wird die Hälfte der Bezüge gewährt. Für Minister, die das 50. Lebensjahr überschritten haben, verdoppelt sich die Dauer der Uebergangszeit. Soweit Beamte als Minister berufen werden, erhalten sie nach dem Ausscheiden die Höchstpension der Beamtenstellung, in der sie sich vor der Berufung als Minister befunden haben.

Abg. Roßmann (Soz.),

der als Berichterstatter eingehend die Ausschußberatungen schilderte, begründete sogleich eine Entschließung des Ausschusses, die von der Regierung verlangt, daß zurückgetretene Minister, die aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangen sind, nach Möglichkeit in für sie geeignete Reichsbeamtenstellen eingestellt werden. Auch dieser Antrag ist auf eine weitere Beschränkung der pensionierten Minister eingestellt. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß die Ernennung des Reichskanzlers durch den Reichspräsidenten in Zukunft von dem neuen Reichskanzler, und nicht mehr von seinem Vorgänger gegenzuzeichnen ist. Diese neue Bestimmung ist lebhaft umstritten. Auf der einen Seite wird eingewendet, daß die elfjährige Lösung nicht verlassen werden solle und der Reichskanzler dadurch erst anstiere, wenn er im Besitze seiner vollgültigen Ernennung sei. Dem aber wird entgegengehalten, daß der Reichspräsident in seiner verfassungsmäßigen Freiheit bei der Reichskanzlei behindert sei, wenn er auf die Gegenzeichnung des verabschiedeten Reichskanzlers angewiesen bleiben müsse.

Der deutschnationale Redner Gottheiner,

ein entschiedener Gegner des jetzigen Regierungssystems, konnte doch nicht verleugnen, daß der Gesetzentwurf einen gewissen Fortschritt bedeutet. Seine Fraktion ist auf einmal dagegen, daß die Minister über 65 Jahre Pension beziehen sollen. Er will reine Bahn machen. Dagegen sind die Deutschnationalen natürlich ebenso wie die Volksparteiler, die den Abg. Morath sprechen lassen,

gegen jede Pensionskürzung.

Sie drohen, das Gesetz scheitern zu lassen, wenn entsprechend dem im Ausschuß angenommenen sozialdemokratischen Antrag die Höchstgrenze für Ministerpension in Zukunft 12 000 ℳ beträgt.

Auch die Zentrumsfraktion,

die den Abg. Schetter sprechen ließ, steht nicht sehr fest zu dieser Höchstpensionsgrenze. Sie beschwor die sozialdemokratische Fraktion, lieber einem Kompromiß zuzustimmen, als den Gesetzentwurf der Gefahr des Scheiterns auszusetzen. Herr Schetter machte die etwas unglückliche Bemerkung, daß nach der Verabschiedung dieses Gesetzentwurfes

ein hoher Idealismus dazu gehöre, Minister zu werden.

Er dachte dabei wahrscheinlich an die Wirtschaftsführer, die im freien Berufe das vielfache eines Ministergehaltes beziehen. Im Volke aber wird es bei der jetzigen Notlage nicht verstanden werden, wenn man sagt, man brauche viel Idealismus, bei einem Gehalt von 36 000 ℳ im Jahre Minister zu werden.

Dem Kommunisten Torgler genügt natürlich das Gesetz nicht. Aber er schließt doch betreten, als ihm später der

Abg. Roßmann (Soz.)

vorschlug, man könne ja die deutschen Reichsminister etwa in derselben Höhe besolden,

wie die russische Regierung ihren Botschafter in Berlin,

dessen Aufwärtsentschädigung allein wesentlich höher ist, als das gesamte Einkommen eines deutschen Reichsministers. Roßmann zitierte unter großer Heiterkeit des Hauses eine Rede des Nationalsozialisten Dr. Frick aus dem Dezember vorigen Jahres, der damals nicht ahnte, daß er selbst bald Minister werden würde, vorgeschlagen hat, man solle

die Minister nach ihren Leistungen bezahlen.

Aus den verschiedensten Seiten des Hauses wurde gerufen, daß unter diesen Umständen Herr Dr. Frick bei seinen Leistungen in Thüringen

noch herausbezahlen müsse.

Jetzt bereitet sich der Pensionsfeind, der schon seit Jahren bayerische Pension bezieht, würdig auf die Ministerpension in Thüringen vor. Roßmann trat noch einmal entschieden für die Höchstgrenze von 12 000 ℳ ein und für das Anrechnen von Bezügen neben der Pension. Er schloß mit einer scharfen Bemerkung gegen den

Reichsbankpräsidenten Schacht

und den deutschnationalen Führer Hergt, die sich über die Pensionspsychose in Folge beklagen, während der eine

selbst 350 000 ℳ Jahresgehalt hat

und ihm 2½ Millionen Abfindung winken, und der andere seit langen Jahren über eine hohe Ministerpension verfügt. Roßmann verlangte

eine moralische Offensive gegen diese Art „Doppelverdiener."

Die Nationalsozialisten ließen in auffallend sanfter Rede des Herrn Stöhr erklären, das Gesetz sei zwar ein Fortschritt, aber sie stimmten dagegen. Anscheinend sind die Nationalsozialisten, seitdem sie ministrabel geworden sind, sehr vorsichtig gegenüber Ministerpensionen. Man kann doch nicht Herrn Dr. Frick in Thüringen um seine Ministerpension bringen.

Für die christlich-nationale Bauernpartei beantragte Döbrich Herabsetzung der Gehälter auf 24 000 ℳ für die Minister, auf 30 000 ℳ für den Kanzler. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Der § 14 (Gehälter) wurde in namentlicher Abstimmung gegen die Kommunisten, die Nationalsozialisten, viele Deutschnationale und die beiden Bauerngruppen mit Ausnahme des früheren Ministers Dr. Fehr

mit 298 gegen 90 Stimmen angenommen.

Es bleibt bei den jetzigen Ministergehältern, die aus den früheren Besoldungsgesetzen übernommen sind. Die Sozialdemokratie würde eine Herabsetzung geprüft haben, jedoch ist dafür keine Mehrheit im Hause zu finden. Das Gesetz wurde im übrigen nach den Ausschußbeschlüssen in zweiter Lesung verabschiedet. Die dritte Lesung wird im Laufe der nächsten Woche folgen.

Wo Erzberger ermordet wurde.

An der Mordstelle auf dem Kniebis bei Griesbach (Baden), die heute ein einfaches Kreuz bezeichnet, soll aus Spenden eine Gedächtniskapelle für den 1921 erschossenen Reichsminister Matthias Erzberger errichtet werden.

Veranstaltungen.

Die Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot (Württbg.) hatte zu gestern abend zu einem Vortrage über ihre Tätigkeit und Leistungen nach Wehrstedts Gaststätten eingeladen und wurde dieser auf besucht. Major a. D. Baer-Magdeburg sprach in längeren Ausführungen und zeigte an der Hand von Zahlenbeispielen, daß es bei ernstem Sparwillen wohl möglich ist, bei nur 3prozentigem Sparbeitrag den benötigten Bausparsumme zum Ziele zu kommen, nämlich sich ein Eigenheim bauen lassen oder kaufen zu können. Auch die Ablösung von Hypotheken mit hohen Zinssätzen kann auf diese Weise erfolgen und erträglich gemacht werden. Des weiteren sprach Bezirkleiter Kathmann von hier zu dem gleichen Thema und legte dar, wie er nach gewonnener Ueberzeugung von der Leistungsfähigkeit der G. d. F. (120 Millionen in 5 Jahren für 5084 Bauparer) sich dieser Bausparkasse angeschlossen und deren Vertretung im Bezirksgebiet übernahm. Die ausgelegte Werbebroschüre war am gestrigen Abend nach kurzer Zeit vergriffen. Nachdem von den Besuchern noch eine rege Fragestellung durch des Vortragenden beantwortet war, fand gegen 11 Uhr diese interessante Veranstaltung ihr Ende. Von den Erschienenen schon angeschlossenen Bauparern wurde im Anschluß die Gründung einer Ortsgruppe Halberstadt eingeleitet, und werden dahingehende Fragen von obenangenannten Vertreter, Sternstraße 11, gern beantwortet.

Aus der Partei.

1 021 777 Parteimitglieder.

803 442 Männer und 218 335 Frauen.

Dem in den nächsten Wochen erscheinenden Jahrbuch der Deutschen Sozialdemokratie für 1929 entnehmen wir, daß die Partei am Schlusse des Jahres **1 021 177 Mitglieder** zählte. Damit wurde das Ziel der Werbewoche im Herbst: Eine Million Mitglieder mustern zu können, nicht nur erreicht, sondern noch in erfreulicher Weise überschritten. Ueber 84 000 Mitglieder traten in die Partei neu ein. Und das in einer Zeit der beispiellosen Hetze gegen unsere Partei und der wahllosen Verleumdung mancher im Vordergrund stehender Genossen, in der Zeit einer skrupellosen Verleumdungssucht, die namentlich in Berlin ihre übelen Giftblasen schlug. Dieses Vorwärtsschreiten der Partei beweist, daß die Arbeiter sich nicht kopfscheu machen lassen und daß die Werbekraft der Partei durch das Geklaff der Gegner — besonders der radikalen Linken und Rechten — nicht gelähmt werden kann. Die Partei hat das Vertrauen großer Volksmassen.

803 442 Männer und 218 335 Frauen zählen sich zur Sozialdemokratischen Partei.

Ebenso erfreulich wie diese Zunahme der Mitgliederzahl ist die Zunahme der Ortsvereine. Von 8916 im Vorjahre stieg sie auf 9544 im Jahre 1929. Die Partei hat sich also auch organisatorisch verbreitert und sie gewinnt damit täglich mehr Einfluß auf die Gestaltung der politischen Zustände, besonders in den Gemeinden und Ländern.

Ueber 11 Millionen Mark Einnahmen beweisen die starke Finanzgebarung der Partei. Rund 72 500 Mitgliederversammlungen, 27 500 öffentliche Versammlungen und die Verteilung von über 72 Millionen Flugblättern und Agitationsschriften zeigen die immense agitatorische Arbeit auch des letzten Parteigenossen, der mit Eifer und Liebe für die sozialistische Idee wirbt.

Möge dieser opferfreudigen Parteiarbeit auch in diesem Jahre ein guter Erfolg blühen.

Die französische Außenhandelsbilanz, die im Jahre 1929 mit über acht Millionen Franken im Defizit geblieben ist, weist für Januar 1930 eine neue Verschlechterung auf. Das Januardefizit beträgt nicht weniger als eine volle Milliarde (bei 4,78 Milliarden Einfuhr und 3,71 Milliarden Ausfuhr), während der Dezember 1929 ein Defizit von nur 600 Millionen gebracht hatte. Was aber vor allem bedenklich stimmen muß, ist die starke Einfuhr von Fertigfabrikaten nach Frankreich. Die französische Industrie scheint also demnach mit ihren Preisen nicht mehr konkurrenzfähig zu sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0008

Wirtschaft und Handel.

Börsenbericht.

für die Woche vom 24. Februar bis 1. März.

Die Grundtendenz war in der verflossenen Woche etwas freundlicher; die Besserungen hielten jedoch nicht an. Aendern werden sich die Dinge höchstens, wenn das Ausland an den Markt geht. Das Ausland wird aber erst deutsche Aktien kaufen, wenn die politischen und finanziellen Verhältnisse bei uns bereinigt sind. Mit der Annahme des Youngplanes und dem Ende des Steuerstreits dürfte unter Umständen eine Belebung der Börse und damit eine bessere Finanzierung der Wirtschaft verbunden sein. Die Hoffnungen sind aber nicht zu hoch zu spannen.

Das bewegliche Papier an der Börse waren wieder mal Siemensaktien, da in diesen Tagen das Bezugsrecht auf die 1000jährige Siemensanleihe an der Börse gehandelt wurde. Dieser Schein, der mit 6 Prozent bezahlt worden ist, berechtigt zum Bezug eines Sechstelkanteils der neuen Anleihe im Werte von 100 ℳ, das ganz zu einem Preis von 175 ℳ ausgegeben wird. Einschließlich des Preises für die Bezugsrechte — man muß, wie gesagt, sechs haben — kostet demnach ein solcher Anleihebetrag von Siemens 205 ℳ, dagegen eine Siemensaktie vom gleichen Nennwert etwa 258 ℳ. Nun ist allerdings zwischen diesen beiden ein Unterschied: der Aktionär hat ein Stimmrecht, der Anteilinhaber aber nicht. Das bedingt einen Preisunterschied. Trotzdem glaubt die Spekulation, daß die Anteilscheine noch steigen werden und sucht sich deshalb damit einzudecken. Die Folge davon ist, daß fast nur Anleihe gesucht ist. Trotzdem konnte sich der Kurs der Siemensaktien recht gut erholen, stieg er doch von Montag an von etwa 252 auf 258 Proz., um am Freitag wieder etwas nachzugeben. Aber diese Steigerung ist mehr künstlich durch die interessierten Banken hervorgerufen worden.

Wo eine derart starke Hand nicht dahinterSteht, konnten die Kurse nicht viel anziehen. Das gilt vor allem für die Aktien der J. G. Farbenindustrie, von denen sich speziell das Ausland zu trennen sucht. Es ist schon ein Erfolg, daß sie in der abgelaufenen Woche nicht weiter gesunken sind (etwa 153 Proz.). Nichts anderes gilt für die sonstigen Lieblinge der Börse, wie z. B. die Polyphonaktien. Die Kaliaktien konnten sich dagegen zum Teil sehr stark befestigen, so z. B. Salzdethfurt von 248 auf 258 Proz., also um 10 Punkte. Sie mußten aber am Freitag schon wieder auf 253 Proz. nachgeben. Hier handelt es sich um Aufkäufe aus Industriekreisen, die die außerordentlich günstige finanzielle Situation der Kaliindustrie genau kennen und hoffen, daran bald einmal in Form von Dividenden oder dergleichen teilnehmen zu können. Bisher allerdings haben sie in dieser Beziehung schlechte Erfahrungen gemacht, denn die Kaliindustrie hat es noch immer verstanden, ihre Gewinne sehr gut zu verstecken. Ob es den nicht weniger stark hoffenden Aktionären der Bnoleumindustrie anders ergehen wird, muß ebenfalls erst abgewartet werden. Auch dieser Industrie, die europäisch in sehr straffer Form kartelliert bzw. konzentriert ist, geht es sehr gut, ohne daß den Aktionären von den erheblichen Gewinnen bisher allzuviel zugeflossen ist (Kurs etwa 245 Proz.).

Sinkender Lebenshaltungsindex.

Das Statistische Reichsamt teilt mit: „Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Februar auf 150,3 gegenüber 151,6 im Vormonat. Sie ist somit um 0,9 v. H. zurückgegangen. Dieser Rückgang ist hauptsächlich auf eine weitere Senkung der Ernährungsausgaben zurückzuführen und zwar haben sämtliche Nahrungsmittel außer Gemüse und Kartoffeln im Preis nachgegeben. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913-14 gleich 100) für Ernährung 147,9, für Wohnung 126,8, für Heizung und Beleuchtung 153,7, für Bekleidung 169,4, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 192,9.

Der Rückgang der Preise für Lebensmittel und Rohstoffe im Jahre 1929. Ein Vergleich der Preise für die wichtigsten Waren, die auf dem Weltmarkt gehandelt werden, am Ende Januar 1930 mit den Preisen Ende Januar des Vorjahres zeigt für England, das für einen solchen Vergleich am besten geeignet ist, da dort seit einem Jahre keine Zollerhöhungen für die betreffenden Waren erfolgten, außerordentlich große Preisrückgänge für die verschiedensten Produkte. Weizen wurde um 4,4 Prozent, Roggen um 17,9 Prozent, Gerste um 26,5 Prozent, Mais um 39,7 Prozent, Reis um 9,6 Prozent, Kartoffeln um 31,8 Prozent billiger als vor einem Jahre. Kanadischer Käse sank um 6,7, dänische Butter um 9,5 Prozent, Kokosöl um 14,1, Rohzucker um 9,4 Rübenzucker um 5,4 Prozent. Der Preis für Tee sank um 24,3 Prozent. Bei den Textilrohstoffen war der Rückgang am größten für australische Wolle, die um 42,6 Prozent billiger wurde. Baumwolle kostete um 14,7 bis 22,6 Prozent weniger. Baumwollgarn um 14,5 Prozent, Seide sank um 16,7 Prozent, Hanf um 36,7 Prozent, Jute um 20,3 Prozent. Die gesamten Textilrohstoffe wurden um 24,3 Prozent billiger. Auch die Metallpreise sanken, Zinn um 19,7, Kupfer um 7,6, Blei um 2,1 Prozent. Die Preise für Häute sanken um 15,9, für Leder um 10,6, für Gummi um 29,9, für Stickstoff um 17,2 Prozent. Nur wenige Waren wiesen eine Preissteigerung auf: Es waren dieses Fleisch und Speck, Eisen, Kohle und Oel. Daß jedoch die Preisrückgänge überwogen, zeigt sich darin, daß der englische Großhandelsindex von Januar 1929 auf Januar 1930 (1927 = 100) für Getreide und Fleisch von 96,7 auf 89,2, für andere Lebensmittel von 89,4 auf 83,1, für Textilien von 101,3 auf 76,7, für Mineralien von 94,8 auf 92,6 zurückgingen und der Gesamtindex für Großhandelspreise von 94,7 auf 86,1 gesunken ist.

Marktberichte.

Berliner Viehmarkt vom 28. Februar. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 43—49 (voriger Markt 42—47), b) 35—41 (35—41), c) 29—32 (29—32), d) 23—28 (25—28). Kälber: a) —, b) 75—81 (75—83), c) 62—74 (62—75), d) 48—60 (50—60). Schweine: a) (über 300 Pfd.) 76—78 (78—79), b) (240—300 Pfd.) 77—78 (78—79), c) (200—240 Pfd.) 77—78 (78—79), d) (160—200 Pfd.) 75—76 (76 bis 77), e) (120—160 Pfd.) 72—74 (73—74), f) (unter 120 Pfd.) —, g) (Sauen) 72 (73).

Amtliche Eiernotierung vom 27. Februar. Preise in Pfennigen je Stück im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte), Sonderklasse über 65 Gramm 13,5, Kl. A 60 Gr. 11,5, Kl. B 53 Gr. 10,5, Kl. C 48 Gr. 8—8,5; frische Eier, Kl. B 53 Gr. 9—10, aussortierte kleine und Schmutzeier 6,5. Auslandseier: Dänen, 18er 13—13,5, 17er 12,5; Holländer, Durchschnittsgewicht 68 Gr. 13, 60—62 Gr. 11—12,5, 57—58 Gr. 10,5; Rumänen 7,5—8; Ungarn 7¾—8¾; Jugoslawen 7,5; Polen, normale 7, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6—6,5. In- und ausländische Kühlhauseier: Extrag große 8,5, große 7,5, normale 6—6,5; Chinesen und ähnliche 5,5—7. Kalteier: —. Wetter: schön. Tendenz: ruhig.

Amtliche Kartoffelnotierungen vom 27. Februar. Erzeugerpreise, Berlin, je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,70—2, Rote und Odenwälder Blaue 1,80—2,20, andere gelbfleischige Kartoffeln 2,50—2,80, Nierenkartoffeln 3,70—4,10, Fabrikkartoffeln 7¾—8¾ Pfennig je Stärkeprozent.

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 27. Februar: Erste Sorte 155 Mark, zweite Sorte 140 Mark, dritte Sorte 124 Mark je Zentner. Tendenz: sehr ruhig.

Berliner Getreidebörse vom 28. Februar.

	27. Februar ab märkische Station in Mark		28. Februar ab märkische Station in Mark	
Weizen	128.— bis 129.—		128.— bis 131.—	
Roggen	159.— bis 163.—		159.— bis 163.—	
Braugerste	160.— bis 170.—		160.— bis 170.—	
Futter- u. Industrie-Gerste	140.— bis 150.—		140.— bis 150.—	
Hafer	121.— bis 130.—		121.— bis 130.—	
Loco-Mais Berlin	—.— bis —.—		—.— bis —.—	
Weizenmehl	27.00 bis 34.25		27.25 bis 34.50	
Roggenmehl	20.25 bis 24.00		20.25 bis 24.00	
Weizenkleie	8.00 bis 8.50		8.00 bis 8.50	
Roggenkleie	7.25 bis 7.75		7.25 bis 7.75	

Tribüne der Jugend.

Sammelt die Kraft!

Bald brausen die Frühlingsstürme durch das Land. Reinigend, erneuernd, revolutionierend. Sie rütteln und schütteln an allem, was faul ist und was alt ist. Neues Leben ersteht allerorten. Die Natur erlebt ihre Auferstehung. — Wir denken an Goethes Osterspaziergang „Ueberall regt sich Bildung und Streben." — — —

Dieser Zustand des Erwachens, des Sich-Regens, des Knospens und Sprießens findet auch im Menschen seinen Niederschlag. Neue Kräfte beseelen ihn.

Mit gutem Vorbedacht haben wir sozialistische Jugend deshalb unsere Werbewoche in diese Zeit der gärenden und brausenden Kraft gelegt. Hier, wo alles aufflammt, wo alles in die Breite und Tiefe geht, wollen auch wir mit frischen Kräften und frischem Blut den Dienst an der Bewegung tun. Vorstoß auf Vorstoß, heran an die Jugend, die uns noch fernsteht.

Aber bei aller Glut und bei allem Feuer unserer Arbeit: nicht überstürzen, sondern die Sache richtig anpacken. Wir müssen alle Möglichkeiten der Werbung, die sich uns bieten, ermägen und, wenn wir sie als richtig erkannt haben, bis zum letzten ausschöpfen. Jeder einzelne in der Gruppe muß von der Wichtigkeit der Werbung überzeugt sein. Jeder muß mitwerben, muß seine Verbundenheit mit der sozialistischen Jugend auf andere übertragen. —

Wo werben wir?

Ueberall. Bei der Arbeit, im Beruf, an der Werkbank, in der Fabrik, im Büro, im Laden. Ueberall, wo wir mit unseren Arbeitsbrüdern und Arbeitsschwestern, die genau wie wir in den Erwerbsprozeß eingespannt sind, zusammenkommen. Aber damit nicht genug. Damit würden wir nur immer erst einen Teil der Jugend erfassen. Wir müssen uns auch an die Jugendlichen wenden. Die Oftern die Schule verlassen. Nie kann jemand früh genug für die sozialistische Bewegung mobil gemacht werden. Wir müssen uns die Anschriften aller Schulentlassenen verschaffen. Das kann am besten geschehen, indem man 3 oder 4 Mitglieder der Gruppe bestimmt, sich eine Schule vorzunehmen. Sie können in Verbindung treten mit Lehrern, mit schon bekannten Kindern usw. Die erhaltenen Anschriften werden gesammelt. Neben einer schriftlichen Einladung zur Teilnahme an den Zusammenkünften der Jugend wird am besten jeder Jugendliche noch persönlich aufgesucht: mit ihm wird im Beisein seiner Eltern über die Jugend gesprochen. Zu den Zusammenkünften muß der Jugendliche abgeholt werden.

Weiter müssen Verhandlungen mit den bestehenden Kinderfreundegruppen gepflogen werden mit dem Ziel der Ueberführung der älteren Kinder in die Arbeiterjugend. Das ist wichtig, denn gerade diese Kinder bringen Verständnis für die sozialistische Jugendbewegung und auch schon größte Aktivität mit. Sie finden in der Arbeiterjugend eine weiter entwickelte Form der Kinderfreundearbeit.

Die schlafende Oeffentlichkeit muß in der Werbewoche aufgeweckt werden. Mit Feiern, Tanz und Spiel, mit Lichtbildervorträgen von unseren Jugendlagen, mit Werbefahrten, Werbe-Umzügen, sportliche Darbietungen treten wir an die Oeffentlichkeit heran. Alles, was zeitgemäß ist, ob Film, Lautsprecher, Sprechchor, Gesangschor, alles müssen wir in den Dienst unserer Werbung stellen. Auch vor Bumbum und Dschingtrara nicht zurückschrecken. Je lauter und deutlicher wir die Spießer aufrütteln, desto mehr wird unsere Werbung Erfolg haben bei denen, auf die sie abgesehen ist.

Heran an die Massen der Jugendlichen mit Flugblättern, Werbeblättern und Handzetteln. Wenn wir die Werbewoche so durchführen, dann haben wir einen Erfolg. Viel neue Mitglieder werden das Ergebnis sein. Aber damit, Jugendgenossen, ist die Arbeit noch nicht getan. Nein, jetzt kommt es darauf an, die Jugendgenossen und -genossinnen auch zu halten. Jetzt kommt die psychologische Seite der Angelegenheit. Die schulentlassene Jugend, kaum der Kindheit entwachsen, teilweise sogar sich noch Kind fühlend, gibt sich ganz unbeschwert dem Frohsinn, der Freude und der Geselligkeit hin. Aber sie hat auch schon gespürt, daß es Ungleichheiten im Leben gibt, gegen die es anzukämpfen gilt. So wollen wir auch im weitesten politischen Sinne aktiv sein. Berücksichtigen wir noch, daß es daneben noch eine natürliche Befangenheit gegenüber dem Neuartigen zu überwinden gilt, dann sind die Grundlagen zu der Art unserer Veranstaltungen aufgezeigt. Spiel und Tanz, gute Unterhaltung, Wandern, Sport und Fahrtengemeinschaft müssen aber auch das Ziel verfolgen, aus dem Jugendlichen einen ernst strebenden, in unserem Sinne fühlenden und denkenden Menschen zu bilden. — Das ist nach der Werbung die Arbeit der Verantwortlichen in der Gruppe.

Nun also ran. Die rote Jugend muß auf dem Posten sein. Wir dürfen die Straße nicht den Leuten überlassen, die die Jugend nur für ihre dunklen Zwecke einfangen wollen. Schon immer hat die sozialistische Bewegung eine große Werbekraft gehabt; Jugendgenossen und -genossinnen, sorgt dafür, daß auch in dieser Werbewoche die Bewegung einen ungeheuren Aufschwung nimmt.

Laßt fliegen die roten Fahnen! Vorwärts, hinan, und der Sieg ist unser!

Alfred Sch.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt. Rote Falken. Sonntag ist Fahrt nach dem Sandaletscher. Um 8 Uhr am Fürstenhof.

Halberstadt. Heute abend treffen wir uns nicht wie in der Zeitung stand um 5.15 Uhr, sondern um 5.45 Uhr am Fürstenhof zur Fahrt. Jeder muß Decke und einen Zeltarotschen mitbringen.

Thale. Unsere fällige Monatsversammlung findet am Dienstag, den 4. März, 20 Uhr, im städtischen Jugendheim statt. Mitgliedsbücher müssen mitgebracht werden.

Thale. Am Sonntag findet ab 19 Uhr Spiel und Tanz im Jugendheim statt. Freunde und Bekannte können mitgebracht werden. Eine wichtige Sitzung hält der engere Vorstand am Montag, 20 Uhr, bei der Genossin Meinschenk ab. Die fällige Monatsversammlung findet am Dienstag statt. Am Mittwoch gehen wir alle zum Volkstanzen. — Jeder Jugendgenosse und Jugendgenossin muß Adressen von denen sammeln, die für unsere Bewegung evtl. zu werben sind, und diese dem Vorsitzenden melden.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Halberstadt. Das Jugendkartell veranstaltet am Freitag, den 7. März, im Gewerkschaftshaus einen allgemeinen Jugendabend. Der in unseren Kreisen beliebte Kunstmaler W. Pramme wird uns an Hand seiner Gemälde von den Erlebnissen aus Welt und Heimat erzählen. Der Abend soll wieder von den Musikern der Naturfreunde umrahmt werden. Wir erwarten einen zahlreichen Besuch. Auch befreundete Organisationen, sowie Eltern und Freunde sind willkommen. —

Bringt eine Sache 100%

so hat sie ihren Zweck erfüllt. Bringt sie aber 400%, so hat sich erwiesen, daß sie eine Tat war.

Der Umsatz der Bulgaria-Zigarettenfabrik hat sich in 2½ Jahren um 400% erhöht.

Wahrlich ein Ausdruck der Zufriedenheit der Raucher, die uns das Festhalten an der Qualität danken!

BULGARIA-KRONE

die 5 Pfg. Zigarette von unerhörter Güte!

5 Pf

BULGARIA

KRONE

Holzverkauf.

Stadtforst Halberstadt, Revier Spiegelsberge.

Am Montag, den 3. März, vorm. 10½ Uhr, öffentlich meistbietender Verkauf im Restaurant „Spiegelsberge“ aus: 12 rm Nutzreis, Aborn- und Linden-Nutzrollen, 2 m lang, 40 rm Buchen-, Ahorn-, Linden-, Kiefern-Brennknüppel, 21 rm Buchen-, Ahorn-, Linden-, Kiefern-Knüppel, 2 Stück Walnuß-Stämme, 60 cm und 87 cm Durchmesser, 25 Stück Weymutskiefern-Stangen III. und IV. Klasse.

Der Magistrat. Forstverwaltung.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Estomihi, den 2. März, werden predigen:

Domkirche: 9.30 Uhr, Domprediger Lange. 17 Uhr, Vikar Gerhold. Mittwoch 18 Uhr, Beichte und Abendmahl, Pr. Lange. Missions-Nähverein. Donnerstag, 15.30 Uhr, im oberen Konfirmandensaal des Domes. **Liebfrauenkirche (ref.):** 9.30 Uhr. Hoepr. David. Sonnabend, 20 Uhr, Wochenendfeier (Thema: „Das Kantatelesen im Evangelium“). Pr. Woeserig. Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde, Pfarr. Woeserig. Freitag, 20.15 Uhr, Frauenstunde, Domplatz 32. **Martinikirche:** 9.30 Uhr, Abendmahl. D. Horn. 17 Uhr, taufe aus. Sonntag, 20 Uhr, Familienabend im „Stadtpark“. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde, Pr. Knopf. **Moritzkirche** 9.30 Uhr, Pf. Gebauer. 17 Uhr, Pf. Friedendorff. **Johanniskirche:** 9.30 Uhr, Pr. Schulz, (Thema „Wider die Neutralität“ Offb. Joh. 3, 15—16). Sonnabend, 20 Uhr, Wochenendgottesdienst, Pfarr. Sänger. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde im Konfirmandensaal an der Kirche. **Ev. Gemeinschaftsgottesdienst:** 9 Uhr, Pr. Knopf. In allen Kirchen und Cecilienstift, 11 Uhr, Kindergottesdienst.

Ev. Jünglingsverein: (Martinihaus 3) Montag, 20 Uhr.

Ev. Männerverein: (Breiteweg 3) Mittwoch 20 Uhr.

Blaues Kreuz (Trinkerrettung): Domplatz 32, Mittwoch, 20.15 Uhr.

Landeskirchliche Gemeinschaft: Domplatz 32, Montag, 20.15 Uhr.

Jugendbund i. E. C.: Domplatz 32, Sonntag, 20.15 Uhr.

Mädchenheim Seydlitzstraße 5: Mittwoch 20 Uhr, Nähabend. Sonntag, 20 Uhr, Jugendabend.

Ev. Jungmädchenbund: (Cecilienstift) Dienstag, 20 Uhr.

Ev. Jungmädchenverein: (im oberen Konf.-Saal des Domes) Sonntag und Donnerstag, 20 Uhr

Suchen Sie

kaufmännisches, technisches oder Haus-Personal, so bringt Ihnen eine „Kleine Anzeige“ im „Halberstädter Tageblatt“

gute Erfolge

Leberthran-Emulsion

mit Lecithin-Zusatz

Kaiser-Apotheke

Aus Quedlinburg.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 3. März, 10 Uhr, werden im „Kaffee Berggarten“ unter der Altenburg die auf der Altenburg geschlagenen Hölzer und zwar:

6 Buchen-Stangen II. Klasse,
700 Fichten-Stangen III.—VIII. Klasse.
70 rm Eichen, Birken, Erlen und Kiefern-Kloben und -Knüppeln I. und II. Klasse,
100 rm Reisig I. Klasse

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigert

Quedlinburg, den 28. Februar 1930.

Der Magistrat.

Preisschießen

am Sonntag, den 2. März 1930
Anfang 2 Uhr nachmittags.

Heute Sonnabend

Gemütlicher Abend

Hierzu laden ergebenst ein

Wilhelm Ernst und Frau

Gröperstraße 51.

Ruhbergs Gesellschaftshaus

Sonntag

Prinz Karneval feiert Abschied!!

Großes Hydrodromreiten Darum noch-mals zum Maskenball, alles muß lachen.

Die schönsten Masken erhalten einen Preis
Zu dem Gastraum sichere sich jeder früh ein Platz

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie fast neue Ia Mah-Anzüge Schuhe Federreisen, verschiedene Möbel (auch anukel. Sofas, Teppiche, Divandecken, Nähmaschinen eichene Bücherschränke, Chaiselongues u. a. m. im

Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe

Max Pick Grudenberg 5, laufen.

Einkauf Verkauf

Ankauf jeder Art Altertümer und Raritäten zu höchsten Preisen.

Einziges Ladengeschäft in Antiquitäten am Platze. Beachten Sie die Schaufenster!

Aus Thale.

Bekanntmachung.

Alle Privatvermieter, welche in diesem Jahre an Kurgäste Zimmer zu vermieten beabsichtigen, werden gebeten, dieses zwecks Aufstellung eines Wohnungsverzeichnisses bis zum 20. März d. Js. im Rathause, Zimmer 5 von 8—11 Uhr anzumelden. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Thale a. H., den 20. Februar 1930.

Städtisches Verkehrsamt.
Kurverwaltung.
Schönermark.

Bekanntmachung.

Schulneulinge!

Ostern d. Js. werden alle Kinder schulpflichtig die vor dem 1. Juli 1924 geboren sind. Auf Antrag können aber auch Kinder eingeschult werden, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1924 geboren sind. Nach geschehener Aufnahme sind auch diese schulpflichtig.)

Die Anmeldung der Kinder hat am **Donnerstag, den 6. März d. Js.,** und zwar in der betreffenden Schule zu folgenden Zeiten zu erfolgen:

a) für die Knaben- und Mädchenschule

Buchstaben A—O nachmittags 2 Uhr
„ P—R „ 3 „
„ S—Z „ 4 „

b) für die Katholische Schule

Alle Kinder nachmittags von 3 bis 4 Uhr.

Für die zur Anmeldung kommenden Kinder ist der Impfschein vorzulegen, für außerhalb geborene auch der Taufschein (nicht Geburtsschein).

Alle Ostern 1930 schulpflichtig werdenden Kinder sollen vor Schulbeginn auch dem Schularzt vorgestellt werden und zwar in Begleitung der Mütter in den Räumen der Fürsorge, Hauptstraße 52, nach folgender Reihenfolge:

Evangelische Mädchenschule:

am 10. März 1930
nachmittags von 3— 5 Uhr Buchstaben A einschl. H
am 11. März 1930
vormittags von 9—11 Uhr Buchstaben J einschl. O
am 11 März 1930
nachmittags von 3—5 Uhr Buchstaben R einschl. S

Evangelische Knabenschule:

am 12. März 1930
nachmittags von 3—5 Uhr Buchstaben A einschl. H
am 13. März 1930
vormittags von 9—11 Uhr Buchstaben J einschl. O
am 13. März 1930
nachmittags von 3—5 Uhr Buchstaben R einschl. S

Katholische Schule:

am 14. März 1930, nachmittags von 3—5 Uhr, alle Mädchen und Knaben der Katholischen Schule und alle im Vorjahre zurückgestellten Kinder.

Thale a. H., den 25 Februar 1930.

Der Magistrat.

T-Träger Pumpen

liefert

Fr. Prehn, G. m. b. H.,
Eisenhandlg., Voigtei 52.

Meys Kragen

mit seinem Wäschestoff, die ideale Herrenwäsche 1 Dtzd. in Schachtel Mk. 2.10—2.80 je nach Form.

Heinrich May

Hoheweg 30 32

Sämtliche Sorten

Sämereien

für Klein- u. Schrebergärten sind laufend zu haben bei

Anna Wesche

Blumenhandlung
Dominikanerkr. 28.

REKLAME

im Halberstädter Tageblatt hat den größten Erfolg und bringt Gewinn! Darum inseriert jeder kluge Geschäftsmann nur im „Halberstädter Tageblatt“

Schlafzimmer

mit Marmor 560 Mark

Küchen

mit Stempelaufsatz und auszieh-barer Abwasche 310 Mark

Stühle

eichen, mit la Rindleder 16.50 Mk. Beste Handwerksarbeit aus eigener Werkstatt.

Otto Schneeberg

Möbeltischlerei
Gröperstraße 21
Nordweg 15
Tel. 3112 Tel. 2612

Makulatur

abzugeben

Halberstädter Tageblatt

Tapeten

für die bevorstehende Frühjahrs-Renovation kaufen Sie am besten und billigsten im Spezialgeschäft

C. Berg

H. d. Münze 20
gegenüber der städtischen Sparkasse.

Bevor Sie einen

Gas-Herd

kaufen, überzeugen Sie sich von der Qualität derselben.

100 Mark

zahlen Sie bei mir für einen 3flammigen Herd in stärkster Ausführung, mit Bronzeborden-rern und geschlossenen Wärmröhren.

Ernst Decker

Tel. 2859, neben der Markthalle

Futter-Rüben

abzugeben.

Wehrstedt, Schulstr. 14.

Ein sehr gut erhaltener

Smoking-Anzug

preiswert zu verkaufen

Hermann Gabbert

Schneidermeister
Wilhelmstraße 26.

Stühle werden geflochten, gewöhnl., Stück 1.50 Mk. bessere mit Mund, Stück 2.00 Mk. Garantie für bestes Rohr und exakt Flecht-Arbeit. Angebote unter Js. 633 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Zwei neue vollständige

Feder-Betten

preiswert zu verkaufen.

Adlerhof 4, part.

Meine neuen Formen für

Umpreßhütte

sind fertig

Bitte bringen Sie Ihre Hütte schon jetzt zum Umpressen

Otto Wartmann

Damenhüte
Kühlingerstr. 13

EISU-Stahlgeflecht-Betten

Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaiselg. Privats, Kasernal-Kat. f. r. Eisenbettfabrik Suhl (Th.)

stärkt Ihre Lunge. Beim Sport, auf Reisen oder Wanderungen erfordert Ihre Gesundheit Schutz und Pflege. Sie kräftigen Hals und Atemwege durch ständigen Gebrauch von Kaiser's Brust-Caramellen, die als sicher und schnell wirkendes Mittel bei Husten und Katarrh Weltruf besitzen. Mehr als 15 000 Zeugnisse. Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg. Gebrauchen Sie stets

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Mangold's Restaurant am Bullerberg

Inhaber: E. Mook

Angenehmer Familienaufenthalt

bei guter Unterhaltungsmusik

Allerhöchste Zeit!!

zum Beschneiden d. Obstbäume und Sträucher, auch für die Ausführung sämtlicher Gartenarbeiten empfehlen wir unsere Dienste und bitten für prompte u. gewissenhafte Ausführung

Adolf Richard jr.

Möchte noch besonders hinweisen auf die immerwiederkehrend. Gewächse, Hochstamm- und niedrige Rosen, Dahlien und Frühjahrsblumen in den schönsten Sorten und Farben

Gärtnerei Am Berge 2.

Kaufe ständig:

Schlacht-Ziegen

Postkarte genügt!

Kämmereistraße 13.

Sonntag mittag trifft ein Transport

Ferkel u. Futterschweine

ein. **Hartmann.**

Wehrstedt, Telef. 1825

Ihr Geld legen Sie sofort vorteilhaft in Möbel an, günstige Gelegenheit: 1 echt eichenes Herren-Zimmer, 1 Schlafzimmer und ein schweres Speise-Zimmer, alle 3 Zimmer zusammen für nur 1000 Mk. sofort zu verkaufen.

M. Jentzsch,
Quedlinburg
Wölle 32 1 Stock.

Vertreter gesucht f. Holzrollos-Jalousien Bedarfsartikel etc. Verdunkelungsanlagen

Grüssner & Co.
Neurode Eulengebirge

Ein Fall

genügt und mit der Haltbarkeit einer billigen Flasche ist es stets vorbei. Wer so geschädigt ist, wähle die

Hartglasflasche

Stabilotherm

denn sie ist unzerbrechlich. Sie kostet Mk. .25.

Reinhold Nagel

H. d. Richthause.

Wohnung 4 Zi. vermiet. Batenstraße 57, part.

Oschersleben

Schuh-Reparaturen

werden sauber u. preiswert ausgeführt in der Werkstatt von

Heinrich Lohse

Schuhmachermstr.
Hammerstr. 16.

Oschersleben.

Bett-Inlett

nur Garantie-Qualitäten

stets preiswert im

Kaufhaus Central
Oschersleben a. d. Bode

Metall-Bettstellen

für Erwachsene und Kinder, Arnold-Fabrikate, beste Deutsche Wertarbeit, empfehle preiswert in großer Auswahl unter günstigen Zahlungsbedingungen.

Hermann Schneider, Eisenwarenhandlung
Oschersleben.

Wernigerode

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche: Sonntag, den 2. März 1930, 10 Uhr, Gottesdienst, Pastor Kretschmann. 11 Uhr, Kindergottesdienst, derselbe. Montag, 20 Uhr, Gemeindeabendversammlung. Dienstag, 20 Uhr, Jungmädchen. Turnhalle des Lyceum. Volksstunde. Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, 20 Uhr, Kirchenchor. Freitag, 20 Uhr, Helferstunde.

Wartburg-Verein: Dienstag, Jungschar. Donnerstag, „Der Untergang der Bremen“ (mit Lichtbildern) Lehrer Morgenstern.

Allgemeine Ortskrankenkasse Wernigerode.

Nachricht für unsere Mitglieder!

Die Dentisten Herr Gustav Niemes und Frau Erna Niemes sind vom 1. März 1930 ab für unsere Kasse nicht mehr tätig.

Der Vorstand.

Der Plan zur Verteilung des für die frühere Nöschenröder Gemeindeland fallenen Jagdnutzungsgeldes liegt zur Einsicht der Jagdgenossen im städtischen Rechnungsamt, Marktplatz 11 (Eingang Sparkasse, 1 Treppe) vom 1. bis 14. März d. Js., während der Vormittagsdienststunden offen.

Gegen den Plan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem Jagdvorsteher zulässig.

Wernigerode, den 27. Februar 1930.

Der Jagdvorsteher.

Reichsbund Deutscher Mieter e. V.

Ortsverein Wernigerode e. V.
und **Mieterverein Nöschenrode e. V.**

Außerordentliche Generalversammlung

zwecks Zusammenschluß beider Vereine und anschließend

General-Versammlung

am **10. März 1930, 20 Uhr**
in Kastens Hotel, Burgstraße.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes. 3. Beratung und Genehmigung des Haushalts 4. Satzungsänderungen. 5. Vorstandswahl. 6. Wahl der Kassenprüfer. 7. Verschiedenes.

Bitte Mitgliedsbücher mitbringen.

Der Vorstand.
Seyffert. Grundt. E. Meyer.

Der Schneidermeister Emil Schirrmann, hier, Pfarrstraße 16, ist zum Schiedsmannstellvertreter für den Johannisseemeindebezirk bestellt.

Wernigerode, den 24. Februar 1930.

Der Magistrat. I. V.: Reichardt.

Drucksachen liefert schnell **Harzer Volksstimme**

Gewerkschaftshaus Monopol.

Eingang nur Sägemühlengasse

Sonntag von abends 7 Uhr ab

öffentlicher Tanz

Große Besetzung!
Sax. und Jazz.
Die Verwaltung.

Hotel Monopol

Guter bürgerlicher

Mittagstisch

im Abonnement von 80 Pfg. bis 1.— Mk.
Die Verwaltung.

Den gutsitzenden, prima verarbeiteten

Konfirmanden-Anzug

in Molton und Kammgarn, die moderne zweireihige Form

25.00 35.00 42.00 53.00 62.00

: Lehrlingsausstattung für jeden Beruf! :

Gebrüder Kolle

Wernigerode a. H. ❖ Breitestr. 60

H. Neubauer

staatl. geprüft. Dentist

Nikolaiplatz Nr. 1 · Fernruf 347
im Hause des Verkehrsamtes

Sprechstunden werktäglich 9—12 Uhr vormittags. 2—6 Uhr nachmittags

Partei-Literatur jeder Art

zu haben in der

Volksbuchhandlung Burgstraße 9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0010

Unterhaltung und Wissen

Memoiren eines Kellners.

(3. Fortsetzung.) Von Gaston la Fouche.

Ich erwähnte bereits, daß der Fürst von Monaco selten spielte. Dagegen setzte seine selten schöne Tochter, die Herzogin von Valentinois, die mit dem Grafen Polignac verheiratet war, mehrere Male das Casino durch ihr Glück in Erstaunen.

Wie man die Bank sprengt.

Meine Ausführungen über Spiele und Spielkasinos würden unvollständig sein, wenn ich nicht noch die verschiedenartigen Systeme erwähnen würde, die von Zeit zu Zeit angewandt werden, um die Bank zu sprengen und am Spieltisch ein Vermögen zu ergattern.

Ich kann dazu sagen, daß während der letzten 25 Jahre noch niemand ein System erfunden hat, um die Bank mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, und nach meiner Kenntnis haben nur zwei oder drei Menschen einmal die Bank von Monte Carlo durch mehr oder minder rechtmäßige Mittel gesprengt. Zu den bekanntesten dieser Glücklichen gehören der berühmte Spanier Garcia, der mit vier Millionen nach Spanien zurückkehrte und ein Mann namens Jaggers.

Jaggers war Ingenieur von Beruf und stammte aus dem Norden Englands. Er hatte herausgefunden, daß die Roulettescheibe nicht so ganz vollkommen ausbalanciert sein konnte, um nicht in der Richtung gewisser Nummern zu „hängen". Er erforschte weiter, daß die Hersteller der Roulettescheibe für deren absolutes genaues Funktionieren nicht garantieren könnten. Es müßte also die Möglichkeit bestehen, hinter die Geheimnisse der Scheibe zu kommen. Jaggers beschloß, einige hundert Pfund an diesen Versuch zu setzen. Er stellte Leute ein, die den Auftrag hatten, sämtliche Roulettescheiben im Kasino zu überwachen und Listen der Gewinnnummern anzufertigen. Durch sorgfältiges Studium dieser Listen kam er dahinter, daß an jedem Tisch gewisse Nummern häufiger vorkamen als andere. An Hand dieser Uebersicht, vertraut mit den Eigentümlichkeiten jeder Roulettescheibe, begann er zu spielen und tatsächlich — innerhalb eines Zeitraumes weniger Tage hatte er die Bank um rund 120 000 Pfund erleichtert.

Vertauschte und verkratzte Roulettescheiben.

Die Kasinoverwaltung kam jedoch hinter Jaggers Schliche und ließ während der Nacht die Scheiben der einzelnen Tische untereinander austauschen. Am folgenden Tag kam Jaggers ahnungslos ins Kasino in Erwartung weiterer lohnender Gewinne. Indes versagte zu seiner Ueberraschung das System und er verlor 50 000 Pfd. Er merkte, daß irgend etwas nicht stimmte und beschloß, hinter das Geheimnis zu kommen, wie das Kasino ihn überlistet hatte. Das erste, was er tat, war, daß er jede Roulettescheibe einer gründlichen Untersuchung unterzog und an einigen Merkmalen feststellte, daß die Scheiben ausgetauscht worden waren. In einigen Fällen handelte es sich nur um geringfügige Kratzer auf den Scheiben, die er wahrgenommen hatte. Diese Erfahrung machte er sich zunutze und gewann sein verlorenes Geld wieder. Die Bank mußte sich nun nicht anders zu helfen, als dadurch, daß sie einen Eilboten nach Paris sandte, um den Hersteller der Roulettescheiben um Rat zu fragen. Der Chef der Firma fand schließlich einen Ausweg, der Jaggers System zum Scheitern bringen sollte. Es wurde eine Vorrichtung angefertigt, die ermöglicht die Nummernrillen der Scheibe, in die die Roulettefugel fällt, untereinander auszutauschen. Diese Vertauschung wurde beim geringsten Fehler im Gleichgewicht des Rades während der Nacht vorgenommen. Dieser Methode konnte Jaggers nichts entgegensetzen. Nachdem er festgestellt hatte, daß er geschlagen war, kehrte er in seine englische Heimat zurück. Immerhin soll er ein Vermögen von 80 000 Pfund mitgenommen haben.

Der Systemhändler und sein Opfer.

Wie es in der Welt des Lurfs berufsmäßige Tipser gibt, so gibt es in jedem Kasino berufsmäßige „Systemhändler". Die fragwürdigsten Exemplare dieser Gattung, die sich zu einer wahren Plage der Spieler auswachsen, findet man in Monte-Carlo. Die Spieler werden zwar immer wieder von diesen Erscheinungen gewarnt, die Systemhändler sind aber so gerissen und psychologisch geschult, daß sie es dennoch zu Wege bringen, den Greenhorns des Spielsaals die, in den Räumlichkeiten noch fremd sind, durch ihr ganzes Auftreten, sowie durch die Art und Weise, wie sie sich den Tischen nähern, Sand in die Augen zu streuen.

Es ist äußerst belustigend, zu sehen, wie diese Systemhändler auf jeden Neuling eindringen und versuchen, ihm ihr „todsicheres System" anzudrehen. Die Systemhändler gehen jeden an, der vermögend aussieht, und erzählen mit flüsternder Stimme die gleiche Geschichte, die sie schon unzählige Male erzählt haben. „Wollen Sie gewinnen, mein Herr?" beginnen sie, und wenn der Gefragte nickt, fahren sie mit beschwörender Stimme fort: „Ich kann Ihnen zum Glück verhelfen, ich habe ein System, das noch niemals versucht wurde". Wenn das Opfer sich anfangs entfernen wollte, so zögert es jetzt. Vielleicht ist doch an allem, was der Mann da erzählt, etwas dran. Die Aufmerksamkeit wächst. Jetzt dröhnt ein Schwall von Worten an das Ohr des Opfers. Sämtliche Fachausdrücke des grünen Tisches schwirren durcheinander und machen den Armen verwirrt.

Einer oder der andere fragt mitunter: „Aber warum verhelfen Sie sich denn nicht selbst zu Ihrem Glück?" „Das ist es ja gerade, mein Herr", wehklagt der andere, „ich bin ein armer Mann, ich brauche nur ein kleines Kapital und unser beider Glück ist gemacht."

„Um wieviel handelt es sich dabei?" fragt der Ueberlistete, indem er schon die Brieftasche zückt. In den Augen des Betrügers leuchtet es auf. „500 Francs mein Herr", wispert er zurück. Das Geld wird ihm ausgehändigt und das Paar begibt sich zu einem der Tische. Der Systemhändler nimmt Platz. Hinter ihm steht erwartungsvoll der Gesoppte. Der Croupier weiß, daß wieder ein Mann zur Schlachtbank geführt wird. Der Mann mit dem unfehlbaren System spielt — und verliert.

Das Opfer entfernt sich, desgleichen der Systemhändler, in seiner Tasche knistert der 100 Francs-Schein, den er eingeheimst hat: ein kleines Taschenspielerkunststück genügt, um den Ueberlisteten nichts davon merken zu lassen, daß nur 400 Francs an die Bank verloren wurden, während die restlichen 100 Francs von dem Betrüger eingesteckt wurden. Ein paar solcher Coups in der Woche ermöglichen dem Systemhändler ein ganz nettes Auskommen.

Croupiersmathemathik.

Obwohl es, wie schon erwähnt, kein System gibt, mit dem man unfehlbar gewinnen kann, so gibt es doch bestimmte Regeln, die den Spieler davor schützen, sein Geld allzu leichtsinnig fortzuwerfen. Die Leute, die kaplos spielen, heißen in der Kasinosprache „Taucher", von ihnen zieht die Bank den meisten Gewinn ein.

Das beste System ist, auf die Zahlen 1, 2, 3 und 6 eine Marke zu setzen und zwar nur so lange, wie man gewinnt, verliert man das erste Mal, so wird der Einsatz auf das Doppelte erhöht, beim nächsten Verlust auf das Dreifache. Dieser Art zu spielen liegt folgender Gedanke zugrunde: hat man ein- oder zweimal gewonnen so besitzt man gewissermaßen einen Fonds, den man in die Tasche stecken kann, wobei der erste Einsatz im Spiel bleibt, verliert man die ersten beiden Spiele und gewinnt entweder beim dritten oder vierten Mal, so ist der Verlust zurückgewonnen und es ist nicht nötig, neues Geld zu zücken. Das Risiko ist also tatsächlich nicht sehr groß. Märchenhafte Reichtümer sind natürlich auf diese Weise nicht zu verdienen. Immerhin kann es den Besucher der Spielsäle davor bewahren, sein Geld in die Geldschränke des Spielkasinos wandern zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Wissen Sie schon?

Madrid ist die „späteste" Großstadt der Welt. Man frühstückt dort um 3 Uhr, trinkt um sieben Uhr Tee und diniert um dreiviertel elf. Die Theater beginnen um elf und enden um viertel zwei Uhr morgens.

* * *

Die steifen Wairoßschwanzhaare werden nach China geschickt, wo sie als Zahnstocher benutzt werden, da sie die Zähne nicht schädigen.

* * *

In Konstantinopel sind besondere Beamte angestellt, die für die Rechtschreibung zu sorgen haben. Sie gehen in der Stadt umher, und wenn sie in einem Laden oder auf einem Plakat ein Wort falsch geschrieben sehen, können sie anordnen, daß innerhalb einer Woche das Wort berichtigt wird. Auf Nichtausführung dieser Anordnung steht Geldstrafe.

* * *

Von hundert Männern sind vier mehr oder weniger farbenblind, während nur wenige Frauen an diesem Uebel leiden.

* * *

Während des letzten Jahres hat die Londoner Polizei nicht weniger als 17 427 verdächtige Personen mit Hilfe der Fingerabdrücke ermittelt. In den Archiven befinden sich 230 000 verschiedene Fingerabdrücke.

* * *

Die Spatzen brüten nicht weniger als viermal jährlich; daher vermehren sie sich mit so großer Geschwindigkeit.

* * *

Das Tennis ist keine Erfindung der Neuzeit, sondern wurde schon in alten Zeiten von den Chinesen gespielt.

* * *

Eine originelle Reklame für das Obstessen wird neuerdings in Amerika gemacht. Da steht an den Obstläden: „Iß unsere Pfirsiche und Er wird sich erklären." „Pflaumen zum Frühstück bedeutet gute Arbeit für den Tag." „Ein Apfel täglich, bedeutet eine magnetische Persönlichkeit."

* * *

Der heißeste Körper im Universum ist der Aldebaran, der eine Sonne ist wie unsere Sonne, nur viel größer. Die Astronomen haben berechnet, daß er eine Oberflächentemperatur von 80000 Grad hat, während unsere Sonne nur 6000 Grad aufweist. Er ist etwa zwei Millionen mal so weit von der Erde entfernt wie die Sonne.

* * *

Eine reiche Witwe, die vor einiger Zeit in London starb, hinterließ ein Gesamtvermögen von 71 776 064 Pfund, das sind in Mark ausgerechnet etwa 1 500 Millionen Mark. In diesem Zusammenhange ist es interessant, zu erfahren, daß auch in Amerika reiche Frauen überaus häufig sind. Die Hälfte der großen Vermögen ist in den Händen von Frauen, und weibliche Millionäre sind nicht seltener als männliche.

* * *

In China gibt es unter den Anhängern des Konfucius keine Scheidung; bei ihnen ist das Weib ihr Leben lang dem Willen des Gatten unterworfen.

* * *

Echten Goldstaub verwendet ein Maler, dessen Spezialität Miniaturen sind, von denen manche nur einen halben Zoll groß sind. Bei der Ausführung dieser Malereien benutzt er ein Vergrößerungsglas.

Der Verteidiger Dantes. Ein Neapolitaner Edelmann aus vornehmster Familie, der im siebzehnten Jahrhundert lebte, focht vierzehn Duelle aus, und zwar immer wegen der gleichen Streitfrage. Er hatte nämlich behauptet: Dante sei größer als Ariost und jeder, auch der geringste Widerspruch konnte ihn zur Raserei bringen. Auf dem Sterbebette gestand er, daß er weder von Dante noch von Ariost je auch nur eine Zeile gelesen hätte . . . .

Goldmann und Geyer

Roman von Grete Saß.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Lotte schüttelte den Kopf. Sie musterte noch einmal ihr Spiegelbild. Das dünne Unterkleid umschloß ihre Glieder so fest, daß sie sich bei jeder ihrer Bewegungen deutlich markierten.

„Nein, das ist zum Schämen. Ich mache das nicht mit!"

„Aber hören Sie einmal, Verehrteste!" Lydia Kolinski war beleidigt. Lotte entschuldigte sich, sie wollte sie gewiß nicht kränken. Sie wisse ja sehr gut, daß dieser Anzug notwendig sei zum Probieren, und es sei ja nichts dabei, wenn man nur vor der Direktrice anzuprobieren brauchte.

Lydia lachte sie aus.

„Haben Sie sonst noch Wünsche? Vielleicht wäre es Ihnen noch angenehmer, sich bloß vor Ihrer Mutter zu zeigen? Na, hören Sie mal, Kleine, so lächerlich müssen Sie sich hier nicht machen."

Lotte zog das schwarze Unterkleid aus, schlüpfte worlos in ihr Kleid, und ging zur Direktrice, die gerade mit Geyer sprach. Sie trug die beiden Unterkleider über dem Arme, und sie über einen Stuhl legend, sagte sie:

„Entschuldigen Sie, Fräulein Hirth, daß ich Ihnen die Sachen zurückgebe; ich brächte es nicht fertig, mich darin vor fremden Augen zu zeigen."

Fräulein Hirth starrte sie sprachlos an. Geyer glaubte, nicht recht gehört zu haben, und fragte:

„Was wünschen Sie denn, Fräulein Menkin?"

„Ich mag nicht Mannequin sein; ich könnte es nicht", fügte sie hinzu.

„Nun, nun machen Sie keine Geschichten. Alles ist Gewohnheit. Sie werden sehen, wenn Sie erst einmal versucht haben, daß die Sache ganz leicht und einfach geht."

„Ich kann nicht, Herr Geyer."

Er sah sie mit einem erstaunt-prüfenden Blick an. Machte die Kleine hier Theater? Es war ja gar nicht denkbar, daß ein richtiges Großstadtmädel so lächerlich-prüde war, davor zurückzuschrecken, sich in einem ärmellosen Kleide zu zeigen. Aber es schien doch so zu sein; denn er gewahrte, daß Lotte nur mit Mühe ihre Tränen zurückhielt.

„Kommen Sie bitte mit mir in mein Kontor; ich muß mal ein vernünftiges Wort mit Ihnen reden."

Lotte folgte ihm schweigend.

Nachdem sie sein elegantes Privatkontor betreten hatte, sagte er lächelnd:

„Ich hoffe, Sie wollen uns nur einen Schreck einjagen. Der Posten ist doch gut und einträglich. Was haben Sie gegen ihn einzuwenden?"

Als Lotte nicht antwortete, fuhr er fort: „Unsere jungen Damen, die auf dem gleichen Posten stehen, sind alle hochachtbar."

„Das weiß ich", sagte Lotte.

„Na also!"

Sie sollte Platz nehmen. Er schob ihr einen Sessel in die Nähe seines Schreibtisches.

„Fräulein Menkin, überlegen Sie es sich sehr reiflich, ehe Sie die gute Stelle so glatt von der Hand weisen; ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß jetzt eine große Flaute in der Konfektion ist. Wir haben stets im Hochsommer die sogenannte Saure-Gurken-Zeit — die steht uns jetzt kurz bevor. Wir müssen uns bei Aufträgen von Lagerarbeiten Zurückhaltung auferlegen, also ich kann meine Arbeiterinnen, und angenommen: sie arbeiteten schon fünfzig Jahre für mich, nicht mehr voll beschäftigen. Es werden alle bis zum Herbst, bis neue Aufträge hereinkommen, schwere Zeiten zu bestehen haben. Ich habe schon mit großer Sorge an Ihre Mutter gedacht — ich weiß, daß sie Witwe ist und drei Kinder hat, also die kommende Arbeitslosigkeit doppelt schwer empfinden wird."

Lotte sah ihn nachdenklich an. Geyer redete zu:

„Nehmen Sie Vernunft an, Fräulein Menkin, weisen Sie diese gute Stelle nicht von der Hand. Denken Sie, wie gut es ist, wenn Sie der Mutter helfen können, sorgenlos durch die schwere Zeit, die ihr noch bevorsteht, hindurchzukommen."

Sie erhob sich.

„Bleiben Sie doch! Ihr Eigensinn macht mir Spaß."

„Ich bin nicht hier, um Ihnen Spaß zu machen. Auf Wiedersehen, Herr Geyer!"

Er ergriff ihre Hand, und sie einen Augenblick festhaltend, fragte er:

„Warum kamen Sie neulich nicht selbst, um mir das Geld zu bringen? Ich hatte darauf gerechnet."

„Meine Mutter hat es Ihnen doch richtig abgeliefert?"

„Ja doch, natürlich."

Sie hatte ihm ihre Hand entzogen.

„Na, was ist, Fräulein Menkin; noch ist Zeit, sich die Sache zu überlegen? Dreihundert Mark monatlich ist kein Pappenstiel."

Lotte schüttelte den Kopf.

„Und wenn Sie mir tausend Mark geben wollten, ich müßte sie ausschlagen."

Er zog die Augenbrauen hoch. — „Schade!"

Mutter Menkin und Ida waren erstaunt, Lotte so schnell wiederzusehen.

„Nun, wo kommst du denn schon her? Nu is doch wohl nichts mit der guten Stelle?" fragte die Mutter.

Lotte verneinte. Sie ging ohne Gruß durch die lange Berliner Stube, in der einige Arbeiterinnen, die die Mutter beschäftigte, über ihre Nähere gebeugt saßen. Sie sahen ihr erstaunt nach. Die war doch sonst nicht so. Was fiel der denn ein?

In ihrer Stube angekommen, legte sie nur Hut und Jacke ab, setzte sich dann in den alten Rohrsessel, den einzigen, der sich in dem primitiven Raume befand, und preßte die Hände vor ihr Gesicht.

Der Schmerz über die große Enttäuschung, die sie erlebt — durch Hans' Schuld erlebt —, machte sich in einem lautlosen Weinen Luft.

Von der nächsten Lieferung, die Mutter Menkin besorgte, kam sie ohne neue Arbeit nach Hause. Sie warf die Lieferticher auf den Zuschneidetisch und sagte:

„Daß de Flaute so schnell kommen würde, hätt' ich nich jedacht. Nu müssen wir zusehen, Privatarbeit zu kriegen."

Man horchte bei allen Bekannten herum. Es kamen auch kleine Aufträge; aber was man dafür einnahm, reichte nicht zum Leben. Lotte holte fünfzig Mark aus ihrer Kommode, die sie sich zusammengespart hatte. Mutter Menkin wollte sie nicht nehmen. Sie hatte nie von ihren Kindern Geld genommen.

Lotte redete ihr zu: „Du gibst sie mir wieder, wenn du wieder verdienst. Es ist ja nur, daß du über die schwere Zeit hinwegkommst. Für zwei Wochen helfen die fünfzig Mark."

Man schleppte sich mühsam durch die nächsten sechs Wochen.

„Im Geschäft muß doch längst gemustert werden", sagte Mutter Menkin. „Warum benachrichtigt man uns nich?"

Sie erkundigte sich, selbst hinzugehen und nach den Aussichten zu fragen, die die nächste Saison bot.

Fräulein Krögel war sehr verschlossen.

„Die Musterjachen sind alle ausgegeben. Sie hätten sich früher herbemühen sollen. Und wer nicht mitmustert, hat auch wenig Aussicht auf Arbeit."

Mutter Menkins Bitten, ihr jetzt noch Musteraufträge zu geben, blieben unbeachtet. Sie verlangte den Chef zu sprechen.

„Herr Geyer ist auf einer Geschäftsreise."

„Er reist jetzt selbst?" fragte Mutter Menkin erstaunt.

Fräulein Krögel nickte nur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0011

Menschen an der Riviera.

Zwei Gefühle bewegen sich in uns gegeneinander beim Klang dieses Wortes: Sonnige paradiesische Landschaft! Und: Doch das ist nicht für uns, das ist für die Reichen, die dorthin fahren. Ich bin zu Fuß und mit Rucksack die ganze Riviera entlang gewandert, ohne viel Geld und habe gefunden, daß dort unten viel mehr Arme als Reiche leben und daß die Sonne ebenso herrlich den Armen wie den Reichen scheint. Und wenn ich heute meine Karten und Aufzeichnungen von dieser Wanderung nachsehe, muß ich lächeln: Wie sehr verschieden ist immer die Wirklichkeit gegen die Vorstellung, die man sich vorher von einer Landschaft und ihren Menschen macht. Dann erst treten die Ueberraschungen aus der Erinnerung, von denen ich hier einige wiedergeben will.

In Cannes.

Sprich Kan! Eines Samstags, abends im Mai, kam ich in dieses schöne Luxusbad an der französischen Riviera und ich fand gerade noch in einem kleinen alten Hotel in der Innenstadt Unterkunft. Nach dem Essen, es war gegen 8 Uhr und die Sonne war schon untergegangen, schlenderte ich durch die Strandpromenade mit ihren prächtigen, riesigen Platanen. Die breiten Alleen im elektrischen Licht waren erfüllt von starkem Blumengeruch und eine bunt gekleidete Menschenmenge flutete auf und ab. Am Ende des westlichen Quais steht ein neuer Hotel-Koloß, plump, vielstöckig, protzige Empfangshalle, der Portier läßt hier gewiß keinen Gast mit Rucksack hinein! Vor diesem Hotelpalast liegt ein öder unbebauter Platz bis zur Hafenmauer, an der sich die Wellen des Meeres brechen. Das Meer zeigte in dieser Stunde seine schönste tiefblaue Farbe. Auf dem Platze lagen lange dicke eiserne Röhren, die entweder für den Seetransport oder zur Anlage irgend einer neuen Kanalisation bestimmt sein mochten. Merkwürdig: All diese Röhrenöffnungen waren mit alten Säcken verhangen und in meiner Neugierde hob ich einen dieser Lumpen hoch und — — drinnen in der Röhre lag das schönste Familienidyll: ein schwarzer schmutziger Mann langgestreckt am vorderen Ende, die Hände unterm Kopf, eine Zigarette im Mund, hinter ihm eine Frau mit einem Säugling an der entblößten Brust und wieder hinter ihr zwei schlafende Kinder auf Zeitungspapier. Der Mann lächelte mich an, die Frau streckte wortlos eine leere Hand nach mir aus. Alle diese Eisenröhren, die rochen stark nach frischem Eisenlack, waren vom Lumpenproletariat der Stadt als Wohnungen belegt. Einige der Burschen hatten sogar Kerzen angebrannt und lasen Zeitungen. Und keine zwei Minuten von diesen Elendsbildern entfernt, entfaltete sich im mondänen Nizzenhotel ahnungslos der Luxus derer, die gerade die Gast der letzten Frühlingssaison der Riviera überstanden hatten.

In Le Lavandou.

Sprich Lelamangdu! Was von den Gasthöfen allgemein gilt, gilt von denen der Riviera besonders: Die kleinsten sind die billigsten, die interessantesten, oft die gemütlichsten. Auch in diesem Fischernest hatte ich mir den kleinsten ausgesucht. Es ist übrigens ein reizvolles Fischernest an einer Kleinbahn, die direkt am Meer hinläuft. Mein Hotelier war ein Provenzale mit schwerer Zunge, der vorgab, deutsch zu sprechen. Er war zugleich Besitzer, Stiefelputzer, Kellner, Portier, alles in einer Person in seinem Hause. Das trifft man im Süden öfters. Ich kenne einen Italiener, der es in Lugano seit 1922 zu drei Häusern gebracht hat und der heute noch in einem dortigen kleineren Hotel alle diese verschiedenen Posten persönlich ausfüllt.

Beim Abendtisch war ich der einzige Gast und bei jedem Gang gab es eine gemischt deutsch-französische Unterhaltung. Es sei ihm eine große Ehre, einen deutschen Gast in seinem Hause zu haben versicherte er mir immer wieder. Schließlich frug ich ihn, wo er so gutes deutsch gelernt habe. O, mein Herr, was denken Sie, ich war ein Jahr in Gässaslotärn! beteuerte er strahlend. „In Gässaslotärn, ja mein Herr! Sein schöne Stadt, sehr schön!“ In meiner deutschen Geographie suchte ich vergeblich nach diesem Gässaslotärn! Endlich hat ich ihn, mir den Namen zu notieren und Buchstabe auf Buchstabe entstand auf meiner Serviette: Kaisers-lautern! Natürlich, eine südfranzösische Zunge kann Kaisers-lautern nur als Gässaslotärn mit dem Druck auf der letzten Silbe von sich geben. Riviera-Deutsch!

Der Kutscher von Hyeras.

Sprich Zär! Dieser Kutscher macht mich noch heute lachen wegen seiner Geschäftstüchtigkeit. Er stand mit seiner einspännigen klapprigen Karre am Bahnhof, als ich ankam. Es war beträchtlich warm und gerade Mittag. Ich kam von Toulon, dem französischen Kriegshafen, und wollte auf die iräischen Inseln, die im Bädecker als malerische Strandklippen mit üppigem Pflanzenwuchs bezeichnet sind. Nachdem ich eine Viertelstunde durch eine staubige Palmenallee bis zur Stadt marschierte, stand plötzlich jemand hinter mir und sprach auf mich ein — eben dieser Kutscher, der mich schon am Bahnhof zur Halbinsel Giens hinaus fahren wollte. Vorhin hatte ich ihn abgelehnt. Nun war der Schlaumeier einfach hinter mir hergefahren und jetzt erzählte er mir, er würde mich gern umsonst hinausfahren, nur zu seinem Vergnügen, ich solle nur einsteigen, dem Gaul sei das auch ganz egal . . . Da stand dieses Männeken mit seinem struppeligen Bart und grinste und grinste mit. Wir verstauten meinen Rucksack unter seinem Bocksitz und ich sprang in die alte Kalesche — sie war so schmal, daß gerade ein Mensch drin sitzen konnte. Es waren etwa 9 km, aber es dauerte über drei Stunden und die Sonne brannte mir gehörig auf den Buckel. In zwei Wegekneipen sind wir eingekehrt und haben die Weine probiert. Als wir die letzte Anhöhe nahmen, stieg ich neben dem Wagen her, das klapperdürre Gäulchen schwitzte und dampfte. Endlich am Ziel, haben wir noch einen und ich gab dem Alten die Hälfte von dem, was er zuerst am Bahnhof Hyeres für die Fahrt verlangt hatte, worauf er glücklich seine Rückfahrt antrat. Ich war zum ersten Male in meinem Leben Equipage gefahren, noch dazu an der Riviera.

Der italienische Maurer.

Wieder einmal hatte ich am Tage zu sehr gebummelt. Wenn man einmal in der Sonne am Meer liegt, kommt man verteufelt schwer wieder los. So benutzte ich gegen abend das Bähnle, um noch vor Dunkelheit an mein Ziel zu kommen. In einem der Kaffs stiegen einige Bauarbeiter ein und mit einem kam ich gleich ins Gespräch. Er war Italiener und hatte vor dem Kriege in Süddeutschland gearbeitet. Ich fuhr eine halbe Stunde weiter als er, mußte ihm aber versprechen, den Abend mit ihm zu verleben. Nach seiner Abendmahlzeit ging er dann zu Fuß anderthalb Stunden Wegs zu meinem Gasthaus nahe der italienisch-französischen Grenze und wir machten schnell Freundschaft. Was hatte dieser Arbeiter für eine Meinung von Deutschland! Er schätzte es in jeder Beziehung höher als ein anderes Land und er war viele Jahre in Argentinien, in der Türkei, in allen Balkanländern und in Frankreich als Maurer gewesen. Sein höchstes und letztes Ziel sei, wieder einmal in Deutschland arbeiten zu dürfen. Er war auch vor dem Kriege in Deutschland freigewerkschaftlich organisiert. Leider konnte ich ihm nichts anderes sagen, als daß Deutschland vorläufig selbst viel Arbeitslose habe. Das stimmte ihn traurig. Beim Abschied, es war weit nach Mitternacht, umarmte er mich. Ich werde diesen einfachen, geraden und für Deutschland so begeisterten italienischen Maurer nicht wieder vergessen. Er war für mich wahrscheinlich eine wertvollere Begegnung als ich für ihn.

Die Fremden, denen ich auf dieser Riviera-Tour begegnete, verdienten kaum irgend welche Beachtung. Es ist mir auch keiner von ihnen im Gedächtnis haften geblieben. Alwin Reißmann.

Dickens-Gedenkfeier in London.

Ein Dickens-Festspiel auf der Straße.

Alljährlich finden zum Geburtstage des großen englischen Dichters Charles Dickens in London vor den Erinnerungsstätten (hier vor dem „alten Kuriositäten-Laden“ den ein Roman von Dickens schildert) Festaufführungen statt, bei denen die Teilnehmer in historischen Kostümen den berühmten Gestalten des Dichters Leben verleihen.

Kleines Feuilleton.

Ein neuer Komet. Auf der Sternwarte in Bergedorf bei Hamburg wurden von Professor Schwaßmann und Dr. Wachsmann mit dem Lippert-Astrographen ein neuer Komet entdeckt, der die Bezeichnung 1930a erhalten hat. Der Komet ist ungefähr elfter Größe und befand sich bei seiner Entdeckung im Sternbilde des Löwen. Er bewegt sich aber außerordentlich rasch am Himmel weiter, täglich fast sechs Grad nach Nordwesten. Gegenwärtig befindet er sich schon im Sternbilde des Großen Bären

Auf der photographischen Platte zeigt er einen hellen Kern mit einer starken Nebelhülle. Mit bloßem Auge ist der Komet einstweilen noch nicht wahrzunehmen.

Für die Einführung der Lateinschrift in Persien. In der in Teheran erscheinenden großen persischen Tageszeitung „Schafak Sort“ tritt Ahmed Amin dafür ein, daß Persien dem türkischen Beispiel folge und ebenfalls die persische Sprache anstatt mit den arabischen mit lateinbuchstaben schreibe. Ahmed Amin legt bereits ein fertiges System für die Transkription des Persischen mit Lateinbuchstaben vor. Der Artikel hat in ganz Persien das größte Aufsehen erregt und wird von der gesamten Oeffentlichkeit lebhaft diskutiert.

Das Zodiakallicht. In den kommenden Monaten haben Sternfreunde Gelegenheit, das Zodiakal- oder Tierkreislicht am Abendhimmel zu beobachten. Um regelmäßige, auch der Wissenschaft dienliche, Beobachtungen machen zu können, ist in Anbetracht der außerordentlich zarten Lichterscheinung ein klarer und durch keine künstlichen Lichtquellen erhellter Horizont notwendig. Das Tierkreislicht, das als kegelförmiger, in der Richtung des Tierkreises liegender Lichtschimmer am Himmel erscheint, ist auch heute noch für die Wissenschaft ein großes Fragezeichen. Viele Forscher vertreten die Auffassung, daß es wahrscheinlich dadurch entsteht, daß ein Ring von komischem Staub die Erde, oder auch die Sonne bis über die Erdbahn hinaus, umgibt. In den Tropen ist das Zodiakallicht zeitweise heller als die Milchstraße zu sehen. In neuerster Zeit ist die Vermutung aufgetaucht, daß gewisse Helligkeitsschwankungen des Tierkreislichtes mit Nordlichtern und Sonnenfleckenmaxima im Zusammenhang stehen. Liebhaberastronomen und Naturfreunde haben hier Gelegenheit, durch sorgfältige Aufzeichnungen sowohl zur Klärung der Helligkeitsschwankungen wie zur Lösung des Problems der Entstehung des rätselhaften Lichtscheines überhaupt beitragen zu können.

„Schnapphähne“, Zigeuner und Halunken. Im 15. und 16. Jahrhundert gab es in Deutschland ein organisiertes Verbrechertum, die ritterlichen „Schnapphähne“ und „Schwartenhälle“, dann weiter allerlei fahrendes Volk, Zigeuner und andere lichtscheuen Gesellen, die die Landstraßen unsicher machten. Luther hat im Jahre 1523 eine Vorrede verfaßt, zu einem kleinen Buche, über die Gaunerpraktiken und die Gaunersprache. Darin bekinden sich die schönen Worte, die ein Bekenntnis sind: „Ich bin selbst diese Jahre her also beschissen und versucht von solchen Landstreichern und Zigeunerdreschern, mehr denn ich bekennen will.“ Luther ist also anscheinend oft auf deren Praktiken hereingefallen. Auch die Gaunersprache, die ja heut noch besteht, ist in dieser Zeit entstanden

Die besorgte Schwiegermutter. Benjamin Franklins Schwiegermutter hatte schwere Bedenken gegen die Heirat ihrer Tochter. Der Buchdruckerberuf, sagte sie, habe keine Zukunft. Es gebe schon zwei Druckereien in den Vereinigten Staaten von Amerika und es erscheine doch sehr unbestimmt, ob noch eine dritte existieren könne.

„Jeht's denn nich, Fräulein Krögel, daß Sie mir wenigstens etwas Arbeit geben könnten?“

Die Krögel schüttelte den Kopf.

„Gar nicht daran zu denken. Wir haben schon zu viel Lagersachen liegen.“

Mutter Menkin bat. Es half ihr nichts. Fräulein Krögels Miene wurde immer eisiger. Hier war nichts mehr zu machen. Als Mutter Menkin zu dieser Erkenntnis kam, verließ sie das Haus, für welches sie ein halbes Menschenalter gearbeitet hatte. Was sollte nun werden?

*

Ueber Mutter Menkins Nähmaschinen waren jetzt die Kästen gestülpt. Ihr Räderwerk stand still. An den eisernen Garderobestangen hingen die leeren Kleiderbügel. Die schwarzen Holzpuppen, deren starre Büsten einst unter weich-fließender Seide oder molligwarmen Stoffen der Goldmannschen und Geyerschen Morgenröcke Leben zu bekommen schienen, standen jetzt kahl und leblos an den Wänden der Arbeitsstube. Leere gähnte aus jedem Winkel des Raumes, in welchem unermüdlich fleißige Frauenhände Tag für Tag, Jahr für Jahr geschafft hatten.

Mutter Menkin sah zu Lotte hin, die auf einer Ecke des Zuschneidetisches saß und die Zeitung auf Arbeitsangebote durchsah.

„Na, is was drin, Lotte?“

„Unter Konfektion ist nichts, Mutter, außer ein paar Gesuchen nach Zuschneiderinnen, Zuarbeiterinnen — das ist alles. Also für uns ist nichts vorhanden.“

„Na, da hilft nu nischt, denn müssen wir jehen, uns Arbeit suchen.“

Als ob man das nicht schon all die Zeit getan hätte!

„In de janz jroßen Engroshäuser waren wir noch nie. Heute jeh' ich se durch. Det wär' ja jelacht, wenn ich keine Arbeit finden sollte.“

Lotte gab ihr recht. Man durfte den Mut nicht verlieren. Da kam aus der Küche, wo sie das Essen für Mittag angesetzt hatte, Ida sie hörte, daß die Mutter und Lotte ausgehen wollten, sagte sie:

„Ach, ihr verfahrt nur unnütz das Geld; es gibt euch keiner Arbeit. Ihr habt ja keine Muster vorzulegen.“

„Ist ja auch gar nicht nötig Mutter zeigt ihr Lieferbuch vor, das allererste aus der Zeit, als sie bei Goldmann und Geyer angefangen hat, und das letzte, dann werden wir schon Arbeit kriegen.“

Ida seufzte. Man hatte Schulden beim Bäcker, beim Schlächter und beim Grünwarenhändler. Das war schlimm. Denn wenn kleine Leute erst einmal Schulden hatten, kamen sie nicht so leicht wieder heraus, weil sie eigentlich nie mehr verdienten, als sie gerade zum Leben brauchten.

Eine schlimme, sehr schlimme Geschichte war es, in der sie jetzt drin saßen. Aber eigentlich war dies ihre kleinste Sorge. Es kamen hin und wieder ein paar Mark für kleine Privataufträge ein; da mit quälte man sich zur Not wieder eine Weile durch. Und einmal mußte ja doch alles wieder in die Reihe kommen. Eine viel größere Sorge hatte sie — eine, die sie fast verzehrte. Die, was aus ihrer Zukunft werden sollte.

Sie hatte von Männe Westphal geglaubt, daß er sie heiraten würde; nun es sein mußte, dachte er gar nicht daran. Sie wagte es nicht, zur Mutter oder zu Lotte von ihrer Sorge und Angst zu sprechen; die hatten jetzt genug mit sich zu tun. Ihr schien es oft so, daß die Mutter am Ende ihrer Kraft war. Von ihrer geistigen Energie war nur noch zuweilen ein matter Abglanz zu spüren. Sie saß jetzt oft stundenlang mit in den Schoß gelegten Händen untätig da, den Blick starr ins Leere gerichtet. Und die Falten, die sich um Augen und Mund hinzogen, traten dann schärfer als gewöhnlich hervor. Man sah ihr dann an, daß sie schwer litt. Nein, der Mutter durfte und konnte sie keine neue Sorge zu den ihren aufladen. Ehe sie sich dazu entschloß, der Mutter etwas zu sagen, ging sie fort von zu Hause. Irgendwo würde sich schon ein Platz für sie finden. Sie nahm, wenn sich ihr nichts Besseres bot, eine Stelle als Mädchen für alles an. Arbeiten wollte sie schon gern, solange sie dazu imstande war; aber was sollte damit werden, wenn sie es nicht mehr konnte?

Die Mutter und Lotte kamen erst gegen sechs Uhr abends heim. Sie waren beide todmüde und völlig erschöpft. Aber trotzdem lachte Lotte über das ganze Gesicht und war so froh, wie lange nicht. Sie erzählte, was sie erlebt hatte.

„Ich taxiere, die Hälfte aller Berliner Konfektionshäuser kennen wir jetzt. Fast alle Häuser am Dönhofsplatz, Unter den Linden und in der Kraulenstraße haben wir abgeklappert. Mit unseren Lieferbüchern haben wir Eindruck gemacht. Aber Arbeit gab es nicht. Wer könnte jetzt neue Kräfte einstellen! Man war froh, wenn man die alten Arbeiterinnen voll beschäftigen konnte. Vielleicht später einmal, wenn es in der Konfektionsbranche wieder besser ginge. Du hättest einmal sehen sollen, Ida, wie die Chefs und die Direktricen Mutter bewundernd angesehen haben — eine dreißigjährige ununterbrochene Arbeitszeit in ein und derselben Firma, das erkannten sie alle als Höchstleistung an, bis auf einen. Der sah die Bücher durch, lange und aufmerksam, machte eine anerkennende Bemerkung über die großen Posten, die Mutter wöchentlich abgeliefert hat. Ich dachte: dem imponiert Mutters Leistung so, daß er unbedingt Arbeit geben wird — mein Herz machte schon einen Freudensprung gegen die Rippen, als er die Bücher zurückgab und, über seinen Kneifer hinweg auf Mutter sehend, sagte: Schickt Goldmann und Geyer sie weg, nachdem sie dreißig Jahre für ihre Firma gearbeitet haben, so werden sie Grund dazu haben. Ich will es nicht unterluchen, was geht es mich an.' Mutter war sprachlos. Mich ärgerte seine Verdächtigung. „Haben Sie keine Arbeit zu vergeben', sagte ich ihm, in ziemlich scharfem Ton, so sagen Sie es gleich, und kommen Sie uns nicht mit Verdächtigungen, zu denen kein Grund vorhanden ist. Kein verständiger Mensch wird glauben, daß eine Firma einer Arbeiterin dreißig Jahre hindurch Arbeit geben wird, wenn diese nicht zuverlässig ist.' Er zuckte nur mit den Schultern, und ohne Gruß fortgehend, ließ er uns stehen. In mir kochte die Wut; ich verlangte von Mutter, daß wir sofort zu Goldmann und Geyer gingen. Ich ging allein hinauf, gleich in die Morgenrockabteilung. Es war Liefertag. In Reih und Glied standen die Arbeiterinnen wieder an wie früher. Als die Krögel mich bemerkte, rief sie mir zu: „Was wollen Sie?“ Arbeit gibt es nicht; die da ist, ist eingeteilt.' Ich würdigte sie keines Blicks, sondern ging gleich ins Privatkontor des Chefs. Zum Glück war er da. Ich fragte nach Arbeit. Er zog die Schultern hoch und wollte mich an Fräulein Krögel weisen. Von der will ich nichts' sagte ich ihm, sondern von Ihnen. Sie sind verpflichtet, meiner Mutter Arbeit zu geben, nachdem sie dreißig Jahre hindurch für Ihre Firma gearbeitet hat. Es ist unverantwortlich von Ihnen, andere zu beschäftigen, während Sie einer so alten Arbeiterin, wie meine Mutter es ist, die Arbeit entziehen.' Er versuchte, sich zu wehren. Blähte sich auf, und verbat sich den Ton. Ich bin gekommen, um Ihnen die Wahrheit zu sagen', erwidert ich ihm, und daß die nicht gut klingt, dafür kann ich nicht.' Ich verlangte, den Grund zu wissen, aus welchem er Mutter die Arbeit verweigere. Er schwieg eine Weile bedrückt. Endlich sagte er: Na, ich will sehen, was sich machen läßt; vielleicht richtet Fräulein Krögel für den nächsten Liefertag Arbeit für ihre Mutter ein.' Ich verlangte eine ganz bestimmte Zusage, und bekam sie. So, nun können wir uns noch drei Tage ausruhen, um dann mit frischen Kräften ans Werk zu gehen.“

Ida sah sie bewundernd an. Die Lotte war doch ein Prachtmensch! Wenn man die nicht hätte! So energisch, wie Lotte es war, mußte man sein; dann würde man schon mit seinen Angelegenheiten fertig werden.

Sie wollte sich ein Beispiel an Lotte nehmen, von nun an auch nicht mehr die Ohren an den Kopf legen, sondern handeln. Heute wollte sie gleich den Anfang damit machen. Wenn die Mutter und Lotte müde zeitiger als sonst zu Bett gingen, wollte sie noch hinuntergehen zu Westphals.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0012

Vermischtes.

Mädchenhandel?

Eine Sache für den Völkerbund.

In letzter Zeit gelang es der rumänischen Polizei zu verschiedenen Malen, in Bessarabien Mädchenhändlern auf die Spur zu kommen und festzustellen, daß in mehreren Fällen zum Teil halbwüchsige Mädchen aus dem Elternhaus gelockt und der Prostitution zugeführt worden sind. Einige Spuren wiesen ganz einwandfrei ins Ausland, wohin junge Bessarabierinnen an Freudenhäuser verkuppelt worden waren.

Speziell dem Bukarester Generaldirektor der rumänischen Polizei, die ein besonderes Inspektorat für Mädchenhandel unterhält, ist es gelungen, den Schleier zu lüften und festzustellen, daß die „Ware" von Rumänien aus in regelmäßigen Abständen ihren Weg nach dem Orient nahm. Den Beamten dieses Sonderdezernates war es aufgefallen, daß mehrere Monate lang in den verbreitetsten Tageszeitungen von Bukarest, Klausenburg und Czernowitz verlockende Inserate erschienen, in denen für das Ausland Gouvernanten, Verkäuferinnen, Hausgehilfinnen und Kaffeehausfellnerinnen gegen besonders gute Bezahlung und erstklassige Unterkunft gesucht wurden. Eine Polizeibeamtin wurde veranlaßt, auf eines dieser Inserate zu antworten. Das Mädchen erhielt eine Zuschrift aus der bessarabischen Hauptstadt Kischinew, in der mitgeteilt wurde, sie sei mit einem hohen Lohn nach Skutari engagiert, sie möge unverzüglich mit ihrem Gepäck Bukarest verlassen und nach Kischinew kommen. Das junge Mädchen fuhr in Begleitung von zwei Kriminalbeamten in Zivil nach Kischinew und begab sich in die ihr mitgeteilte Wohnung. Vor dem Haustore standen die beiden Kriminalbeamten Posten und warteten hier in grimmiger Kälte stundenlang. Als das Mädchen bis zum Einbruch der Dunkelheit immer noch nicht aus der Wohnung herausgekommen war, holte man Hilfe. Das Haus wurde von Polizisten umstellt und eine Abteilung Kriminalbeamter drang mit gezogenem Revolver in die Wohnung ein.

Im ersten Stockwerk befand sich an der Tür das Schild „Stellenvermittlung". Als auf die Aufforderung der Polizei nicht geöffnet wurde, drückte man die Tür ein und sah sich nun zehn Männern gegenüber, die sich widerstandslos fesseln und abführen ließen. In einem benachbarten Zimmer war die Polizeibeamtin mit vier anderen jungen Mädchen eingeschlossen. Bei einer sofort vorgenommenen Durchsuchung der Räumlichkeiten wurde eine umfangreiche Korrespondenz vorgefunden, aus der hervorging, daß eine wohlorganisierte und weitverzweigte Bande von Mädchenhändlern unschädlich gemacht worden war, die ihre Zentrale im Piräus und Niederlassungen bzw. ihre Agenten in sämtlichen Hauptstädten und Häfen des Orients besaß. In der Zeit von Anfang bis Mitte Oktober 1929, in der das Geschäft mit den bedauernswerten Opfern ofensichtlich am besten blühte, wurden nach den vorgefundenen Aufzeichnungen nicht weniger als 205 Mädchen und Frauen nach Salonik, Athen, Piräus, Smyrna, Angora und Alexandrien an Freudenhäuser verkauft, wohin sie mitels gefälschter Pässen transportiert worden sind. Der Preis schwankte je nach Jugend und Schönheit zwischen 5000 und 20 000 französischen Francs pro Kopf. Der Abtransport wurde durch Depeschen angezeigt, in denen es hieß: „Zehn Ballen Seide heute abgegangen."

Die Bukarester Polizei hat dem rumänischen Außenministerium eine genaue Namensliste der verhandelten Mädchen zugestellt und um Einleitung einer diplomatischen Aktion bei den in Frage stehenden „Importländern" ersucht, um die im Orient in ihrer Gefangenschaft schmachtenden Opfer zu befreien.

Freitod statt Vatermord. In Küppers bei Seitenberg versuchte der Landwirtssohn Menge seinen Vater bei einem Streit zu erschießen, verfehlte aber sein Ziel. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen tödlichen Schuß bei.

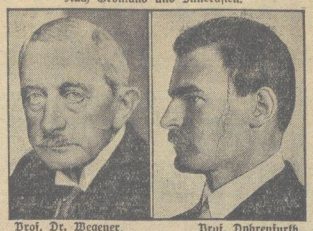
Zahnarztnadel als Todesursache. Als sich die Tochter einer Bürgersamilie in Karlsbad, die vor der Hochzeit stand, bei einem Zahnarzt den Nerv töten ließ, verschluckte sie die Nadel, die dem Dentisten entfiel, als er sich plötzlich umdrehte. Da das junge Mädchen keine Beschwerden hatte, sah man von einer Operation ab. Später stellte sich Fieber ein und bei einer Operation, die zufriedenstellend verlief, stellte man fest, daß sich die Nadel im Darm festgehakt hatte. Drei Tage nach der Operation verstarb das Mädchen.

240 000 Mark für eine Pressebeleidigung. Der „Evening-Standard" ein Londoner Abendblatt des Beaverbrook-Konzerns, hat an den in England ansässigen Rumänen Barbu Jonescu 240 000 Mark Schadenersatz zu zahlen. Der „Evening Standard" hatte vor einiger Zeit eine Notiz gebracht, derzufolge Jonescu ein Jude polnischer Abstimmung namens Leiba sei. Jonescu sah in der Notiz eine Beleidigung und klagte. Der Prozeß, der auf beiden Seiten unter Heranziehung der kostspieligsten Rechtsanwälte geführt wurde, erhielt dadurch einen gewissen politischen Charakter, daß Jonescu ein intimer Freund des rumänischen Kronprinzen Carol ist, der von Jonescus Haus aus im Jahre 1928 den berühmten Versuch gemacht hat, nach Rumänien zurückzukehren. Die Zeugen, die sich der „Evening Standard" aus Rumänien verschrieben hatte, standen daher unter dem Verdacht der Bestechung durch die politischen Gegner Carols. Jedenfalls gelang es dem Blatt nicht, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung zu erbringen. Da die Kosten des Prozesses schätzungsweise nahezu eine halbe Million betragen, sind trotz dieser enormen Schadenersatzsumme die Kosten des Prozesses nur etwa zur Hälfte gedeckt. Der „Evening Standard", der bis jetzt aus dem schlechten Geschäft eine gute Reklame für sich machte, hat Berufung eingelegt.

Der Taurus-Expreß. Da jetzt die Fluglinie London—Karatschi der Imperial-Airways Ltd. zahlungsfähige Reisende in sieben Tagen von der britischen Hauptstadt nahe der Indusmündung befördert, haben sich Eisenbahnen und Schiffahrt veranlaßt gesehen, auch ihrerseits einen Schnelligkeitsrekord auf der Strecke England—Indien aufzustellen. Das geschieht durch den ab 15. Februar von Haidar Pascha, der Kopfstation des anatolischen Eisenbahnnetzes, dreimal wöchentlich verkehrenden Taurus-Expreß. Die Reisenden, die mit dem berühmten Simplon-Expreß von London und Paris in Stambul eintreffen, fahren zwei Stunden nach der Ankunft mit dem Taurus-Expreß wieder ab. Der Taurus-Expreß durchquert Kleinasien in der Diagonale, überquert Taurus und Antitaurus und zweiteilt sich dann in Aleppo: die Hälfte der Wagen fährt südlich nach Aegypten und dem Sudan, die andere Hälfte östlich nach Mesopotamien weiter. Die Indienreisenden fahren nach Mossul, wo die einst so berühmte und in ihrer Linienführung so heiß umkämpfte Bagdaddahn in einer beispiellos öden und traurigen Gegend im Wüstensande endet. Hier erwartet die Reisenden bereits ein Auto-Konvoy, der in wenigen Stunden die Grenze des Irak überschreitet, den Tigris überquert und nach Kerkuk gelangt, wo die Mossul-Oelfelder beginnen. In Kerkuk dampft abfahrtbereit schon der Bagdader Zug auf dem Bahnhof und eben so einige Stunden später in Bagdad der Basraer Zug. In Basra werden die Reisenden gerade rechtzeitig ankommen, um den von hier einmal wöchentlich abgehenden Dieselmotorschiff zu erreichen. Die Zurücklegung dieser Strecke dauert elf Tage, also vier Tage mehr als die Flugstrecke; dafür ist sie aber bequemer und billiger.

Deutsche Forschungs-Expeditionen.

Nach Grönland und Innerasien.



Prof. Dr. Wegener. Prof. Dyhrenfurth.

Auch dieses Jahr entsendet die deutsche geologische Wissenschaft Expeditionen in kaum erforschte Gebiete der Erde. Unter Leitung des bekannten Berliner Geologen Prof. Wegener geht eine Expedition in die Eiswüsten Grönlands, während fast zu gleicher Zeit Prof. Dyhrenfurth-Breslau mit einer von ihm zusammengestellten Expedition die Gebirgsketten des östlichen Himalayas durchforschen wird.

Der Liebesgürtel des Herrn Nikfis.

Und was man tun muß, um gescheit zu werden.

In Wien wurde ein Herr Nikfis ins Landgericht gebracht, der mit der von ihm gegründeten „Ostloge" viele Dumme fand und betrog.

Herr Nikfis ernannte sich zum Großmeister seiner Loge und lud mit schwülstigen Einladungsbriefen Tausende von Wienern und Provinzlern zur Mitgliedschaft gegen den Jahresbeitrag von 20 Schilling. Dafür bekam man dann einen Wunderkatalog, der Zaubermittel für alle Nöte des Lebens appries; Nikfis empfahl sich gleichzeitig bestens als Lieferant. Für 30—60 Schilling gab es magische Geburtssteine, für 20 Schilling Liebesgürtel, die den Geliebten zur ewigen Treue veranlassen, wenn er sie um den Bauch gewickelt bekommt, ferner für 15 Schilling Kreide, mit der einem jeder Wunsch erfüllt wird, der mit ihr geschrieben wird. Juwelen, die auch die prödeste Frau gefügig machen sollen, magisches Parfüm, das Männer zu unwiderstehlichen Don Juans macht und schließlich Gehirnpillen „zur Erlangung eines guten Gedächtnisses für Prüfungen" Während die Gehirnpillen bereits um 20 Schilling zu haben waren, mußte 95 Schilling anlegen, wer einen Zauberspiegel haben wollte, in dem man seine Zukunft sehen und die Fertigkeit erlangen kann, sich unsichtbar zu machen

Als besonderer Interessant der Gehirnpillen meldete sich Herr Mathias, ein wackerer Landwirt aus Deutsch-Böhmen. Er brauchte die Pillen nicht für sich, sondern für seinen Sohn, der auf der Prager Universität Prüfung um Prüfung durchfiel. Der Sohn fraß morgens, mittags und abends von seinen Pillen, aber erstens bekam er davon regulären Durchfall und zweitens fiel er auch bei der Prüfung durch. Der ältere Mathias hatte mit dem Zauberspiegel, den er sich für sich kommen ließ, gleichfalls Pech. Nun schickte ihm Nikfis zum Ausnahmepreis von 10 Schillingen ein Horoskop, das dem biederen Bauern riet, sich einen jener schönen Steine zuzulegen, wie sie Her Nikfis ebenfalls auf Lager hat. Dann würde er auch, verriet das Horoskop, eine große Erbschaft machen.

Die Sache mit der Erbschaft freute Mathias ungemein. Er konnte das Geheimnis nicht an sich halten und verriet es seinen Freunden. Die waren boshaft genug, Mathias zu verführen, zur Beschleunigung des angekündigten Glücksmarsches, noch die Unterstützung der Polizei herbeizurufen. Die Polizei brachte zwar keine Erbschaft an, aber sie brachte Herrn Nikfis ins Gefängnis. Und Herr Mathias gesteht seufzend seinem Sohn: Nix is .....

Die Judenhemden. In der nationalsozialistischen Presse inserierte ein gewisses Sporthaus Scharnhorst in Hamburg, Braunhemden für Hitlerleute. Es wurde öffentlich festgestellt, daß dieses Sporthaus von einer Firma Cohn beliefert wurde. Der oberste SA.-Führer der Nationalsozialisten in München — Osaf ist sein amtlicher Titel, ließ darauf hin vor diesem Sporthaus warnen. Was war die Folge? In der neuesten Nummer des illustrierten Beobachters, also des Blattes der Zentralleitung der Nationalsozialisten erschien abermals ein Inserat der judenverdächtigen Firma. Woraus zu erkennen ist, daß selbst der Osaf vom Hakenkreuz nur mit dem Munde die Juden bekämpft, im übrigen aber gerne zufieht. wie seine Presse ihr Geld nimmt!

Prostitution — die Folge der Wirtschaftsnot. Als Ergebnis der äußerst schwierigen Wirtschaftskrise hat die größte Fabrikstadt Polens, Lodz, in letzter Zeit ein Anwachsen der Zahl der Prostituierten um volle 60 Prozent zu verzeichnen. Es sind dies fast durchweg entlassene Fabrikarbeiterinnen, die, erwerbslos geworden, ihre einzige Rettung in der Prostitution sehen. Ein groß Teil der Mädchen ist nicht über 17 Jahre alt.

7000 Berlinern verhalf sie ans Licht der Welt.

Frau Emma Paulini,

Berlins bekannteste Hebamme, kann auf ihr 50jähriges Berufsjubiläum zurückblicken. Sie hat im Laufe ihrer Tätigkeit nicht weniger als 7000 Berliner zur Welt bringen geholfen.

Die Frau im Männerkostüm.

Eine seltsame Entweibungsoperation in Paris.

Die Französin Violette Moriß hat sich ihre Brüste von einem Pariser Chirurgen operativ wegnehmen lassen und zwar, wie sie begründet, um dem Autorennsport bequemer huldigen zu können. Im Club du Faubourg, dem Pariser Forum, vor dem in aller Oeffentlichkeit jede Woche einmal die aktuellsten Pariser Probleme diskutiert werden, sollte sich Madame Moriß, „die Frau ohne Busen" wie sie die Presse nennt, als Sachverständige auf dem Gebiet der Sporthirurgie äußern. Das Diskussionsthema des Abends hieß „Die Frau und der Sport".

Joe Bridge redete zuerst. Er sprach so lange, bis das Auditorium zu pfeifen und zu protestieren begann. „Violette Moriß!" Alles wollte die weibliche Sportskanone, die entmannte Frau, die nur in Männerkleidern geht, sehen und hören.

Violette erscheint in blauer Jacke, mit breiten Schulbern, mit sonnengebräuntem, scharf gekanteiem, männlichem Gesicht, das Haar im Herrenschnitt. Wenn man ihr irgendwo begegnet wäre, man hätte sie für einen gleichgültigen jungen Mann gehalten.

Violette spricht. — —Das Publikum fragt. — —„Was denkt Mademoiselle Moriß über die Fortpflanzung der Menschen? Glaubt sie, daß sie noch eine Frau ist?" Plötzlich Wortmeldung einer Frau, die mit rauher Stimme Violette Moriß in Erregung zuruft: „Ich bin kein Sittenapostel, keine Funktionärin der Kirche, aber ich möchte Ihnen doch etwas sagen. Es gibt Frauen, die als Folge des Stillens ihrer Kinder Brustkrebs bekommen. Das hätte ich Ihnen gewünscht, Mademoiselle! Dann hätten sie wenigstens eine Entschuldigung für das gehabt, was Sie getan haben! Und dann, wozu den Männern nachäffen? Ich frage: Wird Fräulein Moriß nicht eines Tages entdecken, daß ihr etwas fehlt?"

Alles ist verdutzt. Minutenlang hört man den Atem der Masse, die auf Antwort wartet. Joe Bridge bricht das Schweigen: „Es wird ihr immer etwas fehlen? — Was wissen Sie davon? —" Ein Mann interveniert: „Für mich ist Violette Moriß jetzt, nachdem sie ihren Busen hat wegnehmen lassen, keine Frau mehr. Sie hat auf die Schönheit der Frau verzichtet. Sie hat Dreiviertel ihres Parfums verloren."

Doktor Cazalis steigt auf die Tribüne. Er ist der Chirurg, der die Operation vorgenommen hat. Er rechtfertigt sein Vorgehen. „Violette Moriß hat sich bereits früher bei mir einer Operation unterziehen lassen müssen, die sie für die Mutterschaft ungeeignet machte. Ihre Brust hatte nur noch einen ästhischen Wert. Vom chirurgischen Standpunkt konnte der Busen also weggenommen werden, wie jeder andere Auswuchs am Körper."

Das Publikum war aber nicht zufrieden. Und die Diskussion darüber, ob Violette recht oder unrecht hat, ist in Paris in vollem Gange.

Hamburg ohne Zoo. Die Generalversammlung der Hamburger Zoologischen Garten A.-G. beschloß den Verkauf der Großtiere des Zoo. Der Zoologische Garten soll in einen Volkspark und einen Vogelpark umgewandelt werden. Man hofft auf diese Weise das Unternehmen, das bisher unter der Konkurrenz von Hagenbeck in Stellingen litt, wieder rentabel zu machen.

Ein Teppich für 60 000 Mark. Der große Wandteppich der Pariser Manufacture Royale aus der Zeit um 1690 errang bei der Berliner Versteigerung der Budapester gräflichen Sammlungen den Preis von 60 000 Mark. Der Gobelin geht ins Ausland.

Ein eisenfreies Segelschiff. Das Carnegie-Institut in Washington besitzt ein eisenfreies Segelschiff, das für magnetische Messungen verwendet wird. Da die Magnetnadel in der Nähe größerer Eisenmengen gestört bzw. abgelenkt wird, wurde beim Bau dieses Schiffes auf Eisen und Stahl vollständig verzichtet und zum größten Teile Holz benutzt. Die Anker bestehen aus Bronze, der Motor aus Messing und Kupfer, ebenso alle Bolzen, Nägel, Metallteile der Takelung u. a. m. In jahrelangen Reisen hat das Carnegie-Schiff schon nahezu eine halbe Million Kilometer zurückgelegt und dabei viele Fehler in den Angaben der Seekarten über die Richtungen der Kompaßnadel festgestellt. Sehr viele Schiffe werden diesem gefährlichen Irrtum, hervorgerufen durch die von den Eisenmassen des Schiffes abgelenkte Kompaßnadel, bereits zum Opfer gefallen sein.

Wunder der menschlichen Haut. Daß unsere Haut ein Wunderwerk ist, unendlich reich an anatomischen Gebilden, das zeigt der bekannte Forscher Dr. Fritz Kahn in seinem hervorragenden Werke „Das Leben des Menschen". Man kann daraus erfehen, daß jeder qcm der Haut 6 Millionen Zellen, 1 m Adern, 4 m Nervenfasern, 15 Talgdrüsen, 100 Schweißdrüsen, 5 Haare, 5000 Sinneskörper, 2 Wärmepunkte, 12 Kältepunkte, 25 Druckpunkte und 2000 Schmerzpunkte enthält. Wenn wir nun danach die für die Gesamtoberfläche der Haut geltenden Zahlen errechnen wollen, so müssen wir — selbst bei Berücksichtigung der ungleichmäßigen Verteilung — die genannten Zahlen mit rund 20 000 multiplizieren und kommen dann zu folgenden, fast unglaublich anmutenden Werten: Die Gesamthaut enthält 120 Milliarden Zellen, 20 000 m Adern, 2 Millionen Schweißdrüsen, deren Drüsenröhrchen von je einem halben Zentimeter Länge aneinandergefügt einen Kanal von mehr als 10 km Länge bilden würden.

Kuh gegen Flugzeug. Bei Great Hills (Montana) raste ein landendes Flugzeug gegen eine Kuh und überschlug sich. Die Insassen der Maschine wurden getötet. Ein anderes amerikanisches Flugzeug flog bei Santa Maria in Kalifornien gegen eine Hochspannungsleitung, wobei gleichfalls zwei Menschen ums Leben kamen.

Ein origineller Streik. Da von den polnischen Behörden für die Behinderung von Schmuggel, Entdeckung geschmuggelter Waren usw. Belohnungen ausgesetzt worden sind, beschäftigt sich seit gewisser Zeit im polnischen Grenzgebiet eine Gruppe von Leuten mit der berufsmäßigen Belieferung der Behörden mit entsprechenden Nachrichten. In den letzten Tagen haben diese berufsmäßigen Informatoren, die sich bereits zusammengeschlossen haben, plötzlich den Streik proklamiert, weil ihnen die Belohnungen nicht mehr regelmäßig ausgezahlt wurden.

Hellas wankt! Im alten griechischen Heiligtum Olympia auf dem Peloponnes sind in den letzten Tagen bedeutende Bodensenkungen wahrgenommen worden, die Tempel- und Bautentrümmer umlegten und neue Ausgrabungen verschütteten. Das Athener Wirtschaftsministerium entsandte einen Geologen und einen Archäologen nach der Ortschaft Mazi in der Nähe des alten Olympia, um die angerichteten Schäden festzustellen und Bodenuntersuchungen vornehmen zu lassen.

40 000 Radiohändler in USA. Dem dritten Quartalsbericht für 1929 des Handelsministeriums von USA. ist zu entnehmen, daß es in Amerika augenblicklich 40 000 Radiohändler gibt, das sind 26,5 Prozent mehr als im vorhergehenden Quartal Verkauft wurden im dritten Quartal 1929 für 138 Millionen Dollar Radiowaren gegen 96 Millionen Dollar Verkaufssumme in der gleichen Zeit des Jahres 1928.

Lawinenunglück. Zwei Bergsteiger wurden im französischen Teil der Pyrenäen von einer Schneelawine verschüttet. Einem der beiden gelang es, sich nach stundenlangen Bemühungen zu befreien und Hilfe für seinen Kameraden aus dem nächstgelegenen Dorf zu holen. Die Schneemassen waren jedoch so groß, daß es trotz eifrigem Bemühen nicht gelang, den zweiten Verschütteten aufzufinden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0013

Briefe an das Tageblatt.

Dat Osterfüer!

Ja, in vorigen Jahrhunderten ward kein Osterfüer anebutt, da war datt in mienen Heimatwelte anders. Datt Osterfüer fall is wohl en olter Bruk von uje Vorfahren sien, da dauidde ehre Freude kunnibaun wollen, datt da Winter kan Ennde war un datt Freudahr wedder int Land rücke, un dorch datt Füer sollte nu wull da letzten Winterdämonen uten Lanne verdrewen weeren. Ja, sau harret uns uje Rektor in da Schaule erklärt. Aber da dachte sau manigmal noch an mienen Heimatorte worren twei ten wir Junaens nich daran. Im mienen Heimatorte worren twei Osterfüer an ersten Osterabend awebrennt, datt Nielsdörfche unn Ohlesdörfche. Un iede Gruppe sochte ehre Korsche darinne, en arötesten Huven Holt zusammen tau kriegen, un wenn see en set von Lagerdag weddet int maulen sollen. Na, datt Zusammenhalen Junaens los, hau ja dalle en ojen Wader wort. Denn sina eit mit Handwaneys un Biele los. Alle Seden un Garens waren absenketert un datt Holt oven Wagen lad un denn nan Osterholtsbarg bi Schaule brocht. Da wort als Osterholt beschlagnahmt. Von Diebstahl war jo keine Rede, harren doch nie Väder un Großvädder un noch wieder reiourt, eit doch ok all tau dreven un Klassenunterschiede gamor da of nich. Da Junaens von Rechtsanwalt un Rechtsrichter oder Oberamtmann maken datt ebenfau midde, als wie da Pastorensiunaens. Et seiet noch wie hüte, wie set da eine Pastorentinne mit sien Biel hinter enn anden Junaen hermake un den te dalle wolle, weil hei ohne ne lüttge Balle von Wagen enaboren hatte. Da Walter hörr un fah von sienen Fenster ut den Optritt un hei moste ropp na da Studierstube, wo ohne denn da faktorische Vader mit den geelen Onkel datt Bibelwort uten anwriett hatt: „Liebe Kinder. Wie da Vader sülvk." Da Oberammtmann harre Deinen Nächsten wie Dich sülvk." Da Oberammtmann harre opp sine Witche, grade dann Wohnhus angenöher, ne ohle holige Wiede stahn. Da stund uns Junaens im Bene. Wie woll'n se also umme maken. Da Oberammtmann horre datt von sienr Fenster aus immer maken. Da Oberammtmann horre datt von sienr Fenster ute sein un hei traua uns, wer datt erlaubet harre. Viet sönten aber nich blow: Da Walter hörr un fah von den Ole Poom! sei sa doch nich brukken." Wie maken uns also darbie, ein Junge stea vopp un make en Strick oben um Poom, datt war en den Herrn Oberammtmann doch tau veel. Bei schicke den Verwalterjungen.

Wie seinen all under Poom fakt. Junne sau rasch nich en Eineken weg, blos da open Poom fakt. Junne sau rasch nich wunder. Wie die da Vorwalter na ohne angele um ohne an Beine retour tau kreken, sprung bei in deme an Strick fakte. na unne. Bei harre sek aber in der Höle en beiten in da Länge irrt, un hänse nu datt an da Boll mit iskalte Water. Herrgott ne, doll harre da Herr Oberammtmann nu da Verwalter of nicht wollt, da Oberammtmann reip: „Ziehen Sie schnell den Junaen raus." Wie konnen nu ook wedder von un kreken mit den Vorwalter dem Junaen mit den Strick oppet drdae. Den Poom heve denn poppen andern Dag. wie da Oberammtmann verreisen war, unemakket. Dann ward noch en paar Mal mit enn kleinen Pärvaagen durch datt Städchen ereket, un immer felte Osterholt ebrawen un jede Dustrue aod uns en betten: da eine en Handdorv voll Swiltern, da andere na lüttge Wale, andere gaben uns na lüttge Holtunne, wo Wagensmeer oder Pech drinne wst war un sau kregen wie dasse enn anfeinlichen Huven tau samen. Denn kam endlich da erste Osterabend an. Alle Junaens harren sek mit ohle aufgelegte Beslen un en Besserstiehl bewaffnet. Ek harre immer aut, Wajj mien Vader in Kerstall arbeie, harre ek immer drei, peier ohle Besten. Ek wett ett noch wie hüte, wie ek kann ersten Male na em Osterfüer hennenna mit mienen Vader, dammit mek dien Füer nischt passiere. Mien Vader harre mek en Besten opp ne lange Stange stoken, un wie Vader harre mek en Besten opp ne lange Stange stoken, un wie hei nu brenne, konne ek gar da Tied nich affwahren en ormdlich in Gang tau bringen. Ek stire mek also mitt mienen Besten rum un klang mienen leihen Vader damidde krättig in Nacken. Der pulte nich slecht un schimmpe: „Bummer Junge, sau doch erst enn da Wilsse un stire dek dennett dienen Besten." Denn woren erst mal da Osterfüer etoft, da an Horizont te sein waren. Inzwischen were denn da Osliefsdörfchen oof bunne kommen, weil da immer nich kann aroten Hyden Volt herren un ehr Rektor unterbrunt war. da dann opna da Prüfecte un Polizeie los un Rektor un Klassenlehrer bemänen sek, den Strick under da Osterfüerjunaen tau flichten un se tau veranlassen, datt Volt opp einen Bunnen tau feuern. Aber eit is noch dett hüttigen Dages sau bleven: de ohle un de nielsdörfchen Junaens beut ehr Füer vor sek.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Halberstadt. Unterkassierer! Die Parteizeitungen für Monat März sind eingetroffen; die Genossen werden ersucht, dieselben abzuholen und am Sonntag zur Verteilung an die Mitglieder selben abzuholen und am Sonntag zur Verteilung an die Mitglieder zu bringen. Gleichzeitig werden die Genossen ersucht, am 5. und 6. März für Februar abzurechnen.

Gewinnauszug
5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 23. Februar 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 230451 380177
12 Gewinne zu 3000 M. 24479 110787 123307 276177 278073 380153
14 Gewinne zu 2000 M. 9548 119367 156009 217613 313680 318195 319732
34 Gewinne zu 1000 M. 39278 49609 96214 126008 155075 156275 169874 173696 201677 208810 211678 228419 234031 258028 295711 307721 345898
92 Gewinne zu 500 M. 6490 14463 24630 27285 33621 34362 44940 47754 48823 51852 64616 70195 76061 112110 122471 126294 147722 147824 155755 155971 161765 164801 170597 180737 189742 199342 233428 252960 266059 281269 282697 290068 290290 303450 315329 318705 326860 330400 330631 331413 332878 353491 367929 370693 385027 388442
242 Gewinne zu 300 M. 6297 13163 16018 18357 28092 28317 28389 31620 32710 35788 42865 47783 49701 50633 50769 51001 54144 58886 65030 67935 69484 71234 73989 74001 85790 90661 93776 94445 95051 95127 97204 98934 105765 106997 119198 119281 121021 125907 126696 128848 134152 134512 134756 136051 147062 147513 149807 154471 156930 161741 165529 168123 168357 171760 174001 178903 179331 184419 184720 185232 193847 194264 196452 199532 196044 207859 210259 212066 218866 220493 221706 222071 224719 227063 230696 232961 237763 241974 242412 243114 247060 249616 249121 250914 251124 259587 263415 269491 271151 274624 276226 290727 297558 298899 299802 310373 311018 313506 317942 318890 326001 328587 329350 329943 334891 345198 350096 350307 350994 353106 354255 360897 367045 367812 378755 380154 383255 388313 393206 396943

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 133122
2 Gewinne zu 5000 M. 186008
10 Gewinne zu 3000 M. 17483 60135 130784 270318 312817
10 Gewinne zu 2000 M. 2917 134989 184663 217213 311784
46 Gewinne zu 1000 M. 39987 49749 84414 84503 107187 139207 139817 157307 160774 182103 196728 197776 206985 209301 215870 227693 240741 244623 296112 334554 352390 363625 375748
92 Gewinne zu 500 M. 9904 66842 67466 68615 68566 69373 75190 81398 84031 87784 90110 100765 130276 130779 136774 137200 138622 139441 148695 153966 171238 171574 173815 189760 196466 205074 215827 230417 242828 252329 257673 276861 284150 307650 308196 309095 319025 321194 327853 361049 365441 381042 381825 386671 389906 396042
174 Gewinne zu 300 M. 4002 7729 12109 13167 16703 18774 24434 32430 33713 46290 48386 48954 54802 57096 62715 62791 66964 72176 80995 82221 86502 90407 90689 91923 95649 96698 102920 103543 105480 107144 113460 125925 132216 138462 154103 156866 158888 165771 171467 175358 182369 185089 191282 191774 197702 206526 214448 218142 222624 225536 236878 239802 240605 251358 253342 253748 263145 265474 274390 286668 287132 288116 288195 296242 301870 306963 310694 313134 334765 339479 340374 347133 361942 365463 385001 390529 360701 363761 370237 373334 379681 381436 384863 390229 393761 394534 398408

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 2 zu je 25000, 40 zu je 10000, 64 zu je 5000, 196 zu je 3000, 804 zu je 2000, 836 zu je 1000, 1746 zu je 800, 4540 zu je 300 M.

Sport.

Arbeiter-Schützenverein Halberstadt und Umgegend. Morgen Sonntag ab 14 Uhr Klein-, Großkaliber- und Zimmerstutzenschießen. Da am Sonntag, den 16. März, unser Bezirksmeisterschießen stattfindet, ist restlose Beteiligung aller Genossen Pflicht, damit die Wettkampfmannschaften festgestellt werden können.

S.-C. 1910. Kommenden Sonntag spielt die 1. Elf um 14 Uhr auf dem Sportplatz an der Harsleber Straße gegen Teutonia 1. Aschersleben im Gesellschaftsspiel. Die Reserve fährt zu den Fußballfreunden nach Dicherslehen. Treffpunkt 11 Uhr Hauptbahnhof.

Stadtmeisterkampf im Kunstturnen (6. März, nachm. 2.30 Uhr im Stadtwart). In den Ausscheidungskämpfen um veranlagten Sonntag galt es, die besten Geräteturner des Harz-Bun-Gaues festzustellen, um den Gästen aus Braunschweig und Hannover in der leistungsmäßigen Klasse gegenüberstellen zu können. Sowohl die Mannschaft des Mtv. Braunschweig als auch die des Turnklub Hannover konnten schon in verschiedenen Städtewettkämpfen beachtliche Erfolge für sich buchen, so daß die Veranstaltung eine der besten dieser Art in Halberstadt zu werden verspricht. Die Harz-Bun-Schaumannschaft setzt sich auf Grund der erreichten Punktzahlen wie folgt zusammen: Wille vom Tv. Friesen-Oschersleben: Petrait, Nikolai und Tangermann vom Tv. Gutsmuths-Quedlinburg: Benefe vom Tv. Jahn-Thale: Schönefuß vom Tv. Friesen-Oschersleben; Oberländer vom Tv. Jahn-Thale: Stebing vom Tv. Jahn-Halberstadt (Erstaunann). Da Halberstadt von allen Orten des Gaugebietes bequem zu erreichen ist, kann man mit einer großen Anzahl von Gästen aus der näheren und weiteren Umgebung rechnen. Es empfiehlt sich daher, von dem Kartenvorverkauf (Mathemann, Schulstraße 18) Gebrauch zu machen. Die Rahmenvorführungen werden von der Arbeitsgemeinschaft Halberstädter Turnvereine ausgeführt.

Die Unterkunftsfrage der Turnerinnen beim Mitteldeutschen Landesturnfest. Die Turnvereine der DT. haben in letzter Zeit einen besonders starken Zuwachs an Turnerinnen erfahren. Ueberall stehen die Mitgliederzahlen der Frauen und Mädchen, die sich der Turnsache anschließen, um bei sachgemäßer Pflege von Leibesübungen, mit in allen Turnvereinen auf die Bedürfnisse der Frauen und Mädchen angepaßt sind, Erholung und Entspannung nach schwerer Tagesarbeit zu suchen. Beim Mitteldeutschen Landesturnfest, das vom 4.—6. Juli in Halberstadt stattfindet, werden auch die Turnerinnen in Massen- und in Einzelvorführungen zeigen, was sie unter sachgemäßer Leitung in ihrem Verein gelernt haben und wie sehr sich die Deutsche Turnerschaft die körperliche Ertüchtigung unserer Frauen und Mädchen angelegen sein läßt. In manchen Kreisen sind Besorgnisse aufgetaucht, daß die Unterbringung der Turnerinnen in Halberstadt Schwierigkeiten bereitet. Diese Bedenken können heute schon zerstreut werden. Zur Vorbereitung der Unterbringung der Turnerinnen — auch der Innenräume — hat sich ein besonderer Ausschuß von Frauen zur „Betreuung der Turnerinnen" gebildet, der weitgehende Vorkehrungen getroffen hat, um die Turnerinnen in fürsorglichster Weise unterzubringen. Mitglieder dieses Ausschusses — bewährte Turnerinnen — werden nicht nur für passende Quartiere und liebevolle Unterkunft ihrer Turnschwestern sorgen, sondern sie auch sonst in jeder Weise betreuen, so daß alle Turnerinnen während der Festtage in Halberstadt aufs beste und sorgsamste aufgehoben sind.

Soziales.

Der Double.

Tonfilm vor dem Arbeitsgericht.

Der Tonfilm beschäftigt bereits die Arbeitsgerichte. Als er auftam, riß man sich um gute Musiker, die auch als Schauspieler auftreten können. Die „Tobis" hatte sich deshalb für die Rolle des Paganini rechtzeitig den berühmten Geiger Anderas Weißgerber gesichert, der dem großen Geigenkünstler ähnlich sieht. Sein Honorar pro Spieltag betrug 750 Mark. Während der Film gedreht wurde, entdeckte die Tobis plötzlich, daß man eigentlich einen so teuren Mann wie Herrn Weißgerber nur für die klingenden Teile des Films zu verwenden braucht; sie beschaffte sich deshalb einen sog. „Double", d. h. einen Statisten, der in der Maske Weißgerber-Paganini für billiges Geld die stummen Partien spielte. Weißgerber klagte auf Zahlung der Spieltage, an denen er nicht verwendet wurde, und auf Schadenersatz für geschädigtes Renommee.

Das Berliner Arbeitsgericht suchte in seiner soeben getroffenen Entscheidung den beiden Parteien gerecht zu werden. Es sprach dem Geiger das Honorar auch für die Spieltage zu, an denen ein Statist an seiner Stelle verwendet wurde. Der Tonfilmfirma wurde das Recht zuerkannt, unter der Flagge berühmter Stars sog. Doubles arbeiten zu lassen, doch darf dabei der Anspruch des Künstlers auf ungetrübte Wiedergabe seiner Leistungen nicht verletzt werden; das Recht der Firma, Ersatzleute zu stellen, habe in den „persönlichkeitsrechten des Schauspielers" seine Grenzen.

Ein salomonisches Urteil ist das sicherlich nicht. Es öffnet neuen Streitigkeiten Tür und Tor.

Amtliche Wetternachrichten.

Wetterorientstelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis 2. März. abends:

Das Wetter war am Freitag anfangs wolkig. Zur Mittagszeit wurde die Wolkendecke immer dünner und an Nachmittag lüfte sie sich ganz auf. Im Nordwestteil unseres Bezirkes blieb die Luft Luftmasse zurück, so daß dort an einigen Orten das Thermometer auch um mittag nicht viel über Null anstieg. Im Südteil dagegen wurde es sehr warm. Magdeburg hatte als Höchsttemperatur 8 Gr., Dresden 10 Grad. Selbst aus Eichsfeld konnte 8 Grad gemessen. — Sturmzustionen ziehen im hohen Norden von West nach Ost. Am Freitag liegt eine solche nördlich des Nordkap. Sie bringt Nordskandinavien starke Schneeschauer mit Stürmen. Die südliche Grenze ihres Wirkungsbereiches liegt in Südschweden. Hier sowie in Rußland und Deutschland ist das Wetter sehr ruhig. Wir haben demnach noch keine Wetteränderung zu erwarten.

Aussichten: Ruhiges Wetter mit starkem Dunst und Morgennebel. mitteas ziemlich mild. Im Harz leichtes Tauwetter.

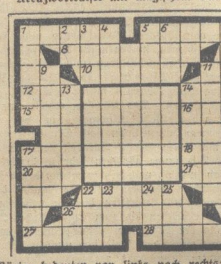
Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Schulsport. Am Sonntag spielen die 2. und die Jugendmannschaft gegen Blankenburg. Beginn der Spiele 11 Uhr auf dem Anger. Die Kameraden der beiden Mannschaften treffen sich um 10 Uhr auf dem Anger zum Abreiden.

Halberstadt. Spielerkorps. Sonntag 10.30 Uhr treffen sich die Spielleute Wernigerödertraße—Ecke Harmoniestraße. Es wird erwartet, daß sämtliche Kameraden zur Stelle sind.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel mit magischem Quadrat.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Präposition, 5 Herbstblume, 8 Erfinder eines Thermometers, 10 Ausmahl, 12 Tierkadaver, 14 Biergetränk, 15 Angehöriger eines nordischen Volkes, 16 Persönl. Fürwort, 17 Pers. Fürwort, 18 Weltberühmter dtsch. Badeort, 20 Fluß in Tirol, 21 Papstname, 22 Enterich, 26 Erziehungsanstalt, 27 Russ. Revolutionär, 28 Zähe elastische Masse.

Von oben nach unten: 1 Bibl. Berg, 2 Feldmaß, 3 Getränk, 4 Einschnitt im Gelände, 5 Posten, Stellung, 6 Franz. Romanschriftsteller, 7 Neuerer dtsch. Komponist, 9 Kleiner Mittelmeer-Fisch, 11 Kahengold (Mineral), 13 Gegenteil von Fluch, 14 Singvogel, 17 Stenographisches Abkürzungszeichen, 19 Ei in Salzwasser, 22 Priester im alten Testament, Erzieher Samuels, 23 Unfturm auf Kassen, 24 Gleichwort für schmal, 25 Gleichwort für „mäßig warm", 26 Präposition.

Das magische Quadrat: Höllisches Wesen, Stromzuführer, Indianisches Götzenbild, Weibl. Vorname, Altgriech. wegen seiner Wettspiele berühmter Ort.

*

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, bisch, che, chi, dar, de, den, di, di, di, dro, duf, ei, ei, eur, ew, ge, gel, i, im, in, in, ing, ti, ko, ko, lauf, lett, log, me, mi, ne, ne, ni, ni, ni, nin, ragd, roi, sal, si, sma, sti, te, ton, trat, u, vi, wer, sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Gewinnbeteiligung, 2 Fluß in Vorderindien, 3 Strauchpflanze zur Arzneibereitung, 4 Stadt in der Ukraine, 6 Oberstaat, Provinz, 6 Weihnachtsheiliger, 7 Dolch, 8 Gewichtseinheit, 9 Technischer Beruf, 10 Edelstein, 11 Wechsel, 12 Reitkleider der Wüste, 13 Gewürz, 14 Laubbaum, 15 Stachelitier, 16 Ital. Opernkomponist, 17 Zwiegespräch, 18 Schweizer Getreidemaß, 19 Herrenanzug, 20 Fiebermittel.

*

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, ach, au, be, bel, bi, bau, be, den, di, e, eb, fa, fiö, frie, fu, ga, gau, ge, ge, gi, go, ho, i, in, kal, kau, land, lauf, na, nat, ne, nel, ni, no, no, o, o, o, or, ra, rem, ri, rol, sa, san, schan, se, sel, si, sti, tar, te, ter, ti, tor, tung, u, ub, um, ul, ne, sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Griech. Philosoph, 2 Erziehungsanstalt, 3 Gott der Liebe, 4 Freund des Hamlet (Shakespeare). 5 Aegypt. Gottheit, 6 Vorort von Berlin, 7 Klasinstrument, 8 Meßwerkzeug, 9 Erlaß, 10 Fluß in Polen, 11 Wüste auf dem innerasiatischen Hochland, 12 Auslandische Nutzpflanze mit dattelförmigen Früchten, 13 Dtsch. Balladen-Dichter, 14 Unbrauchbares an einer Ware, 15 Herdblume, 16 Gezeit des Meeres, 17 Jurist, 18 Kreisbewegung der Gestirne, 19 Stadt in der Sächsischen Schweiz, 20 Zeiteinheit, 21 Berg bei Innsbruck, 22 Fechtwaffe, 23 Stadt im Regierungsbezirk Merseburg, 24 hühnerartiger Vogel, 25 Zuruf zur Aufmerksamkeit.

*

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel.

*

Silbenrätsel.

1 Delikatesse, 2 Interpunktion, 3 Essig, 4 Hagebutte, 5 Ozean, 6 Emu, 7 Cicerone, 8 Hieronymus, 9 Spiritus, 10 Torte, 11 Esaias, 12 Negri, 13 Urban, 14 Nimrod, 15 Dutzend, 16 Amati, 17 Narkose, 18 Herzog, 19 Apfelsine, 20 Lorelei, 21 Türkis, 22 Ewigkeit, 23 Nobili, 24 Dämmerung, 25 Symphonie, 26 Thymian.

Der Spruch lautet: Die höchsten und anhaltendsten Genüsse sind die geistigen.

*

Silbenrätsel.

1 Elisabeth, 2 Trokese, 3 Nurmi, 4 Epos, 5 Samos, 6 Asbest, 7 Nansen, 8 Delphi, 9 Eisenach, 10 Regiment, 11 Nabob, 12 Pußta, 13 Elsmeer, 14 Dsam, 15 Nargileh, 16 Elbe, 17 Marder, 18 Pompanz, 19 Forst, 20 Ingeborg, 21 Nemesis, 22 Dodde, 23 Ebbil, 24 Norden.

Der Spruch lautet: Des andern Pein empfinden heißt nicht barmherzig sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0014

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft: Artur Wolkenhuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 52 | **Sonnabend, den 1. März 1930** | **5. Jahrgang**

Innenminister Waentig.

Grzesinski ist wegen Krankheit und persönlicher Verleumdung zurückgetreten.

Der preußische Innenminister Albert Grzesinski ist von seinem Amt zurückgetreten. Als seinen Nachfolger hat der preußische Ministerpräsident den bisherigen Oberpräsidenten Dr. Waentig-Magdeburg ernannt. Die Tatsache des Rücktritts Grzesinskis und die Ernennung des Oberpräsidenten Dr. Waentig zu seinem Nachfolger kam so überraschend, daß im Landtag selbst Kommunisten und Nationalsozialisten der Ausdruck der Freude im Hasse stecken blieb. Schweigend — viele bestürzt — nahmen die Abgeordneten die unerwartete Nachricht entgegen.

Der Rücktritt Grzesinski's hat keinerlei politische Gründe.

Die Hetze einiger Demokratenblätter wegen der Besetzung freigewordener Oberpräsidien und Regierungspräsidien war längst ausgeräumt. Die Regierungskoalition in Preußen stand fest zusammen wie nur je. Das Mißtrauensvotum, das am Freitag auf der Tagesordnung des preußischen Landtags stand, wäre im Falle der Abstimmung mit mindestens 20 Stimmen Mehrheit abgelehnt worden. Zu allen Ueberfluß hatten neben den Regierungsparteien auch die der Hugenbergführung entnommenen Deutschnationalen erklärt, daß sie bei dem Blödsinn der kommunistischen Mißtrauensanträge ohne Grund und Ziel nicht mehr mitmachen würden.

Der Rücktritt des Innenministers Grzesinski hat

lediglich persönliche Gründe.

Grzesinski ist krank und soll auf den dringenden Rat der Aerzte in den nächsten Wochen nicht arbeiten. Bis zur völligen Wiederherstellung das preußische Innenministerium ohne verantwortlichen politischen Chef zu lassen, hat er mit seiner strengen Pflichtauffassung nicht vereinbaren können. So ist er trotz allen Abredens zurückgetreten. Hauptsächlich haben

infame persönliche Hetzereien,

denen Grzesinski in den letzten Wochen ausgesetzt war, zu seiner Erkrankung beigetragen. Man kann darüber sehr offen reden: Grzesinski lebt seit mehr als einem Jahrzehnt von seiner Frau getrennt; er lebt seit Jahren mit der Frau seiner Zuneigung zusammen. Diese höchst einfache Tatsache ist seit Monaten zu den gröblichsten Verleumdungen und Schimpfereien mißbraucht worden.

Lumpen aller Richtungen haben sich zusammengefunden,

um mindestens jeden Tag einmal im Landtag von den Eheverhältnissen des Ministers Grzesinski zu sprechen. Grzesinski hätte wie hunderttausende anderer seine Lebensführung kaschieren können. Er hat das stets abgelehnt, weil er mit Recht geglaubt hat, daß in seiner Haltung nichts zu verbergen und nichts zu verstecken sei. Aber die täglichen giftigen Nadelstiche haben doch seine Gesundheit untergraben, das Gift der Verleumdung hat gewirkt. Ein Opfer mehr der schmutzigen und niederträchtigen Kampfesweise unserer Gegner!

Die Sozialdemokratische Fraktion hat Grzesinski am Freitag

einstimmig Dank und Vertrauen votiert

und ihm die herzlichsten Wünsche für seine baldige völlige Wiederherstellung übermittelt. Die Sozialdemokratische Fraktion hat ferner beim Parteivorstand einmütig den Antrag gestellt, einen bisherigen Parteigenossen, den früheren Regierungspräsidenten in Merseburg, Dr. Grüner, der sich im Herumtrashen von Grzesinskis persönlichen Verhältnissen besonders hervorgetan hat, wegen ehrlosen und parteischädigenden Verhaltens aus der Partei auszustoßen. Die Sozialdemokratische Fraktion war sich einmütig in dem Entschluß, unbeirrt durch Verleumdergesindel die bisherige Politik in Preußen fortzusetzen und mit geschlossener Kraft auch den neuen Minister Waentig zu unterstützen. So wird die Sozialdemokratische Fraktion dafür sorgen, daß die Freude ihrer Feinde, die sich schon heute kaum zu äußern wagte, kurzlebig sein wird.

Das Abschiedsgesuch

des Ministers Grzesinski an den preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun lautet:

„Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Die mir zunächst selbst nur leicht erschienene Grippeerkrankung hat in ihrer Auswirkung doch eine erhebliche Störung meiner Gesundheit offenbart, welche nach dem Urteil meines Arztes nur durch eine längere Erholung und ein sofortiges Ausspannen von meiner jetzigen Arbeit wieder völlig behoben werden kann, andernfalls dauernder Gesundheitsschaden mit Sicherheit zu erwarten steht. Die politische Lage des Landes und die großen von mir in Angriff genommenen und kurz vor ihrem Abschluß stehenden Reformarbeiten erfordern jedoch eine volle Arbeitskraft, die ich im Augenblick leider nicht besitze. Es kommt auch nicht in Frage, daß ich mein Amt jetzt auf längere Zeit bis zur Wiederherstellung meiner Gesundheit und vollen Arbeitskraft ohne politische verantwortliche Leitung lasse; das wäre von mir unverantwortlich gehandelt, und der Gedanke daran wäre mir unerträglich. Unter diesen Umständen sehe ich keinen anderen Ausweg und mich daher veranlaßt, Ihnen, hochverehrter Herr Ministerpräsident, ergebenst mitzuteilen, daß ich gemäß Art. 59 Abs. 1 der Preußischen Verfassung heute von meinem Amt zurücktrete.

Ich benutze gern die Gelegenheit, um Ihnen, hochverehrter Herr Ministerpräsident, und den übrigen Herren Staatsministern für das Vertrauen und die Hilfe ergebenst zu danken, die Sie mir durch die Berufung und während meiner Amtsführung haben zuteil werden lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich Ihr

Ihnen stets sehr ergebener
gez. Grzesinski."

Brauns Antwort.

Ministerpräsident Dr. Braun hat auf dieses Schreiben mit den folgenden Zeilen geantwortet:

„Sehr verehrter Herr Minister!

Mit tiefem Bedauern habe ich die Mitteilung Ihres Rücktritts vom heutigen Tage zur Kenntnis genommen.

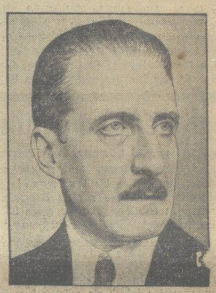
Es ist mir aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen bei Ihrem Ausscheiden aus dem Amte namens der Preußischen Staatsregierung für Ihre dem Staat während Ihrer Amtszeit mit Sachkunde, Hingabe und Tatkraft geleisteten Dienste herzlichen Dank auszusprechen! Ihre politische Begabung und starke Energie haben sich in dem von Ihnen geleiteten Ministerium, das politische und Verwaltungsaufgaben von gerade in dieser Zeit allerbedeutsamster Art in sich vereint, voll auswirken und damit Wertvolles für die Festigung unseres republikanischen Staatswesens schaffen können. Für ihre kollegiale Zusammenarbeit besonderen Dank.

Ich wünsche, daß es Ihnen vergönnt sein möchte, Ihre Krankheit bald zu überwinden, damit Sie Ihre volle Kraft wieder in den Dienst des Landes stellen können.

In alter kollegialer Hochschätzung

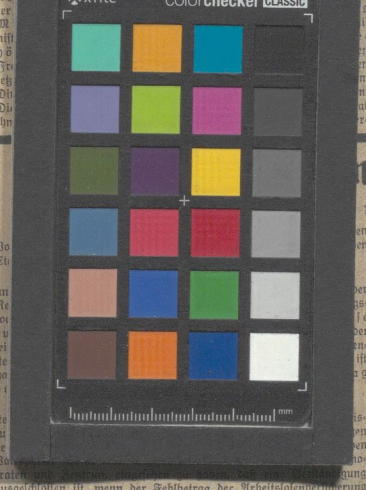
Ihr
gez. Braun."

Grzesinskis Nachfolger.



Dr. phil. Heinrich Waentig

ist am 21. März 1870 zu Zwickau geboren. Er studierte Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre und wirkte als akademischer Lehrer zuerst als Privatdozent in Marburg, sodann als ordentlicher Professor in Greifswald (1899), in Münster i. Westfalen (1902), Halle (1904), Tokio (1909) und dann wiederum in Halle (1914). Dem Preußischen Landtag resp. der Verfassunggebenden Preuß. Landesversammlung gehört er seit dem Jahre 1921 an. Aus der Reihe der wissenschaftlichen Publikationen, mit denen er hervorgetreten ist, sind zu nennen: Eine Arbeit über den französischen Philosophen Auguste Comte (1893) „Gewerbliche Mittelstandspolitik" (1898), „Wirtschaft und Kunst" (1909), „Belgiens Volkswirtschaft" (1918), „Zusammenbruch und Wiederaufbau" (1920). Dr. Waentig ist auch Herausgeber der „Sammlung sozialwissenschaftl. Meister". Seit dem Jahre 1927 ist er als Oberpräsident der Provinz Sachsen in Magdeburg tätig.



...ng oder nicht?

...wie vor zugespitzt.

...rücksichtigt werden. Erhöhung der Biersteuer, des Kaffee- und Teezolls, Einführung der Mineralwassersteuer, Erhöhung des Benzinzolls bei gleichzeitiger Ermäßigung der Industriebelastung sind Maßnahmen, deren einseitiger Charakter so offenbar ist, daß starke politische Widerstände verständlich sind. Dazu kommt, was man gerne übersieht, daß die Tabaksteuererhöhung mit einem Jahresertrag von 175 Millionen schon vor Monaten beschlossen ist. Allen diesen Belastungen der Masse des Volkes steht

keine entsprechende Gegenleistung der besitzenden Schichten

gegenüber. Daher halten wir es nach wie vor für dringend erforderlich, daß der einmalige Zuschlag zur Einkommensteuer, durch den die hohen Einkommen zur Ueberwindung des Notjahres herangezogen werden, im Programm der Reichsregierung enthalten sein muß.

Neben diesen Meinungsverschiedenheiten in den beiden Hauptfragen aber bestehen noch

große Gegensätze in vielen Einzelheiten.

Gesetzentwürfe über die Steuererhöhungen liegen bisher nicht vor. Bei einer ganzen Reihe der Vorschläge des Finanzministeriums aber kommt es nicht nur auf die allgemeinen Absichten an, sondern auch auf die einzelnen Wege zu ihrer Verwirklichung. Daher muß auch in diesen Punkten erst Klarheit geschaffen werden, ehe man sich zu den Absichten der Regierung äußern kann. Schließlich darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß zwischen den Regierungsparteien beim Sozialetat, dem Wehretat und einer Reihe von anderen mehr politischen Fragen ernste Streitpunkte vorhanden sind.

Wenn deshalb auch nicht verkannt werden soll, daß die Aufgabe der Absicht, die Arbeitslosenversicherung abzubauen und die Bereitstellung der von ihr benötigten Mittel den Konfliktsstoff verringert, so besteht er doch in anderen Fragen unvermindert fort. Die Zuspitzung der politischen Situation ist daher noch nicht beseitigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300301-18/fragment/page=0015